Der

Brauchbare VIRTUOSO,

Welcher sich

(Nach beliebiger Uberlesung der Vorrede)

Mit

Zwölff neuen Kammer-Sonaten/

Auf der

Flute Traversiere,

Der

Violine

Und dem

Claviere/

Bey Gelegenheit hören lassen mag;

Als wozu ihm

hiemit völlige Erlaubniß gibt

JOANNES MATTHESON,

Hoch-Fürstlich-Schleswig-Holsteinischer Capellmeister / des Königl. Groß-Brittannischen Ministri im Nieder-Sächsischen Kreise Secretarius, des Hamburgischen Stiffts Canonicus minor, Chori musici Director &c.

Is demum mihi vivere & frui anima videtur, qui, aliquo negotio intentus, præclari facinoris, aut artis bonæ famam quærit.

SALLUST.

HAMBURG/

Im Schiller- und Kißnerischen Buch-Laden/ 1720.

Dem

Hoch-Ehrwürdigen/ Hoch-Edlen/ Veſt- und Hochgelahrten Herrn/

Herrn JOHANNI HENRICO de DOBBELER,

Des uhr-alten Hamburgiſchen Stiffts

Canonico majori,

Beyder Rechten DOCTORI;

Wie auch

Dem

Hoch-Edlen/ Veſt- und Hochgelahrten Herrn/

Herrn DIEDERICO de DOBBELER,

Beyder Rechten LICENTIATO,

Gebrüdern;

Meinen Hochgeehrten Herren/

Muſicaliſchen Gönnern und Virtuoſen-Kennern.

Hoch-

Hoch-Ehrwürdiger;
Hoch-Edle/
Veſt- und Hochgelahrte Herren!

WO Blut und Gut/ Naturel und Glück/ Kunſt und Geſchicklichkeit eine ſolche Harmonie treffen/ wie bey IHREN/ da finden die Muſen einen ſichren Auffenthalt.

Meine hat dieſesmahl ihr ſiebendes öffentliches Werck/ nemlich gegenwärtige zwölff Sonaten/ die auf der Traverſiere und dem Clavier zur Execution gebracht werden können/ in keiner andern Abſicht ans Licht geſtellet/ als dieſelbe Meinen Hochgeehrten Herren zu überreichen/ und Ihnen eine kleine Gelegenheit zu geben/ Ihr reſpectivè ungemeines Talent in beyden ſchönen Inſtrumenten fernerhin auf Wucher zu legen.

Wenn ich mich auch erinnere/ daß Einer von Ihnen/ der Cathedral-Muſic zum beſten/ bey gewöhnlicher Capitel-Verſammlung/ unlängſt ſich nicht wenig intereſſirt hat; und daß ich die Ehre gehabt/ für die Dem Andern ehmahls treulich-ertheilte Information im General-Baß/ viele douceurs von Dero ſämmtlichen Familie zu genieſſen: ſo erheiſchet es meine Schuldigkeit/

Eur. Hoch-Ehrw. und Hoch-Edl. hiemit öffentlichen Danck abzustatten / anbey inständigst zu ersuchen / in der guten Bewogenheit / nicht nur gegen mich / sondern vornehmlich gegen meine / nicht von jedermann erkannte / nicht von allen geehrte / gar selten belohnte / Hoch-Edle Profession, und derselben rechtschaffene Verwandte / als ein paar genaue Kenner / beständigst fortzufahren / so wie ich unveränderlich / mit aller aufrichtigen Ergebenheit / jederzeit seyn werde

Eur. Hoch-Ehrwürden und Hoch-Edlen

Verbundener Diener
MATTHESON,
Capellmeister.

Pro-

Prologus.

Erse-schmieden und Bücher-backen sind bey itziger schneidenden Zeit zwo eben so scharffe Handthierungen geworden/ als Messer und Scheeren zu schleiffen.

Denn/ wenn auch nur irgend eine Vorrede in prosa nicht wohl polirt ist/ wird sie/ so wohl als das gantze Werck/ dem Buch-Händler so lange im Wege liegen/ biß die Fontangenmacher Appetit bekommen/ ihre Schachteln damit auszufüttern. Ich sage/ eine Vorrede; denn/ so wie sie manchem Buche bey gescheuten Lesern das beste lustre giebt/ so wird auch ihrentwegen manches Buch gekaufft. Hergegen/ wenn die Feder so spitzig zugeschnitten ist/ daß sie etwa einem grund-falschen/ wetterwendischen Hoff-Schrantzen den Vorkopff nur ein klein wenig verletzet; einem übersichtigen Politico den Staar sticht; einen unschuldiger weise so genannten Virtuosen zur Ader läst; oder einen Gecken/ der sonst reich ist/ und Anhang hat/ nur ein bisgen kratzet/ so wird alsobald ein gröſſer Geschrey gemacht/ als wenn ein albernes Kind die Finger zwischen einem einschlagenden Messer gesteckt hätte/ und der arme Verfasser/ welcher seinen Verstand gewetzet/ damit die Wahrheit ihres grossen Barts befreyet würde/ wird mit nichts geringers gedräuet/ als mit einer gewissen ehrwürdigen Machine/ welche vor diesem das Eigenthum der Heiligen zu seyn pflegte/ ehe die Sünder sich selbige vindicirten.

Wir wollen es hier so gefährlich nicht vermuthen; müssen aber/ in Betrachtung der brauchbaren und unbrauchbaren Virtuosen/ nicht nur mit aller müglichen Bescheidenheit/ sondern auch mit billiger Auffrichtigkeit verfahren. Denn/ wenn eines Theils der Sache zu viel geschähe/ möchte es uns gereuen; und striche man andern Theils gar zu gelinde mit dem Fuchs-Schwantz darüber her/ würde das Ubel nur vergröſſert werden/ und dürfften die Leute gar meynen/ man fürchte sich für die unbrauchbaren Gesellen/ die aus pur-lauterer Einbildung recht ungesellig werden. Zu dem/ da es eine bekandte Sache/ daß ein stumpffes Scheermesser am wehesten thut; hergegen ein wohl-abgezogenes das Haar leicht/ und ohne die geringsten Schmertzen herunter putzet. So werden wir uns dieses Principii consorii, wie bisher als auch ferner/ bestermassen zu bedienen trachten; aber dabey wohl zusehen/ daß kein Ort geschoren werde/ wo kein Haar sitzet: Denn es flegt wohl darnach zu wachsen und Ungelegenheit zu verursachen. Ich will (wie der sel. **Joh. Beer** * in der Vorrede seiner Discurse sagt/) einem Mahler gleich seyn/ welcher ein Gesicht an die Wand zeichnet; kommt jemand hin/ dem das Gesicht gleich siehet/ so ist nicht der Mahler/ sondern der so sich getroffen befindet/ schuldig. Allons! Was sind denn überhaupt die Virtuosen vor Leute?

*) Er war Hoch-Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischer Concert-Meister und Cammer-Musicus; ein Mann von besonderer Erudition, der verschiedene gute Schrifften heraus gegeben hat/ und an dem sich die heutigen Concert-Meister prüfen mögen/ ob sie der Sache gewachsen sind/ oder nicht. Seinen Lebens-Lauff hat man mir zwar versprochen/ aber noch nicht eingesandt. Ich bitte inständigst darum.

Virtuosi heissen bey den Italiänern (denen das Wort zugehöret) diejenigen/ so in einer gewissen Kunst/ z. E. in der Musik/ a) Mahlerey/ &c. *excelliren*. b) Ob nun zwar diese Benennung ihren Ursprung eigentlich a virtute intellectuali, von der Krafft oder Tugend des Verstandes herninmt; so ist doch deswegen die virtus moralis, oder das tugendliche Wesen in den Sitten so wenig ausgeschlossen/ daß es vielmehr/ als etwas Unaussetzliches bey jedem Virtuoso voraus gesetzt oder præsupponirt wird/ ob es gleich/ leider! daran am meisten fehlet/ und aus diesem Mangel die unbrauchbaresten Virtuosi zum Theil erwachsen. Wer nun weiß/ was excelliren und excellence in der Welt bedeuten/ der kan sich leicht die Rechnung machen/ ob er den Nahmen eines Virtuosen verdiene oder nicht. Er ist sonst so gemein worden/ daß es eine rechte Schande ist; wie denn auch der Excellence-Titul selbst/ welcher doch nur einem Premier-Ministre d'Etat, einem würcklichen/ würdigen/ geheimen Rath eines souverainen Herrn/ und etlichen Abgesandten geerönter Häupter zukommt/ durch die Armée- und Universitäts-Excellencen seine Noth leiden muß. c) Die Engeländer halten dieses Prædicatum der Excellence so hoch/ daß sie es auch ihren Königen selbst beylegen/ wenn es heist: Your most *excellent* Majestye; und ist in Wahrheit keine vortrefflichere Expression zu finden. So weit es nun ein König oder Fürst seinen Unterthanen zuvor thut oder zuvor thun solte/ so weit muß auch ein Musicus vor andern hervorragen/ andere übertreffen/ und in gewissen Stücken den Vorzug behaupten/ wenn er ein Virtuoso heissen will. Ich finde zu meiner Vergnügung/ daß der obbelobte **Beer** eben diese Frage im 49. Cap. seiner Discurse d) ventilirt/ nemlich: **Was eigentlich ein** *Virtuoso* **sey/ und wer sich solches Titels anzunehmen habe.** Da perstringirt er nun erstlich diejenigen/ so da meynen/ ein Virtuoso sey ein solcher/ der seines gleichen nirgendwo auf dem Runde der Erden habe. Solcher abgeschmackten Meinung werden sich diejenigen zu begeben gebeten/ die gleich mit ihrem *incomparable* fertig sind. Denn hinter dem Berge und über dem Wasser sind auch Leute. **Jeder** findet seinen Meister. Man kan unmüglich wissen/ wer eigentlich in suo genere der beste sey/ und seines gleichen nicht habe. Noch andere finden an besagtem Orte ihre Lection, die in den Gedancken stehen/ als wären nur diejenigen Virtuosi zu nennen/ welche in Italien gewesen. Es fliegen ja offt Gänse hinein/ und kommen Gänse wieder heraus. Ihrer viel auch/ die Italien mit keinem Fuß betreten/ übertreffen nicht allein solche die Italien frequentiret haben/ sondern zuweilen die gebohrnen Italiäner selbsten. Drittens kommen auch die an den Reihen/ welche glauben/ daß diejenigen allein vor Virtuosi zu achten/ die sich vor Käyser/ Könige/ Fürsten und Herrn haben hören lassen/ und von denselbigen mit güldnen Ketten/ Adels-Briefen/ Schau-Pfenningen und dergleichen beschencket worden sind. Da sie doch bedencken solten/ daß zuweilen eine blinde Henne auch ein Gersten-Körnlein finde/ und es bey Höfen nichts ungewöhnliches sey/ daß offt mehr auf Inclination und Caprice, oder andere Neben-Ursachen/ z. E. auf die Herrschafft/ welcher der Musicus, so sich hören läst/ dienet/ und dergleichen siehet/ als daß man seine Kunst in solche grosse Consideration ziehen solte. Und ist der Endzweck solcher Beschenckungen offt mehr gerichtet/ sich sehen zu lassen/ als den vermeinten Virtuosen zu regaliren. Es lassen sich auch vor den allergrösten Häuptern so abscheuliche Hümper und Stümper hören/ daß man vor ihren wassersüchtigen Modulationen die Ohren verraumlen möchte. Hierauf frägt endlich mehr gemeldter Autor: wer demnach ein Virtuose sey? und beantwortet es so: Es sey derjenige ein Virtuoso, der von andern vor einen gehalten werde/ und hätte es mit ihm die Beschaffenheit/ wie mit denen/ welchen man zuschreibt: Doctissimo Domino. Denn da bedeute dieses Superlativum nicht eben einen solchen Mann/ welcher unter allen andern der allergelehrteste sey/ und seines gleichen nirgends habe; sondern/ es sey so viel/ als valde docto, dem sehr gelehrten. Also wäre das Wort Virtuoso so viel/ als wenn man sagte: dieser oder jener ist seiner Profession **vor andern** gewachsen/ oder unter die besten mit zu stellen. Weil nun diese Erklährung mit der meinigen ziemlich übereinstimmet/ habe den Auszug des Capitels hier beyfügen/ diejenigen aber/ die es der Länge nach zu lesen begierig/ auf den Autorem selbst weisen wollen.

Hat es nun hiemit seine Richtigkeit/ so kan sich einer weiter prüfen/ ob er brauchbahr oder unbrauchbahr sey. Denn wir haben grosse Leute/ vortreffliche Köpffe/ Haupt-Virtuosen/ die doch gantz

a) Welche allezeit in diesem Fall obenanstehet.

b) Vid. Reales Staats-Zeitungs und Conversations-Lexicon. p. 1530. 1531.

c) Zu des Generalen de Werth Mutter kam einst ein Cöllnischer Bürger und frug: Ob er nicht für Ihr Excellentz kommen könte? Dem antworte sie: Ihr Sohn hiesse nicht Lentz/ sondern Jan.

d) Diese Discurse sind erst 1719. zu Nürnberg in 8vo heraus gekommen/ und also ein Scriptum posthumum. Sie haben einen Anhang vom **Musicalischen Kriege**/ der aber hin und wieder verkürtzt seyn wird; denn ich habe ehmahls etwas davon gelesen/ daß in gegenwärtiger neuen Edition nicht befindlich ist.

gantz und gar nicht zu gebrauchen sind. Dieses möchte manchem etwas ungereimt scheinen/ indem ja eine verborgene Tugend dem Laster sehr nahe komt/ e) und derjenige/ dessen Kunst nicht brauchbahr ist/ auch eigentlich kein Virtuoso heissen solte. Aber wir wollen weisen/ wie das Ding zu verstehen/ und daß/ gleichwie einer wohl diesen oder jenen Titel führen möge/ ob er gleich die denselben sonst anhangende Functiones nicht eben würcklich leistet; also auch einer ein Virtuoso heissen/ und doch dabey unbrauchbahr/ eben wie ein Geitzhals zwar reich/ aber doch der Welt gar nichts nutz seyn könne.

Die Virtus intellectualis kan demnach bey einem Subjecto gäntzlich/ oder zum Theil von der morali entblösset seyn/ und so ist mancher zwar ein Virtuoso, aber gemeiniglich ein schändlicher und unbrauchbarer. Ferner/ da bekannter massen/ auch diese Virtus intellectualis theils speculativa, theils practica ist/ so kan einer der ersten zu sehr nachhängen/ die Alterthümer (fals er ein schlechter oder gar kein moderner Practicus ist) eigensinnig erheben/ einfolglich ein unbrauchbarer Virtuose seyn. Drittens kan auch ein Practicus, der gar nichts in theoria gethan/ sonst ein dummer Schöps/ doch dabey von grosser Einbildung ist (wie ungelehrte insgemein sind) nicht nur ein unbrauchbarer/ sondern wohl gar ein schädlicher Virtuoso werden. Und wenn wir aus diesen dreyen Stücken kennen lernen/ was es für Beschaffenheit mit den unbrauchbaren Virtuosen habe/ so folget von selbst/ ohne weiter Deduction, wie der brauchbare aussehen soll/ welches hier unser Zweck und gantzes Augenmerck ist. Wir wollen gleichsahm ein Schau-Spiel daraus machen/ und erst den Haupt-Punct/ oder die vornehmste Quelle/ woraus die unbrauchbare Virtuosen/ sie seyn nun Practici, oder Theoretici, oder beydes zugleich/ entspringen/ nemlich die Mores vornehmen; Hernach den Theoreticum, und zuletzt den Practicum betrachten/ unsern unmaßgeblichen Rath dabey fügen und wünschen/ daß solche Vorstellungen guten Nutzen schaffen mögen.

Actus Primus.

DJe ersten Art Leute wissen wohl kaum was Mores sind/ zum wenigsten muß ihnen unbekandt seyn/ was man durch böse Mores verstehe; Denn sonst würden sie denselben nicht so fleißig nachfolgen. Derowegen muß man ihnen nur teutsch sagen/ daß ihre vornehmsten Sitten in folgenden Scenen bestehen: **Fressen/ Sauffen/ Unverschämtheit/ Toback-Gestanck/ Unhöfflichkeit/ Unreinlichkeit/ Gottlosigkeit/ Schweren/ Fluchen/ Verläumden/ Schelten/ garstige Reden und Thaten/ Falschheit/ Vergendung/ Faulheit/ Müßiggang** und dergleichen. 1.) Das Essen ist eine schrecklich-gemeine Affaire, und wenn solches nicht mit einer gewissen Bescheidenheit und Propreté geschiehet/ wüste ich in diesem Stück keinen Unterschied zwischen Menschen und Vieh. An statt daß sich nun mancher seyn-wollender Virtuose/ hiebey in bonam partem distinguiren solte/ so geschiehet es vielmehr in malam, wie davon die Exempel bekandt genug/ und schon vor 2023. Jahren in öffentlichen Oden besungen worden: tota cantabitur urbe; so daß sich feine Leute scheuen/ solche Gäste zu bitten/ und manche gute Music deswegen ins Stecken gerathen muß. 2.) **Sauffen** ist leider gleichsam das Proprium quarti modi etlicher Virtuosen/ so wie das Lachen dem Menschen allein eigen ist/ und kan mit keiner Feder beschrieben werden/ was dieses Laster der Music durchgehends für Schmach/ Schimpf und Nachtheil bringet/ ja wie es nur gar zu offt die besten Künstler und geschicktesten Köpffe unbrauchbar macht/ insonderheit wenn der Brandtwein den Meister spielet. 3.) Die **Unverschämtheit** ist auch bey vielen so groß/ daß sie meynen/ ihr fideln/ pfeiffen/ quäcksen und schmieren sey unschätzbar/ und mit keinem Golde zu bezahlen/ mahnen und plagen die Leute/ ehe sie noch ausgeschlaffen haben/ bekommen nimmer genug/ wenn sie auch für jede Stunde und Minute eine eigene Rechnung machten. Was soll ich 4.) von dem Toback-Parfüm viel sagen? Wer des Dinges gewohnet ist/ wird es doch nicht lassen. Zwar raucht mancher feiner und honetter Mann wohl bißweilen seiner Gesundheit/ auch Lust halber/ ein Pfeifgen Toback; aber wenn er doch unter hübsche Leute gehen will/ wird er sich sauber machen/ und den Geruch so viel müglich corrigiren. Ich kenne viele vornehme Personen/ denen mancher Virtuose darüber unbrauchbar und zuwieder geworden/ daß er so unerträglich starck von Toback gestuncken. 5.) **Höflichkeit verlaß mich nicht/ wenn mich der Grobians anficht/** ist ein Canon perpetuus 24. vocum & instrumentorum, und solte billig bey vielen Virtuosen/ more Pythagoræorum, Morgends und Abends

e) Paulum sepultæ distat inertiæ celata virtus.

angeſtimmet werden; wer aber wolte ſich die Mühe nehmen/ und einen Folianten ſchreiben/ darinn alle und jede Unhöfflichkeiten etlicher Virtuoſen verzeichnet ſtunden? a) Ich will nur ſagen/ daß dieſes auch eine groſſe Urſache an der Unbrauchbarkeit mancher guten Künſtler iſt. 6.) Unreinlichkeit/ malpropreté, und negligence in Kleidung werden ſo gar an dem gemeinſten Soldaten auf der Parade geſtraffet/ und ſind ſolche degoutante Sachen/ daß ſie auch das allerbeſte auf der Welt zum Eckel machen. Es gehört gar kein groſſes Einkommen dazu ſich reinlich zu halten/ wie mancher wohl dencken möchte; ſintemahl man viele reiche Leute findet/ die als wie Säue im Schweinſtall ſitzen. Wohl chauſſirt, wohl coiffirt, und reine Wäſche/ machen den gantzen Kerl; eine gekämte und gepuderte Peruque braucht keine groſſe depenſe, und ich habe gar wohl gemercket/ daß/ ſeit dem ſich etliche Muſici ein wenig proprer als vormals gehalten/ man ſie lieber in Concerten und ſonſt ſiehet/ als ehedeſſen. Zwar wollen wir hier 7.) keinen Beicht-Vater agiren/ und in puncto der Gottloſigkeit unſerem Virtuoſen die Sünden abfragen/ die er heimlich hält: Nam de occultis non judicat Eccleſia. Gleichwohl iſt zu erinnern/ daß gewiſſe Aergernüſſe allen Leuten/ ja gantzen Gemeinen/ in die Augen fallen/ wenn Z. E. die Muſici nach vollendeter Muſic, vor der Predigt/ aus der Kirche lauffen/ die Predigt über im Wein- oder Bier-Kruge ſitzen/ und nach Verflieſſung einer Stunde bisweilen in ſolchem Zuſtande aufs Chor kommen/ daß ſie alle Noten doppelt/ und wie man zu ſagen pfleget/ aus vier Augen ſehen. Es hilfft auch nichts/ wenn ſie gleich einwenden/ ſie könten auf dem Chor den Prediger nicht hören noch verſtehen. Es hilfft auch nichts/ wenn ſie vorgeben/ dieſer und jener habe es auch vormahls ſo gemacht/ und dergleichen. Denn ad primum, ſoll man doch der Aergernüs halber das Ein- und Auslauffen vermeiden/ und ad ſecundum heiſt es: Multitudo errantium non parit errori patrocinium. Mancher thut ein Ding innocemment, par compagnie, er ſchlentert mit/ wie der Wirth von Bilefeld/ hat kein Arges draus/ iſt ihm auch nicht vorgeſtellet/ daß es unrecht ſey und ſcandaliſire. Wem es aber geſagt wird/ der hat keine Entſchuldigung/ und den man noch dazu drum bittet/ der möchte GOtt und ſeinem Vorgeſetzten darinn/ als in der billigſten Sache von der Welt/ gehorchen. 8.) Schweren und Fluchen iſt gleichfals ein ſehr gemeines Ubel unter Virtuoſen/ weil ſie vermeinen/ es hätte einer ſonſt kein Anſehen und Credit, als wenn er nur brav mit Teufelholen um ſich werffe; allein es wird ſich wohl ſchwerlich jemand einbilden/ daß dieſes abſurde und unnütze Laſter ſo gar in der Kirche herhalten muß. Dennoch kan ich verſichern/ daß Exempel/ niſi odioſa, von würcklichen Virtuoſen in dieſem Stück anzuführen wären/ und meine eigene Ohren es gehöret haben. Da nun bey ſolchen Exceſſen kein indifferenter Menſch/ geſchweige ein Freund und Chriſt/ ſchweigen kan/ ſo ſind doch meine treuhertzige Vermahnungen in den Wind geſchlagen/ und Böſes mit Böſem noch dazu gehäuffet worden. Allein/ irret euch nicht/ GOtt läſt ſich nicht ſpotten. Exempel von der Göttlichen Heimſuchung wüſte ich auch wohl anzuführen; doch weil ich vermuthe/ ein jeder werde mir/ ohne meinen Neben-Chriſten zu exponiren/ Glauben beymeſſen/ ſo will ich hoffen/ daß auch dieſe Erinnerung/ wie die andern/ nicht ohne Fruchten und Beſſerungs-Nutzen ſeyn werde. 9.) Im Artikel der Verläumdung habe mir von Jugend auf ſagen laſſen/ es ſey keine Wiſſenſchafft in der Welt/ deren Cultores ſich einander ſo übel nachredeten/ als die Muſici; damahls dachte ich/ man ſagte es nur den Leuten/ wie den Müllern/ zum Schimpff nach/ und wäre wohl eben ſo in andern Profeſſionen beſtellet. Wiewohl nach der Zeit habe die Wahrheit deſſen mit beſonderm Nachdruck/ aber auch GOtt Lob/ mit beſonderer Standhafftigkeit/ meines Orts ſelbſt erfahren. Wie ſich durch dergleichen üble Nachreden die Virtuoſen einander hie und da ſchwartz/ & per conſequens unbrauchbar machen/ ligt am Tage. 10.) Gemeine/ niedrige Seelen/ wenn ſie ſich mit ſonſt nichts zu wehren taugen/ pflegen das loſe Maul zu gebrauchen/ und mit Schelten und Schmähen ihrer ſchlimmen Sache das Wort zu reden; wie übel ſolches einem Virtuoſen anſtehe/ iſt leicht zu erachten. Ebenermaſſen ſollen ſich auch 11.) ſonderbare Künſtler/ mehr als andere/ für garſtigen Reden und Thaten hüten; denn obgleich das Laſter eben daſſelbe Laſter bleibet/ es habe es ein Hudler oder vortrefflicher Virtuoſe an ſich/ ſo mercket mans doch an dieſem viel deutlicher/ urtheilt demnach von den andern auch nicht zum beſten/ und denckt: O! machts der Virtuoſo ſo; wie wirds der Scheer-Geiger nicht treiben? Auf die muſicaliſchen Hand-Langer und kleine Lichter ſiehet man eben ſo gar genau nicht; aber wenn ein hervorragender

a) La Civilité eſt une qualité neceſſaire dans la converſation; elle ſert d'ornement à toutes les autres, comme la grace du mouvement à la Danſe. Cette grace fait, qu'il eſt plus difficile de bien dancer une Courante qu'une Gique; *Oeuvr. poſthum. du Chevalier Temple* p. 296. La Civilité conſiſte à ne rien faire, que l'on croye qui puiſſe nuire ou deplaire. *Idem ibid.* p. 306. (Je crois, que ce que je fais ici, pourra plaire & etre avantageux aux Lecteurs. Autrement ce ſeroit contre la Civilité.)

der Virtuose solche Zotten redet und solche Thaten begehet/ die züchtigen Ohren und Augen ein Greuel sind/ so heist es: Der Kerl singt oder spielt wunder-schön; nur Schade/ daß er so ein liederlicher verh . . . Teuffel ist/ man kan ihn nicht gebrauchen/ er verführet unsre Söhne und Töchter ꝛc. 12.) Schmeicheley und Falschheit/ ein paar Hoff-Laster/ haben sich auch bey den Musicis primæ magnitudinis so fest gesetzet/ daß man glauben solte/ sie wären den Politicis perversis aus den Ermeln geschüttelt. Von der ersten sagt ein weiser Mann/ *) sie sey unter allen Sachen in der Welt das abgeschmackteste und verdrießlichste/ auch blutschwer zu verdauen. Stoltz und Grobheit könten dem wohl-eingerichteten Gemüth misfallen; aber von der Flatterie bekomme einer das Hertz-Weh. Nichts destoweniger schwäntzeln sich doch viele bey jungen unerfahrnen Herren ziemlich damit ein/ begehen dabey eine Falschheit nach der andern/ beliegen und verklagen bald diesen bald jenen/ so lange/ bis der Geschmeichelte die Augen öffnet/ und den Schmeichler vor hundert tausend jagt. Da hätte er nun lange brauchbar seyn können/ wenn er aufrichtig und treu zu Wercke gegangen wäre. 13.) Daß die Music eine ars liberalis sey/ oder vielmehr/ was eigentlich eine solche ars liberalis sey/ wissen wohl manchesmahl die Virtuosen kaum; sind aber dennoch grösten Theils so schlechte Haushälter und so unzeitig liberal, daß sie den morgendes Tages zu verdienenden Ducaten schon heute verzehren und unter die Leute bringen. Ich habe mir sagen lassen/ daß an den Orten/ wo die Virtuosen die grösten Gagen bekommen/ die Kunst am meisten nach Brod gehe. (Es gehöret aber zum täglichen Brod in diesem Verstande ein grosses/ und werden unter dem **desgleichen** im Catechismo Lutheri auch Champagne, Bourgogne, St. Lorent, Valteliner und andere Weine begriffen). Es ist gewiß/ mit vielen hält man Hauß; mit wenigen kömt man auch aus/ und wäre die Vergeudung bey manchem Virtuosen nicht so groß/ er hätte wohl was vor sich bringen/ und sich weit brauchbarer machen können. Ein armer Teuffel liegt zwar allenthalben: Pauper ubique jacet. Allein er wird nirgend gerne auf- und angenommen oder gebraucht. †) Was 14.) die Faulheit und den Müßiggang betrifft/ so sind es Bruder und Schwester des unordentlichen Lebens; denn wenn einer bis in die späte Nacht hinein säufft und frist/ so muß er nothwendig bis in den hellen Tag hinein schlaffen. Kriecht er den endlich aus den Federn/ so ist er kranck und unlustig/ will nichts thun/ geht schlentern/ ist müßig/ und sucht nur das Haar von selbigem Hunde/ dadurch er sich denn je länger je mehr unbrauchbar macht.

Das wäre also auf das allerkürtzeste und bescheidenste die enumeratio etlicher Haupt-Laster/ die bey vielen (nicht allen) Virtuosen im Schwange gehen. Es könten derselben wol mehr angeführet und mit lebendigen Exempel gezieret werden; allein noch ist es nicht nöthig/ die gradus admonitionis so hoch zu treiben. Ich hoffe/ dieses soll noch manchen vor den Kopff stossen und zu andern Gedancken bringen/ ehe er es so weit kommen läst. Indessen ist und bleibt es gewiß/ daß wenn ein Stand und ein Metier sich in Credit setzen will/ es bey dieser Quelle/ bey diesem Ende/ de civilitate morum, nach Erasmi Lehre/ am allererstẽ und ernstlichen anzufangen sey. Auch muß die Gravitas, die Ehrbarkeit nicht ausgeschlossen werden; denn wo die nicht ist/ sie sey eusserlich oder innerlich/ so ist wenig gutes zu vermuthen. Ich glaube gantz gewiß/ daß der Prediger und Raths-Herren Habit/ item die herrliche trains der Ambassadeurs, und die prächtige Höfe grosser Monarchen kein geringes zur Erhaltung ihrer Autorité beytragen/ ob es gleich nur äusserliche Sachen sind; denn daran bleibt der meiste Mann behangen. Kommt der valor intrinsecus dazu/ so ist alles um so viel besser bestellet. Solchemnach muß ein Virtuoso, quà talis, er sey so habil er immer wolle/ die guten Sitten/ wo nicht zu seiner eigenen Ruhe/ im innersten der Seelen hegen; doch wenigstens/ zur Erhaltung seines und anderer Musicorum Ansehens eusserlich/ more politicorum, aufs beste darzulegen wissen/ sonst macht er sich auf eine oder die andere Weise gantz gewiß unbrauchbar. Hic fons & origo malorum! Hinc illæ lachrymæ!

Nun gilt es dem Theoretico ins besondere/ in so weit derselbe nicht zu gebrauchen ist.

*) Le Chev. *Temple* dans ses postumes. p. 207. seq.

†) Wenn Cardanus die Laster der Musicorum nach der Reihe erzehlet hat/ frägt er unter andern: Ob auch wohl dieses eine Ursache derselben seyn könne/ quoniam pauperes sint plerique, weil bey den meisten Musicis Schmahl-Hans Küchen-Meister sey? Und setzt nicht unbillig hinzu: Pauperes habere vitia hominum & pauperum, die Armen hätten eine doppelte Laster-Portion; erstlich als Menschen/ und denn als Arme. Vid. Card. Op. Tom. II. p. 647.

Actus Secundus.

PUrus putus theoreticus, ſagt jener groſſe Mann/ a) eſt purus putus aſinus. Das heiſt mit der Thür ins Hauß fallen/ ob wohl eben nicht viel daran gelogen iſt. Aber man kan das Ding/ ratione Muſices, ein bisgen feiner geben/ daß es nicht läſſet/ als ob es ſo böſe gemeinet ſey. Ein purus putus theoreticus kan ein Virtuoſo ſeyn/ ob gleich unbrauchbar. Gemeiniglich ſind es grundgelehrte Leute/ die/ wenn ſie auch ſonſt nicht zu achten/ doch deswegen in Ehren zu halten ſind/ daß ſie weiſen/ die Muſic wolle geſtudirt ſeyn. La muſica merita d'eſſer *ſtudiata*, ſagt Steffani. Und was heiſt denn doch ſtudiren anders/ als ſich worauff befleißigen? was heiſt eruditio anders/ als ſich aus ruden und unbehobelten/ unwiſſenden Geſchöpffen/ zu geſchickten/ polirten und kunſtreichen Menſchen machen? Und warum ſoll denn mein ſtudium muſices, meine eruditio harmonica nicht ſo viel bedeuten/ als jener ihr:

Jus anceps novi, cauſas defendere poſſum,

Oder der andern ihr:

Purgare, ſanguinare & clyſterium donare?

Das möchte ich gerne wiſſen. Dennoch wird die Muſic faſt immer von den Studiis in genere ſepariret/ welches ein groſſer Irrthum iſt/ und aus lauter Unwiſſenheit herrühret. In ſo weit/ in dieſer erſten Scene, bin ich mit dem puro puto einig.

Wenn aber unſer Theoreticus dieſen bekandten Vers betrachtet:

Scire tuum nihil eſt, niſi te ſcire hoc ſciat alter,

ſo muß ihm die Unbrauchbarkeit gleich in die Augen fallen; denn gemeiniglich haben dieſe Art Leute eine unumſchränckte Eigen-Liebe/ ſolchen Neid/ ſolche Jalouſie bey ſich/ daß ſie dencken/ kein Menſch ſey ihrer werth/ ſie wollen niemand klug machen/ ſondern lieber auf ihrem Sterb-Bette verbrennen laſſen/ was ſie etwann Zeit ihres Lebens gutes obſerviret und aufgeſchrieben haben. Wie mir denn ſolche Exempel von Compoſiſten bekandt/ die tauſend Sachen zuſammen geſchrieben/ und keinen Menſchen eine Note davon zeigen/ geſchweige communiciren wollen/ ob man ihnen gleich viel Geld dafür geboten/ und ſie ſonſt in ziemlicher Armuth gelebet haben. Welche eigenſinnige Blindheit würcklich zu bejammern iſt.

Andere dieſer Art werden alt darüber/ ſind commode, und von weniger Mühe/ halten Ehre und Ruhm ihrer Ruhe nachtheilig/ und iſt nicht anders/ als wenn ſie auf die durch la Motte überſetzeten Worte Homeri, Iliad. Lib. VI. geſchworen hätten/ da er den Achillem, aus Verdruß alſo redend/ einführet:

Je ne me repais plus d'un chimerique honneur,
Le repos, *même obſcur*, eſt l'unique bonheur.

Ein jeder nach ſeinem gout. Ich ſage nur/ es macht ſolche Virtuoſen in der Welt unbrauchbar. Und in dieſen beyden Scenen bin ich gantz nicht mit ihnen einig.

Die rechten Antiquarii aber/ welche die alte/ inſonderheit der Hebräer Muſic/ biß in den dritten Himmel erheben/ das heutige/ ſchöne/ künſtliche und bewegliche muſiciren aber dagegen ſo verächtlich handthieren/ daß es einem in die Seele wehe thut/ wenn mans lieſet oder höret/ ſolche eben ſind in ſuperlativo gradu die aller-unbrauchbarſten Virtuoſen in der gantzen Welt. Es iſt mir dieſer Punct ſo ſehr ans Hertze gewachſen/ daß mich ein wenig länger dabey aufhalten und zeigen muß/ wie der Grund ſolcher antiquen Meinung purer Sand ſey.

Denn/ daß es um die alte Muſic der Hebräer/ zu Davids und Salomons Zeiten/ eine gute hochgeehrte Sache geweſen/ ſolches ſtreitet wol kein vernünfftiger Menſch; daß ſie aber die heutige neue übertroffen/ ſolches will ſich ſo leicht nicht begreiffen laſſen. Die Argumenta dadurch ein ſolcher Satz bewieſen werden ſoll/ ſind ja recht kindiſch. Nemlich: Wir müſſen bekennen/ daß von der ſchönen vier und zwanzig-fachen Ordnung der alten Vocal- und Inſtrumental-Muſic nichts mehr bekandt ſey/ ergo war ſie ſo erwünſcht vollkommen. Wir beweiſen/ daß wir nichts davon wiſſen/ weil niemand bißher die Art und Beſchaffenheit dieſer Muſic zur Gnüge erklären können/ auch nicht leichtlich einer wird gefunden werden/ der ſolches thun kan. Wir führen an die Zeugnüſſe vieler Gelehrten/ als: den Autorem Libri Coſri, Parte 2. §. 65. Den Buxtorffium, in ſeinen Notis darüber; Pancirollum, Libro de rebus deperditis, p. m. 249. &c. &c. und wollen doch bey aller Unwiſſenheit nicht nur wiſſen/ daß die alte Muſic herrlich/ künſtlich/ vortrefflich/ lieblich/ beweglich/ erwünſcht/ vollkommen/ unvergleichlich/ und ich weiß nicht was geweſen ſey; ſondern ihr/ daß ſie es der Unſrigen weit

zuvor

a) Herr Heumann in Actis Philoſoph.

zuvor gethan habe/ welches doch lächerlich/ und vor gelehrte Leute recht was wunderbares ist/ daß sie nicht besser aristotelisiren können.

Das läst sich freylich begreiffen/ daß das musicalische Metier damahls mehr gegolten/ in höherer Würde/ in feinerm Ansehen und grössern Vorzug gestanden sey/ als itzund; weil **David und Salomon** keine solche Schöpse/ Pietisten und Zwinglianer a) waren/ die aus der Kirche lieffen wenn die Music angehen solte/ oder die gar nicht hinein kamen; sondern weit mehr Verstand/ Vernunfft/ Tugend und Religion hatten/ als unsere heutige Propheten/ die so ungesund vom klingenden Lobe GOttes urtheilen/ und durch ihre quäckerische Aufführung diese herrliche Gabe des Höchsten weidlich beschimpffen; weswegen sie aber dereinst/ wenn die Posaune des jüngsten Gerichts erschallen wird/ dafür sie die Ohren nicht verstopffen noch zum Tempel hinaus gehen können/ wegen übel-gegebener Exempel/ schwere Rechenschafft werden ablegen müssen.

Es ist auch wohl zu vermuthen/ daß die Bestellung einer Capelle mit 4000 und mehr Leviten keinen üblen/ sondern gar magnifiquen effect müsse gehabt haben; allein die Menge macht es eben nicht allemahl am besten: Kunst/ Eintracht/ Lieblichkeit und Geschicklichkeit müssen es thun. Und bey solchen Umständen kan man es wohl mit 30 a 40 bestellen b). Nach der alten Zeit zu rechnen/ werden auch sonder Zweifel der beyden obbenandten Jüdischen Könige Hoffstaat/ Kleidung und Sitten wohl freylich eine besondere Parade gemacht haben. Inzwischen solte ich nicht meynen/ daß ein heutiger Monarch sie darinn nachahmen würde/ wenn er gleich alle ihre Trachten und Aufzüge noch in tailles douces herbey schaffen/ und die besten Modellen darnach schneiden lassen könte. Wenn wir alles solten thun (sagt Schuppius in seinem Salomone) was die Alte gethan haben/ so würde es noch in der Welt stehen/ wie in der Arca Noae. Die Alten haben Eicheln gessen. Wir lassen die Säu Eicheln fressen/ und nehmen dafür ein Stück Weitzen- oder Roggen-Brodt. Wann die Alten in den Krieg zogen/ kamen sie angestochen mit ihren Arm-Brüsten/ oder mit Schleudern/ wie **David**/ da er mit dem Goliath stritte. Heutiges Tages aber siehet man/ daß die Kinder mit Arm-Brüsten und Schleudern spielen; aber Männer brauchen Pistolen/ ꝛc.

Wenn dem ungeachtet kühnlich von unerfahrnen Scribenten/ die sich ihr Lebtage wohl mit keiner Note signalisirt haben/ auch schwerlich die Noten alle kennen/ (sie möchten solche connoissance denn aus der Hebräischen Accentuation heraus pumpen wollen) platterdings gesagt und gedrucket wird: **Daß unsere heutige Music gegen der alten ihre/ grob und ungeschickt sey**; c) so kan solches für nichts anders als eine grobe und ungeschickte/ ja lügenhaffte Meinung/ für eine lästerliche Verläumdung/ und ein handgreifliches Aergerniß passiren. Ja/ wenn noch heutige alte Reuter solcher unsichern Spur bey itziger Zeit blindlings nachtraben/ auch einem ehrlichen Wegweiser/ der sie auff andere Sprünge bringen könte/ keinen grossen Danck gönnen wollen/ so entfällt Vernünfftigen alle Gedult/ und wäre zu wünschen/ daß man solche lahme capricen unbrauchbarer theoretischer Virtuosen nur gar nicht erführe.

Ich kan und will die liebe alte Music gar nicht verachten; was hätte einer davon?

Laudamus veteres; sed nostris utimur annis:
Mos tamen est æque dignus uterque coli.

Allein/ da auch so wenig Grund ist/ selbige mit Hindansetzung heutiger virtù zu erheben; hergegen/ da man täglich so viele eclatante und galante Proben der Neuen vor Augen hat/ und doch/ in der Antiquité ersoffen/ wieder alle Vernunfft/ ja fast wieder mehr als mathematische Demonstrationes, noch nach der alten Leyer fortfähret/ so ist bey solchen Leuten Hopffen und Maltz verlohren. Diese Geschöpffe studiren vielleicht nicht wenig/ nach ihrer Art; erbauen aber weder sich noch andere im geringsten. Sie wissen mit cathedralischer Autorité den Ausspruch Gersons anzubringen/ welcher Talmud. Lib. I. cap. 26. saget: *Musica* **liege bey den Jüden danieder**; dencken aber nicht/ daß solcher just **wider** sie militire/ **und** die Jüdischen Antiquitäten (hujus generis) noch immer

a) Daß Zwinglius ein treflicher Singulariste müsse gewesen seyn/ bezeuget nur dieses einzige/ wenn er ein so grosser Feind der Vocal- und Instrumental-Music gewesen/ daß er alles Singen und Orgel-schlagen aus der Kirche abgeschaffet wissen wolte. Ich möchte die Supplique wohl in Noten haben/ die er Spotts-weise für dem Rath zu Zürich abgesungen hat. Es wird was herrliches gewesen seyn. vid. **Zieglers Schauplatz der Zeit.** p. 1228.

b) **Beer** meinet/ es könne mit 8. Personen angehen. Ich sage auch so; wenn man an solchem Orte ist/ da 8. excellente Leute mit 20 a 30 guten Schülern und Stadt-Pfeiffern können verstärcket werden. Sonst dürffte es wohl/ zumahl in einer grossen Kirche/ etwas dünne mit 2. Violinen klingen.

c) Z. E. Joan. Bapt. Donius, Vincentius Galilæi; Pancirolli und andere. vid. Zacch. Tevo, Musico Testore. Cap. XX. pag. 24.

ſtinckender mache a). Dieſe Magiſtri noſtri, noſtrique Magiſtri ſträuben ſich wie die Frösche beym Mondſchein/ daß ſie etwa im Itinerario Benjamins p. m. 124. geleſen haben: **Es wären zu ſeiner Zeit Nachkommen von den Leviten zu Bagdad geweſen/ welche eben ſo ſchön ſingen können/ als die Sänger im Tempel vormahls geſungen.** Man raiſonniret aber folgender Geſtalt darüber: **Weil dieſer Jude** (nemlich Mr. Benjamin) **die Muſic im Tempel nicht gehöret/ ſo kan er auch wenig urtheilen/ ob die Muſic zu Bagdad derſelben nahe kommen oder nicht.** Iſt gar recht geredet. Quo fundamento wollen denn die Leute eine Vergleichung zum Nachtheil unſerer heutigen Muſic anſtellen? Man füget wohl gar hinzu: **Wer es nicht glauben wolle/ daß die Jüdiſche Muſic was Erbärmliches ſey/ der ſoll nur in ihre** *Synagogen* **gehen/ ſo werde er eine Muſic hören/ daß auch die Teufel im Jüdiſchen Feg-Feuer darnach tantzen möchten** b). Sind das nicht herrliche indicia und ſchöne Fußſtapffen einer ſo herrlich geweſenen Hebräiſchen Muſic? Läſt ſich da wohl was gutes præſumiren?

Ja/ wären die Juden ein Volck/ das ſich um ihrer Vorfahren Künſte/ Gebräuche und Ritus nichts mehr bekümmerte/ ſondern mit dem Neuen Teſtament auch neue Modos cantandi angenommen hätte/ ſo könte ihr Geſtanck durch den Balſam Gileads vertrieben/ und ihr infames Eherumpel durch die Lobgeſänge und liebliche Pauliniſche Lieder gedämpfft werden; allein/ da das Gegentheil bekandt/ und keine Nation unter der Sonnen zu finden iſt/ die mit ihrem Alterthum ſo halsſtarrig pranget/ auch ihre Geſetze/ Sitten/ Gewohnheiten/ Geſchlechte/ Stämme ꝛc. leider! zu ihrem eigenen Verderben/ ſo unverrückt und unverändert beybehält/ als eben die Juden/ ſo gehöret/ meines Erachtens/ ein ſtarcker Glaube dazu/ daß dieſe Leute allein in der Muſic eine Aenderung gemacht haben/ und nicht vielmehr das von ihren Vätern ſo hochgeſchätzte/ von den Maccabäeren ſo theuer-befochtene/ zum Trotz der Inquiſition erhaltene/ und auf den heutigen Tag fortgepflantzte Geplerre ſtricte und heilig verwahret haben ſolten.

Dieſemnach möchte zwar einer ſagen/ es wäre das jetzige Jüdiſche Geheule eine corrumpirte Antiquität; könte aber doch dabey freylich nicht läugnen/ daß es nicht im Grunde eine ſpecies des ſo hochgerühmten und über alles (mit Unrecht) erhabenen Hebräiſchen ehemahls florirenden concentus ſey. Ich/ meines Theils/ halte es ſo lange dafür/ biß mich jemand eines andern überzeuget/ um ſo viel mehr/ da die Juden ſolch ihr abſcheuliches Geſchnatter mit groſſer Inbrunſt verrichten/ und allerdings/ noch biß auf dieſe Stunde/ für recht was ſchönes halten.

Dieſe verworffene Menſchen ſind hierinn mit den gar zu unvernünfftigen/ ob gleich gelehrten Antiquitäten-Freſſern eines Sinnes/ daß ſie unſere Chriſtliche erbauliche Muſiken/ theils gegen eingebildete und verlohrne Dinge; theils gegen ein beſtialiſches Bölcken und Gruntzen verſpotten und verachten.

Geſetzt aber/ der Salomoniſche Chor wäre zu ſeiner Zeit etwas auserleſenes geweſen/ ſo könte es doch bey heutiger Welt nicht mehr ſeyn/ wenn auch die Leviten mit allen ihren Adjuvanten und Kunſt- oder Ars-Pfeiffern wieder aufferſtehen/ und nach ihrer Weiſe aufs beſte muſiciren würden. Da wir aber gar nichts von ihren Sachen aufzuweiſen haben/ warum unſern contemporaneis die ihnen gebührende Ehre geſtohlen/ und ſelbige längſt vermoderten beygeleget? Ich glaube gewiß/ wenn David und Salomon/ ſammt ihren Aſaph, Heman und Ethan nur ein einziges Oratorium, von heutiger beſten Compoſition, oder eine ſolche Serenata, c) wie die vor einiger Zeit zu Wien aufgeführte/ hören ſolten/ daß ſie darüber erſtaunen/ und ihren Gerſoniten/ Cahathiten/ und Merahiten (als lauter nunmehro unbrauchbaren Virtuoſen) entweder ein ewiges Stillſchweigen auflegen/ oder ſie

a) Ich hatte dieſen terminum in der Anrede des **Harmoniſchen Denckmahls** gebraucht/ und wurde ſolcher von einem Lübeckiſchen Spieß-Bürger ſehr ungnädig aufgenommen. Er wolte weiſen/ daß er von Basnage etwas gehöret hatte/ ſo wie jener von den Lettres de Voiture, in Meinung/ es wären lauter Fracht-Briefe.

b) *Vid. A. E. Miri* **kurtze Fragen aus der** *Muſica ſacra.*

c) Man ſchrieb davon aus Wien den 16. Sept. alſo: „**Ihro Kayſerl. Majeſt.** haben zu Ehren Dero jüngern „Ertz-Hertzoginn die neuliche Serenade repetiren laſſen/ und Dero Capellmeiſter/ als Compoſitori, eine güldene Kette von 3000 Gülden dafür geſchencket; und weiln ſolche Muſic **Ihro Kayſerl. Majeſtät** allzuwohl gefallen/ ſoll ſelbige noch einmahl gehalten/ und dazu der übrige Stadt- und mittlere Adel/ wie imgleichen die Kayſerl. Officianten/ und andere honette Leute/ welche das vorige mahl nicht eingelaſſen worden/ dies„mahl admittiret werden.“ Das klingt ſchön; wenn ein Welt-Monarch ſolchen gout und ſolche conſideration für die alleredelſte Wiſſenſchafft bezeuget. Ich wolte daß es hier mit Wahrheit hieſſe:

Cæſaris exemplo totus componitur Orbis.

Ich bin ſo curieux geweſen/ und habe mir von dieſer berühmten Serenata etliche Pieçen kommen laſſen/ die gar artig ſind/ wenn man ſich die Execution vorſtellet.

ſie zu einem modernen Compoſiteur in die Schule ſchicken / und kaum das Schul-Geld dazu / geſchweige güldene Ketten / hergeben würden.

Daß unſere heutige Muſic aber unvergleichlich / c'eſt à dire, daß ſie mit der alten nicht verglichen werden könne / deſſen überredet mich die geſunde Vernunfft und tägliche Erfahrung. Denn je weiter ich in die Hiſtorie zurücke gehe / je einfältiger findet ſich alles beſchaffen; wie kan man denn die Muſic davon ausnehmen? ſolches wäre wieder die Vernunfft. Hergegen ſieht man täglich ſo viel unſchätzbare Dinge / nur von teutſchen brauchbaren Virtuoſen / daß einer das nolo vinci zu ſeinem Symbolo haben müſte, der nicht nachgeben / und die Alterthümer dagegen für Kleinigkeiten halten wolte. Da iſt die Erfahrung Lehrmeiſterin. Wenigſtens iſt es was Hgupt-abgeſchmacktes / wenn man die alte Muſic erhebet / und doch nicht weiß / worinn ſie beſtanden; wenn man etwas für verlohren hält / das man nie beſeſſen; und ein Ding verachtet / ohne daſſelbe zu verſtehen.

Indeſſen dencke keiner / ich ſey ein Feind von Antiquitäten. O nein! ich ehre und liebe ſie / ſo weit ſie ad hiſtoriam gehören / und habe groſſe Begierde mich noch je länger je mehr darinn umzuſehen. Daß ich aber deswegen das gegenwärtige würckliche Schöne nicht dem vergangenen / wenns auch nach ſeiner Art und Zeit das allerſchönſte auf der Welt geweſen wäre / und alſo das Weſen dem Schatten vorziehen ſolte / das muß mir kein unbrauchbarer theoretiſcher Virtuoſo verübeln. Ehre ein jeder Liebhaber des Alterthums nur ſo die heutige Muſic / als andere nebſt mir die Antiquité gewiſſer maſſen ehren / ſo wird man allenthalben zu frieden ſeyn.

Aus heil. Schrifft kan mehr nicht erwieſen werden / als daß grob und klein geſungen worden / welches in jedem ſchlechten Kirchen-Geſange geſchiehet. Die Exulanten können es auch / und ſtreichen noch wohl mit einer Viola di Gamba darein; thun aber doch der Muſic ſchlechte Ehre damit. Conradus Dietericus ſchreibt in der ſechſten ſeiner abſonderlichen Predigten: **Das Singen ſey vor Alters dem Leſen ähnlicher geweſen als dem Singen / ja man habe von keinen** *intervallis muſicis*, **von keiner** *Modulation*, **von keinem Tacte etwas gewuſt.** Ob ich nun zwar dieſes eben nicht de tempore Salomonis verſtehe / ſondern die cognitionem Proportionum weder ſeinen coævis, noch den Menſchen vor der Sündfluth keines weges abſprechen will a); ſo wäre es doch der Mühe werth / wenn man mir beweiſen könte / daß ſie vom Tacte / als von der rechten muſicaliſchen Seele / völlige Kundſchafft gehabt hätten. An einem andern Orte b) will ich darthun / daß die Griechen nichts davon gewuſt haben.

Da auch die heutigen Morgenländer von der Figural-Muſic ſehr wenig aufweiſen / ſo iſt wohl ſchwerlich zu præſumiren / daß der Orient jemahls in dieſem Stück eine ſolche perfection gehabt / als wohl der Occident. Denn / ob ſchon die Morgenländer allerhand Inſtrumenta haben / und darzu ſingen / ſo bleiben ſie doch alle im uniſono, daß der andere eben daſſelbe ſpielet / was der eine ſinget. Ich möchte gerne wiſſen / ob es mit den 60 Muſicanten / ſo der anitzo zu Wien befindliche Türckiſche Groß-Geſandte bey ſich führet / auch eine ſolche Beſchaffenheit habe c). **Neuhoff** in der Beſchreibung des Reichs Syria giebt uns cap. 3. dieſe Nachricht: **Ihre** (der Morgenländer) **gantze Muſic oder Singe-Kunſt beſtehet im** uniſono **oder einerley Stimm und Ton. Denn ſie nicht im Gebrauche haben / ihre Stimmen zu** *variiren* **/ und von mancherley Ton eine liebliche Harmonie zu machen. Nichts deſto weniger rühmen ſie ſich hoch ihrer Sing-Kunſt und lieblichen Muſic / die doch zumahl wiederlich in unſern Ohren klinget.**

Es weiß ja aber jedermann / daß wenn einer gleich hoch / der andere tieff ſinget / ſolches keine Figural-Muſic heiſſen könne / wie es etliche ex I. Paral. XIII. v. 20 & 21 erzwingen wollen. Es iſt und bleibt weiter nichts / als ein Choral-Geſang / wenn auch 1000 Pſalteria, Nablia, Cytharæ, Machol und Minnim mit darinn ſpielten. *Bontempi*, P. I. Coroll. 15. nec non alibi paſſim confirmat, antiquis non fuiſſe cognitam illam canendi rationem, qua plures ſibi voces conſonant. Gleiche Bewandniß wird es auch wohl mit der Hebräiſchen Muſic gehabt haben. Und falls ich demnach ſo lange dafür halten wolte / daß die alten Juden / ſo wenig als die neuen / keine Figural-Muſic oder künſtliche Harmonie / keine rechte polyphoniam gekennet / biß mir jemand ſolches bewieſen / wer würde mich deswegen einer Kühnheit beſchuldigen können? Es iſt ja kein Herren-Gebot / viel weniger ein

a) Vero ſimile non eſt, homines antediluvianos, ut & poſt Chaldæos & Hebræos latuiſſe omnino demonſtrationes muſicas: Quanquam ſerò à Græcis, ut aliæ omnes diſciplinæ, vel acceptæ vel inventæ eædem fuerint. *M. J. Lippius Diſput. prima de Muſica. Wittenbergæ* 1609.

b) Orch. III. c) Iſt in Wien ein curieuſer Muſicus vorhanden / welcher tüchtig iſt eine Feder zu führen / der gebe uns eine Relation davon; ich weiß gewiß ſie wird Liebhaber finden. Ich will ſie ſelbſt verlegen / wenn ſonſt keiner anzutreffen / der die Koſten daran wagen will.

Glaubens-Articul. Dennoch fallen die unbarmhertzigen Alten/ die unbrauchbare Virtuoſi, gleich zu/ und verketzern einen/ der die Jüdiſchen Antiquitäten/ hujus generis, gegen die heutige brauchbare groſſe virtù, ſtinckend nennet/ und mögen nicht begreiffen/ daß dem einem übel riechet/ was dem andern angenehm düncket. Ils ont mangé de l'ail. Wer ſelber Knoblauch gefreſſen hat/ dem ſtincken ſeine commenſales nicht zu. Eigner Rauch beiſſet nicht. Aber auch: Non omnibus datum eſt habere naſum. Daß meine Naſe hierinn etwas dünne iſt/ wollen mir die geſtrengen Herren verzeihen. Sie mögen ſich immer ein Sträusgen von den bunteſten Tulipanen binden laſſen; ich wähle mir Jonquilles.

„Jedes Seculum (ſagt **Werckmeiſter**/ in Hypomn. p. 41.) hat ſeinen beſondern Genium. „GOtt offenbaret ſeine Wunder immer von einer Zeit zur andern! Hätte es GOtt gefallen/ in den „vorigen Zeiten/ daß die Muſic alſo ſolte excolirt werden/ wie heutiges Tages/ er würde ſchon Werck„zeuge ausgerüſtet haben. Wie dann bekandt iſt/ daß etwa vor 300 Jahren keine harmoniſche Muſi„ca iſt getrieben/ ſondern alles nach bloſſer Melodie iſt verrichtet worden.“

Ich füge hinzu/ daß alle vorige Secula mit dem itzigen nicht zu vergleichen/ in dem Vortheil ſo es in dieſem Stück beſitzet/ und wer deſſelben aus alberner Antiquitäts-Paſſion nicht achtet/ der iſt ein unbrauchbarer Virtuoſe/ und nicht werth/ daß er zu dieſer Zeit lebe/ ſondern mit Pythagora lange in allerhand viehiſche Cörper transmigrire. Daß ihn annehme:

Canis immundus & amica luto ſus.

Wenn ich nun/ verſprochener maſſen/ meinen unmaßgeblichen Rath hierüber ertheilen ſolte/ möchte er vielleicht ſo lauten:

Reſpecte le gout de ton age,
Qui, ſans la ſuivre davantage,
Connoit pourtant mieux *LA VERTU.*

Eben dieſes: Sans la ſuivre d'avantage, welches Mſr. de la Motte ſo ſcharffſinnig hier einflieſſen laſſen/ giebt mir Gelegenheit die Herren Theoreticos dieſes mahl zu plantiren/ und den Practicis, in ſo weit dieſelbe unbrauchbare Virtuoſen ſeyn können/ etwas näher zu treten.

Actus Tertius.

DJeſe Junckern:

Gloria quos ſupra vires & veſtit & ungit. *Hor.*

geben gar artige/ lächerliche Scenen an die Hand. Trotz Moliere und Gerardi. Sie wollen groſſe Cavaliers/ oder wenigſtens grands marchands ſeyn. Die Muſic iſt ihnen viel zu ſchlecht. Ein Muſicante zu heiſſen/ deucht ihnen allzugeringe/ da ſie doch alsdenn zum Theil ſeyn könten/ in dem das ihres Vaters geweſen und noch iſt. Sie haben den Begriff von der heutigen Geigerey/ ꝛc. ziemlich inne/ und wiſſen ungefehr/ ex lumine naturæ, was zum virtuoſo prattico, ſo wohl moraliter als intellectualiter erfordert werden dürffte/ faſt eben wie ein Procurator extrajudicialis, (aliàs Dielenläuffer) der den Schlentrian verſtehet/ ſcientiâ quadam confuſa; aber ob ſie es gleich wiſſen/ wollen ſie doch der virtù weder auf die eine noch auf die andere Weiſe die gehörige parition leiſten. Ils connoiſſent la vertu, *ſans la ſuivre d' avantage.*

Hätten dieſe Leute ein bisgen mehr Hertz im Leibe/ ſo ſolte man glauben/ es würde noch einer oder der andere aus ihnen/ heute oder morgen ein Capitaine general werden. Hätten ſie vor drey Heller Credit/ oder wüſten nur das Einmahleins auswendig/ ſo müſte man dencken/ Mercurius wolle lauter Laws, oder ſolche Männer aus ihnen machen/ die mit nichts als vino greco, oder mit Actions de la Compagnie des Indes en France handeln ſolten. Ja/ hätten ſie nur den Donat gefaſt/ welchen D. Luther auf ſeinen Tiſch zu nageln pflegte/ ſo würde man ſich ſchwerlich was anders vorſtellen können/ als daß lauter geheime Räthe/ oder wenigſtens groſſe Dröſte und Amtmänner in ihnen ſteckten. Aber ach! wo iſt virtus bellica bey einem Therſite? wo virtus œconomica bey einem Banqueroutier? wo virtus politica bey einem Sünder/ der in allem Ernſt gratulo, an ſtatt gratulor, ſagen kan? Alſo iſt ſolchen Burſchen nichts übrig/ als etwan eine reine/ geſchwinde Fauſt auf ſeinem Inſtrument; eine ziemliche Fertigkeit im Treffen u. d. g.; ob wohl dabey (die Wahrheit zu ſagen) mancher ſchwacher Violadigamben-Strich vermacht iſt. Doch dieſe Sachen könten ihn ſchon brauchbar machen; aber/ er will alles was er nicht kan/ und das einzige ſo er kan/ will er nicht/ nemlich: **Geigen.** Thät es nicht die Noth öffters/ ich glaube es würde die Violin lange guten Friede haben. So heiſt es aber: **wilt du freſſen/ fidle.** Soll er auf einer Hochzeit aufwarten/ und zu Tantze ſpielen; das iſt ihm viel zu gemein/ da es doch alle ſeine Cameraden thun. Gibt ein vornehmer Herr einen Bal, und thut ihm die unverdiente

Eh-

Ehre an/ daß er ihn vor andern mit fordern läst/ so blutet ihm die Nase. Soll er in den Opern spielen/ so will er es nur auf solche impertinente conditiones thun/ die kein superieur eingehen kan. Ist das nicht ein ungeselliger Geselle/ ein unbrauchbarer Virtuoso, ein recht ärgerlicher Künstler?

Doch möchte dieses alles noch hingehen/ wenn nur nicht gar der liebe GOttes-Dienst dabey Noth litte/ so daß der Tag selbst/ an welchem man ordentlich zum Lobe des Höchsten bestellet ist/ der Sonntag nemlich/ zum Sünden-Tag/ durch verfluchten Eigensinn/ durch Aufgeblasenheit/ Bauren-Stoltz/ Unverstand/ falsches Vorgeben und muthwilligen Ungehorsam gemacht würde. Hievon wird ein alter/ frommer Director sein Liedgen zu singen wissen/ wie unverantwortlicher Weise solche unbrauchbare Virtuosen den Kirchen-Dienst hindansetzen/ und sich einbilden/ weil ihnen eben die Sachen nicht nach ihrem Kopffe gesetzt sind/ so haben sie gnugsame Ursach/ das Haus des HErren zu desertiren/ ihrem Laßdünckel zu folgen/ an GOtt und ihren Vorgesetzten sich zu versündigen. Da heist es nicht nur bey einem/ sonder bey etlichen dieser Art/ ungescheut und fein frech: „**Auf des C - Chor kommen wir nicht.** Est pro ratione voluntas. Der Probe" bedarff ich gar nicht. Was meinet der Kerl; soll ich probiren? ein solcher habiler Mensch/ ein" solcher Virtuoso als ich bin? Ich habe ja kein Solo, sondern lauter Chöre und Choräle zu singen/" da ich doch sonst so herrlich allein fistuliren kan/ daß einer das Podagra darüber bekommen möch-" te. (Wiewohl ich solches auch Doctor-mäßig zu vertreiben weiß.) Warum soll ich denn in die" Probe/ ja warum soll ich in die Kirche kommen? Eine Ausfahrt/ ein Schmauß/ ein Glaß Wein" hat mich dieses mahl engagirt. Und so weiter." Eben wie die Ochsen-Jubilirer/ Acker-Studenten und Hochzeit-Schmarutzer im Evangelio.

Ihr lieben Leute/ ihr unbrauchbare Herren Virtuosi prattici, irret euch doch nicht so sehr/ GOtt und sein Dienst lassen sich nicht spotten. Meinet ihr gleich/ ihr dürfft es diesem oder jenem wohl bieten/ es habe nicht viel zu sagen/ bagatelle! es sey dadurch wenig oder nichts verlohren oder versäumet. Glaubet mir/ im Gewinn oder Versäumen beruhet die Sache nicht. Das Aergerniß/ welches ihr durch vorsetzliche Bosheit und Widerspenstigkeit manchem ehrlichen Directori, ja manchem frommen Musicanten/ euren Collegen/ gebet/ ist traun keine bagatelle, sondern ziehet ein Wehe nach sich/ das ewig währen wird/ wenn es die zeitige Reue nicht hindert. Dencket nicht/ es werde hievon zu viel Wesens gemacht; wo GOttes Ehre leidet/ da kan in Wahrheit nicht zu viel Wesens gemacht werden. Es ist eure Pflicht sowohl gegen GOtt als eure vorgesetzte Obrigkeit/ die euch dafür bezahlet/ darüber zu seyn und zu halten/ daß nichts am Wercke des HErrn (so viel an euch ist) verwahrloset oder versäumet werde/ und ich bin im Gewissen/ auch Eydes- Amts- und Berufs-halber a) verbunden/ euch euer Unrecht/ eure Unart glimpflich vorzuhalten/ es mag euch lieb oder leid seyn/ damit der klingende GOttes-Dienst hinführo von euch unbrauchbaren Virtuosen nicht mehr so laulicht und cavallierement tractiret werde. Es heist so wohl vor euch als vor mich:

Dic, cur hic?

Wollt ihr per Vicarios eure Sachen verrichten lassen/ so nehmet tüchtige Leute dazu. Es ist nicht einerley/ ob ein Virtuoso oder ein Stümper da ist. Leiden es andere/ ich leide es nicht.

Wegen des Probirens aber muß ich ein Wort a part mit euch theilen/ in Hoffnung daß/ wenn noch ein Gran Verstandes bey euch übrig ist/ ihr euch künfftighin dabey williger finden/ und durch folgende Gründe überzeugen lassen werdet. Ich will mit aller Bescheidenheit/ ohne Bitterkeit/ ohne Galle reden:

Man setzet zum festen Principio, berufft sich dabey auf die Erfahrung und alle vernünfftige Capellmeister/ Directeurs &c. in der gantzen Welt: **Daß keine *Piece*, so klein sie auch mag seyn/ vielweniger ein geistliches *Oratorium* von 25 biß 30 Personen/ wohl *executiret* werden könne/ ohne daß es vorher wenigstens einmahl/ wo nicht zweymahl probiret worden.** Ursachen sind diese: 1.) Quot capita tot sensus. Viele Köpffe unter einen Hut zu bringen/ läst sich ohne præliminaria nicht thun. 2.) Kein Mensch in der Welt/ er sey so habil er wolle/ kan und mag allenthalben/ auf einmahl & primo intuitu, sensum Autoris tref-

 fen;

a) Canonici eo instituti sunt consilio:

1. Ut diviniorem scripturam alii interpretarentur, ac juvenes, cultui divino aptos educarent.

2. Alii linguas & *studia bonarum artium docerent, & industrie disciplinis* NB. *animos polirent.*

In his canonicorum capitulis studia literarum *olim* tractabant, idque adhuc referunt nomina Decanorum, Præpositorum, Scholasticorum, *Cantorum*, &c.

Joan. Launoius de Scholis &c.

fen; und wenn er das nicht thut/ ſo thut er nichts/ ja/ gar übel. Prætendirt es gleich zu können/ (welches doch eine Vermeſſenheit) ſo will er/ oder mag es vieleicht nicht allemahl thun; der humeur iſt nicht immer einerley; es iſt ihm bisweilen ungelegen; die docilité mangelt ruden Leuten; ſie haben keine mores; ſie haben ihre Kunſt nicht treulich gelernet; ſind über die literas, über die belles lettres hingehüpft. Denn es bleibt wahr:

- - didiciſſe fideliter artes
Emollit mores, nec ſint eſſe feros. a)

Und derowegen/ quia non omnia poſſumus omnes, muß es ihnen vorgemacht/ vorgeſungen/ vorgeſpielet/ beſcheidentlich geſagt und gewieſen werden. Tauſend Sachen und agremens gibt es bey der Execution einer Muſic/ die mit keinen Noten/ mit keinen Caracteren/ mit keinen Beywörtern exprimirt werden können; welche man aber/ wenn Mund zu Mund kommt/ viva voce leicht einander expliciren kan. Und das heiſt probiren. 3.) Iſt es ſchlechter-dings unmüglich/ daß in ſolcher Menge Schrifften und Stimmen/ wo wenigſtens etliche zwanzig Partheien ausgezogen ſind/ nichts verfehlet oder verſehen ſeyn ſolte; und wenn es denn ſolcher geſtalt/ ohne Probe/ au hazard, dem Orpheo ſelbſt vorgeleget wird/ ſo kan ers nicht anders ſingen oder ſpielen/ als wie es geſchrieben ſtehet. Wer es aber hört/ wie es klinget/ der möchte ſich weit davon wünſchen. 4.) Iſt es nöthig/ daß eben der allerbeſte Künſtler am fleißigſten der Probe mit beywohne. Nicht zwar ſo wohl ſeinethalben (denn das darff man bey Leibe nicht ſagen) ſondern der juniorum wegen/ damit er denſelben ſeinen Meiſter-Hieb beybringe/ und ſie im æquilibrio erhalten helffe. Die andern nehmen ein Exempel daran/ und ſuchens nachzumachen. Nam qualis Rex, talis grex. Mich deucht/ daß iſt ſehr honorable. Man glaubt nicht/ was die Nachahmung thut. Wenn ein wackrer Künſtler ſich airs gibt/ ſo meinet ein Stümper gleich/ er müſſe es nachmachen. Führt ſich jener aber geſcheut und artig auf/ thut was er zu thun ſchuldig iſt/ ſo wird ſich kein inferieur gelüſten laſſen rebelliſch zu ſeyn. Aus dieſen Urſachen muß darüber ernſtlich gehalten werden/ daß alle und jede beſtellte Muſici, ſonderlich aber die Virtuoſen/ in den Proben erſcheinen. Ich weiß ein unfehlbares Mittel dazu/ und unterwerffe mich disfalls allen muſicaliſchen Academien zur Entſcheidung; (denn wir haben dergleichen/ und zwar Königliche/ Hoch-privilegirte/ in Italien/ b) zu Londen/ zu Paris/ zu Cambridge/ zu Oxford; nur das liebe Teutſchland hat es noch nicht in ſolcher Form imitiret.)

Hierwieder wird eingewandt; **Es hätte dieſer oder jener ſeine Stunden der *Information* gewidmet/ und könne deren keine verſäumen.** Darauf replicire: daß ich allemahl beweiſen will/ daß eine ſolche Information-Stunde nur den vierten Theil einer Prob-Stunde einbringe/ und mancher wünſchen möchte/ daß er ſein Lebtage nichts anders als probiren dürffte/ ſo/ daß kein Vergleich damit anzuſtellen iſt. Andere ſagen: **Sie müſſen hie und da ausfahren/ auf dieſen oder jenen Garten ſind ſie zu Gaſte gebeten.** ꝛc. Ob aber ein Diener am Hauſe GOttes ſich damit entſchuldigen könne/ oder nicht/ kan ein Kind entſcheiden. Es heiſt ja: Laß mich keine **Luſt** noch Furcht von dir in dieſer Welt abwenden. Noch andere ſprechen: **Es wäre vor dieſem kein Gebrauch geweſen/ daß man probiret.** Denen iſt zu antworten: daß es auch vor dieſem kein Gebrauch geweſen/ Schnup-Toback zu nehmen/ Thée oder Caffée zu trincken ꝛc. tempora mutantur. Diſtinguimus inter tuns & nunc. Vors andere iſt es auch falſch was ſie ſagen/ und kan das Gegentheil mit vielen Zeugen erwieſen werden. Drittens iſt zu betrachten/ daß die alten Compoſitiones ſo ſchlecht und recht waren/ daß man ſelbige wohl ohne groſſe Complimente daher machen können; zumahl wenn man öffters eine halbe Viertel-Stunde auf einem Ton aushalten muſte/ und ſich währender Zeit genugſam beſinnen kunte/ nicht nur wie die folgende Note/ ſondern wie alle Römiſche Kayſer geheiſſen. Welches bey itziger Figural-Muſic gantz ein anders iſt. Die ſich aber damit entſchuldigen wollen; **Dieſer oder jener wäre wohl ehemahls ſelber ausgeblieben**/ die machen ſich gar zum Spott/ und müſſen das alte adagium nicht wiſſen: Duo cum faciunt idem, non eſt idem. Es hatte vielleicht mit dieſem und jenem eine andere Bewandnüs; denn es gibt Leute die von Jugend auf mehr zu Officiers als Soldaten beſtimmet ſind; und geſetzt: Es wäre auf eben dem Fuß geſchehen/ ſo wäre es doch übel gethan/ und entſchuldiget niemand der es auch ſo macht. Alſo ſind dieſes lauter kahle und grundloſe Exceptiones. Diejenigen aber/ die ſich ſolcher bedienen/ nichts anders als unbrauchbare Virtuoſen.

Epi-

a) Muſicam certe ſuavem morum concinnitatem gignere, dubium non eſt. *Henr. Salmuth, in Pancir. Comm.*
b) Conf. Zach. Tevo, in præmiſſis approbat. Muſ. Textor.

Epilogus.

DAß ich hier nun solche Materien/ von brauch- und unbrauchbaren Virtuosen/ kürtzlich berühret und Acten-mäßig a) behandelt habe/ wird hoffentlich wegen des Titels nicht hors de propos heissen können/ auch niemand die gesagte Wahrheit verdriessen/ als die so sich getroffen finden. Man hat sonst eine Invention geheimer Schrifften/ die durch musicalische Noten zu machen/ und von niemand als einem Music-Verständigen zu lesen sind b). Derselben Erfindung hätte mich hiebey gerne bedienen wollen/ um meine modestie gegen die Herren Virtuosen so zu bezeugen/ daß niemand/ als sie/ diese Blätter hätten verstehen sollen; allein ich hatte grosse Ursache zu glauben/ daß sich keiner die Mühe nehmen würde/ solche Caracteres aufzulösen/ oder auch nur den Schlüssel zu suchen. Derowegen habe es ihnen auf Teutsch/ mit einer kleinen Lateinisch- und Französischen Sauce zurichten und aufsetzen müssen/ damit es desto leichter zu geniessen sey.

Gegenwärtige XII ehrbare Sonaten aber gebe ich vor nichts sonderliches aus/ und würde sich ein gar zu sehr gekünsteltes Wesen dabey sehr schlecht mit der beliebten **Brauchbarkeit** gereimet haben. Ich meldete in der Vorbereitung meiner **Organisten-Probe** c) nur ein paar Worte von diesem Werck/ und dachte/ es würde mir/ gegen die Zeit der edition, noch wohl ein mehrers beyfallen. Aber was soll ich viel davon sagen? Das Werck ist schon vor drey Jahren fertig/ und in des Herrn Verlegers Disposition gestanden; der es aber nicht eher als itzund zu publiciren vor rathsam erachtet. Ob ich mich nun zwar gerne allen vernünfftigen Meinungen unterwerffe (wobey zu rühmen nicht umhin kan/ daß ich bißher mit einem geschickten/ gelehrten und activen Manne/ dem Herrn **Kißner**/ zu thun habe) so befinde ich doch/ daß in Musica practica drey Jahr ein grosses machen und viel ändern/ und daß/ wenn ich Z. E. zwölff dergleichen Sonaten anitzo setzen solte/ dieselbe/ meinen Gedancken nach/ schon etwas galanter heraus kommen müsten. Diese Betrachtung/ welche unzehliche Exempel bestättigen/ hält mich insonderheit starck ab/ etwas von meiner Composition zu divulgiren/ da ich doch sowohl an geistlichen Oratoriis, als an Serenaten, Cantaten, Duetten und Arien ein ziemliches liefern könte. Indessen will ich die modestie doch auch nicht so weit treiben/ daß einer dabey/ in Ansehen dieser Sonaten, gar auf arge Gedancken gerathen möchte; sondern kan in allem Ernst versichern/ wer den brauchbaren Virtuosen NB. nur recht zu gebrauchen weiß/ der soll schon sein Vergnügen daran finden. Ich habe die versiculos Catonis vor Augen:

Nec te collaudes, nec te culpaveris ipse;
Hoc faciunt stulti, quos gloria vexat inanis.

Ich werde meine Leser und Spieler mit Erhebung weder dieser noch anderer Arbeit beschwerlich fallen/ weil ich einen Abscheu an solchen Marckschreyer-Zetteln habe. Und wenn ein Verfasser gleich noch so viel Wesens von seiner Fähigkeit macht/ die Welt ihn aber dennoch in der That unfähig befindet/ wird er alle Mühe haben/ die Majora auf seine Seite zu bringen. Ein ehmahliger Braunschweigischer Brauer hat schon vorlängst/ als ein Os mundi, in einem übel-buchstabierten Briefe an einen hiesigen Instrument-macher melden wollen: **Ich sey eben nicht sonderlich beliebt mit meinen Wercken.** Vielleicht weil meine Noten in seinem Kübel eben die Würckung gethan haben/ als ein Sack Maltz oder Hopffen in einer Capelle d). Auch bin ich nicht gesinnet/ viele Staats-

D Ge-

a) **Acten-mäßig**/ weil es in Actus eingetheilet ist. Ich habe sonst die Gedancken/ Acta Musicorum & Semi-Musicorum, auff dem Fuß/ wie die Journale eingerichtet werden/ abzufassen; etwas Vorrath ist auch schon dazu angeschafft/ und wird jeder Tag denselben vergrössern; allein ich befürchte/ die Zeit wird mir nicht zulassen/ sie damit zu vertreiben. Es dürfften sonst artige recensiones vorkommen.

b) Vid. J. B. Friderici Cryptographiam, Classe III. cap. 7. 8. p. 180 -- 190.

c) Der Herr **Kuhnau** in Leipzig schreibt mir darüber folgende Worte: **Was Ihr letzt-herausgegebenes** *Opus*, **die so genante Organisten-Probe/ anbetrifft/ so verdienet dasselbe/ wie alle Ihre** *erudite* **Schrifften/ allen Ruhm. Ich muß auch solches in allen Stücken/ nach meiner wenigen** *capacité* **und meinem geringen** *Sentiment approbiren*/ **ausser/ daß darinn an manchen Orten meiner allzugut gedacht wird/ und besser als ich** *meritire*. ꝛc. Ich habe mehr dergleichen Judicia davon/ allein hic unus instar omnium. Ich führe es auch/ GOtt weiß es/ aus keiner vanité hier an/ sondern propter Judicis autoritatem & competentiam.

d) Ich dencke und borge lange; aber ich bleibe nichts schuldig/ und wenn meine Herren Creditores auch in Oesterreich wohneten.

Geſchäffte/ (ob ichs gleich Macht hätte) als Schutz-Götter meiner Fehler/ anzuführen; denn ich will keinem Menſchen zu glauben aufbürden/ daß ich mehr Verſtand habe/ als würcklich wahr iſt/ oder daß ich weniger fehlen könne/ als ich thue; Vielmehr kan verſichern/ daß mich nichts zu einer väterlichen Liebe/ gegen dasjenige was mein eigen Machwerck iſt/ reitzen ſoll/ als meine Kinder ſelbſt/ nachdem es wohlgerathene Burſche/ oder ungeſchickte Schlüngel werden.

Es thut zwar etlichen Söhnen des Parnaſſi ſehr ſachte/ wenn man von ihren Wercken in ihrer Gegenwart ein groß Weſen macht; allein/ einem/ der mich ſo tractirte/ wolte ich es eben ſo verdencken/ als wenn er mich in meinem eigenen Hauſe/ und auf meine eigene Schüſſeln zu Gaſte bäte. Cibet iſt/ wie bekandt/ vielen Naſen ein willkommener Geruch; jedoch die Katze von der es komt/ hat ſo viel Sittſamkeit/ daß ſie den Kopff von ihrem eigenen excremento abwendet. Ich will auch ſo aufrichtig ſeyn und geſtehen/ daß ich dieſe Sentimens einem Engeländiſchen Anonymo abgelehnet/ und hier darum̃ eingeführet habe/ weil ſie mit den meinigen in unisono ſtehen/ der ich mich jederzeit euſerſt beſtreben werde/ mit ungeſchminckter Wahrheit zu ſeyn

Des muſicaliſchen Leſers

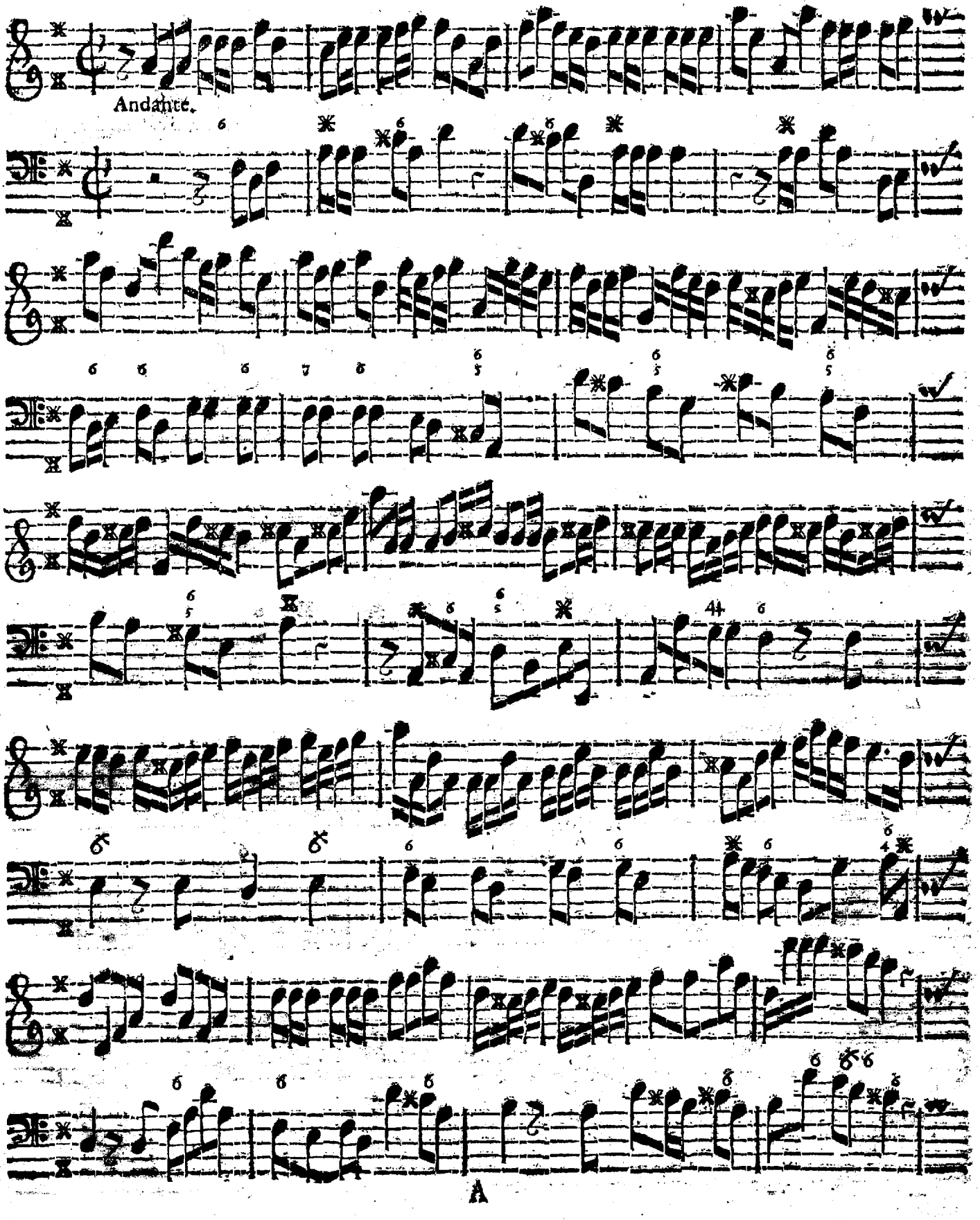
Geſchrieben in Hamburg/
aufs Neue 1720ſte Jahr

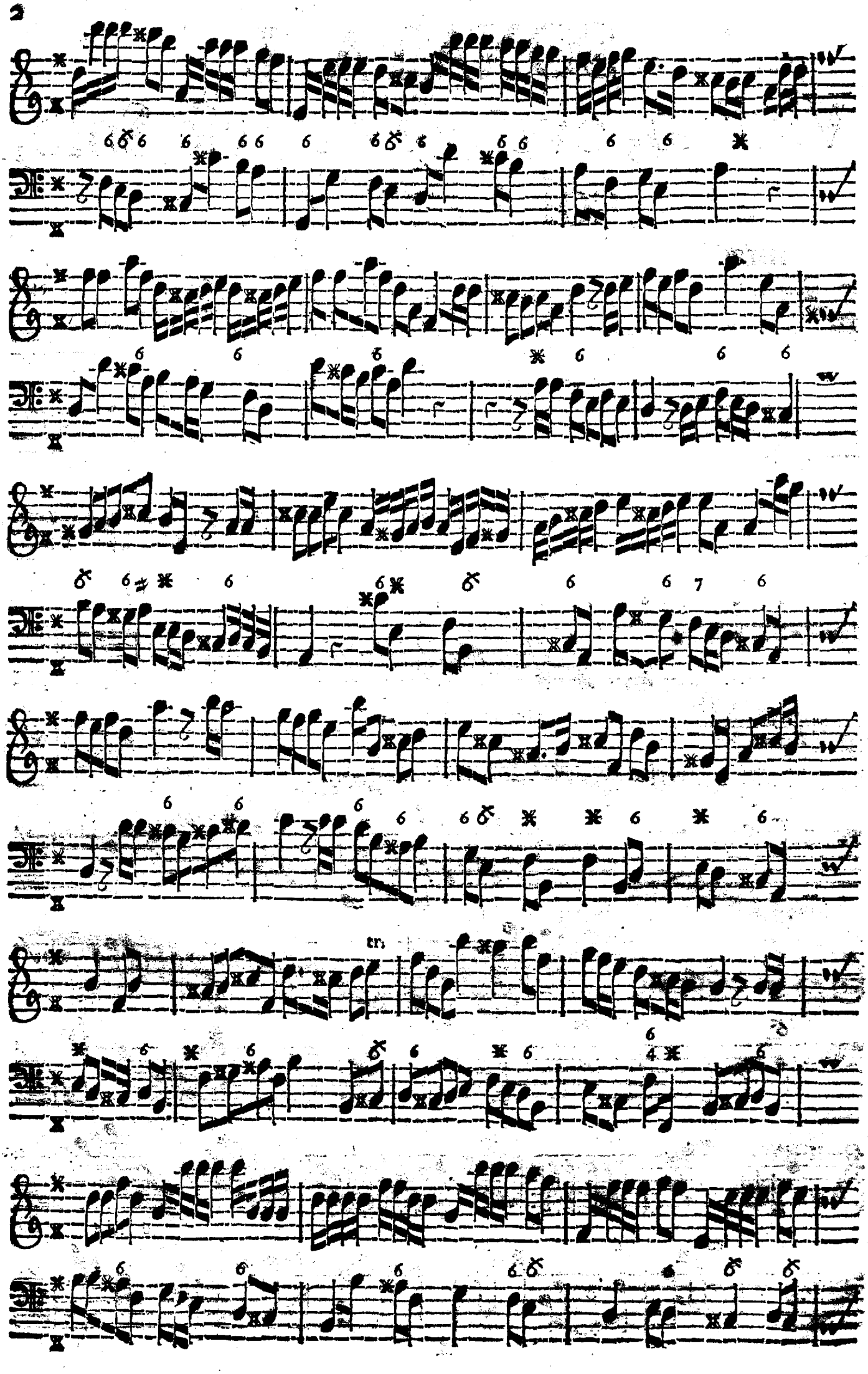
Ergebener und brauchbarer Diener
MATTHESON.

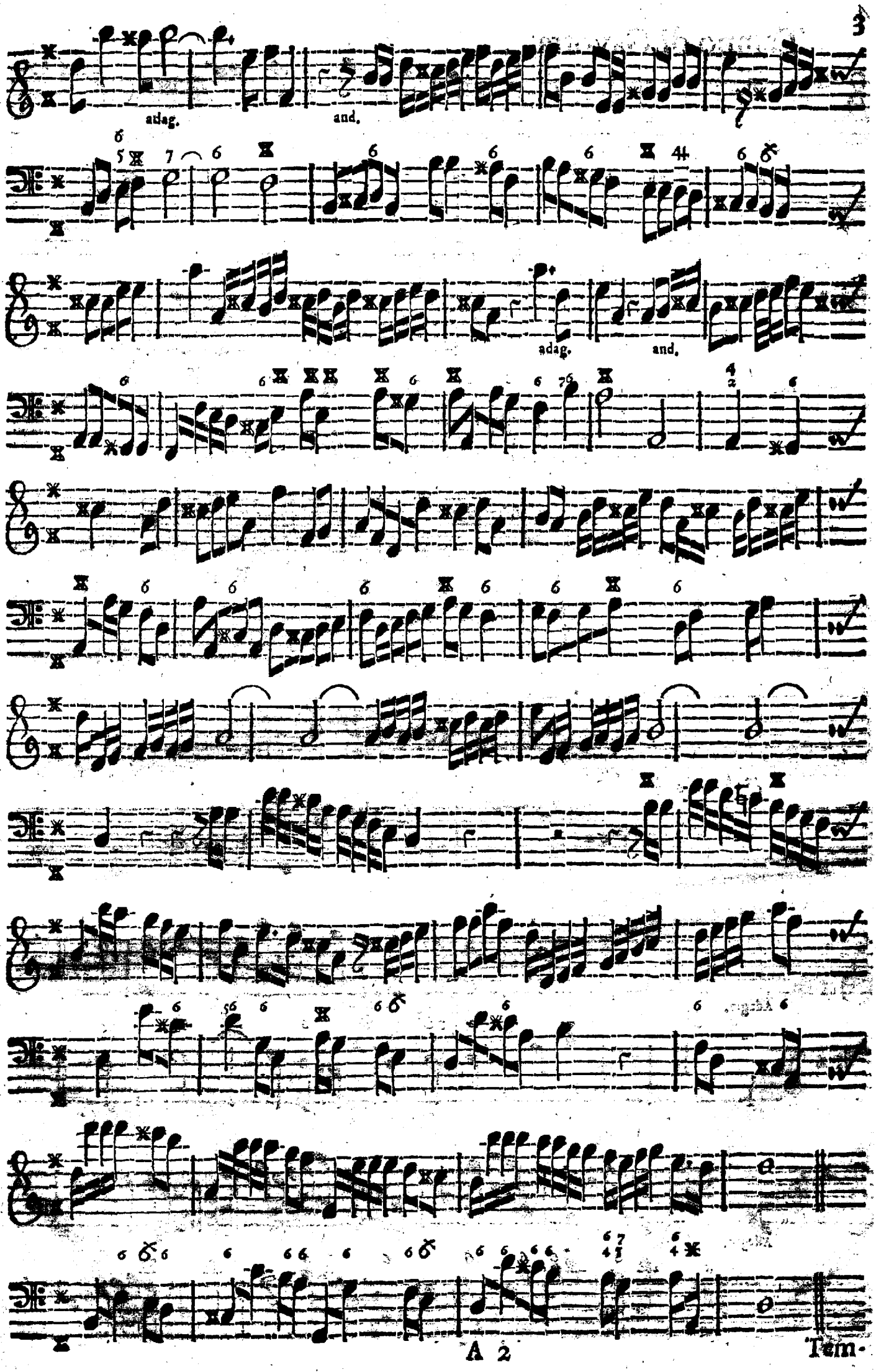
SO-

SONATA I.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

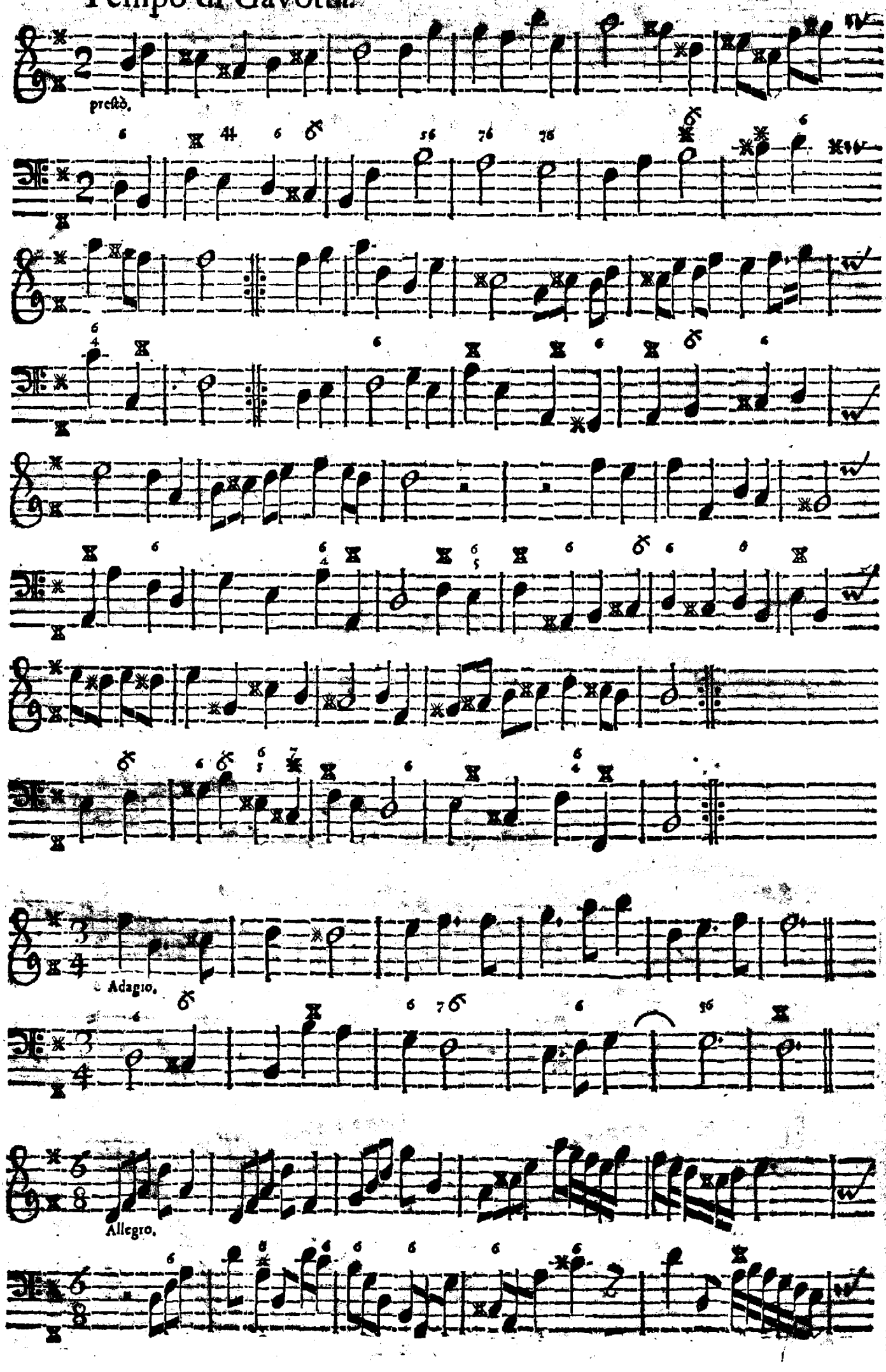
Intrada.

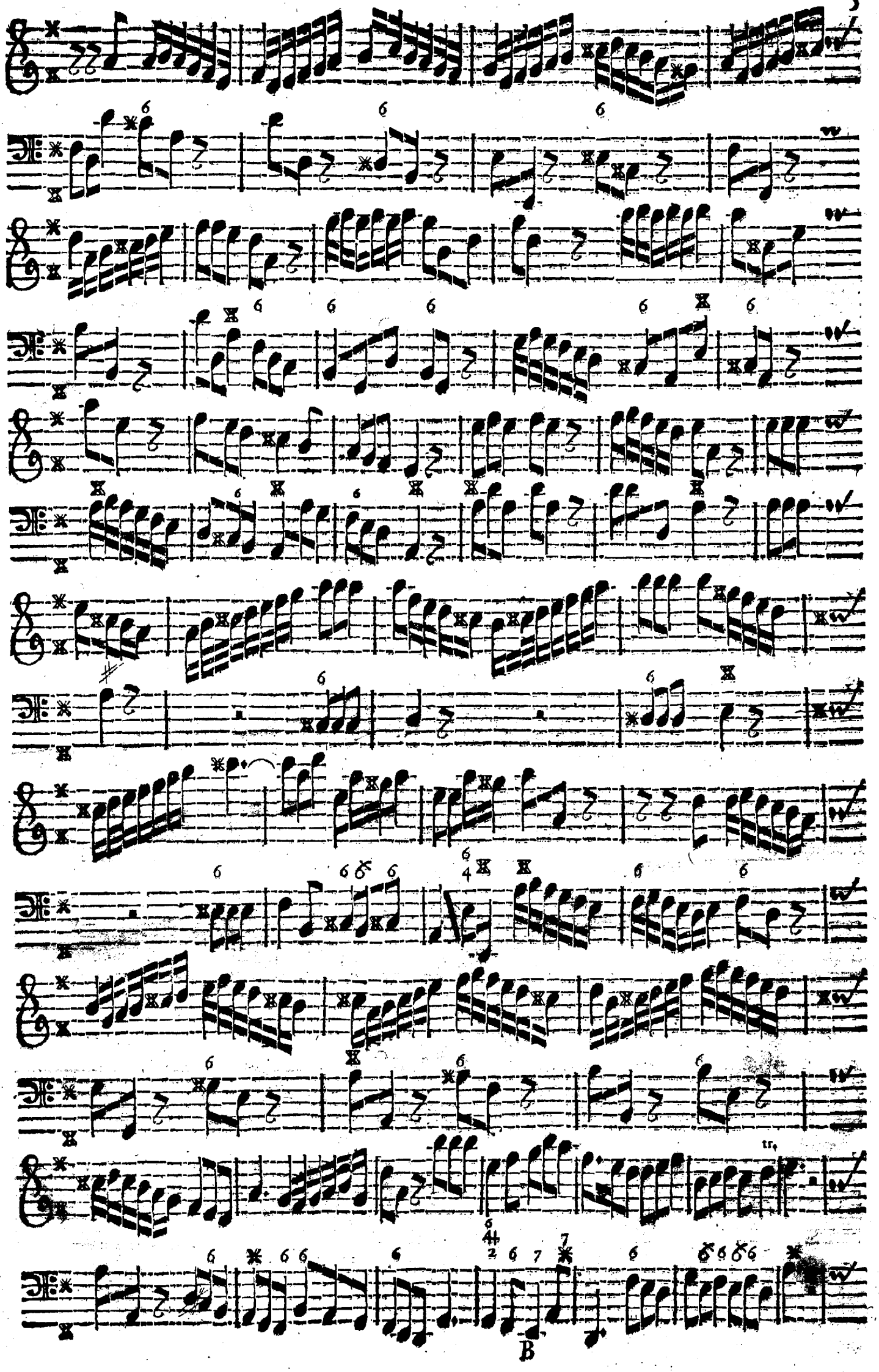


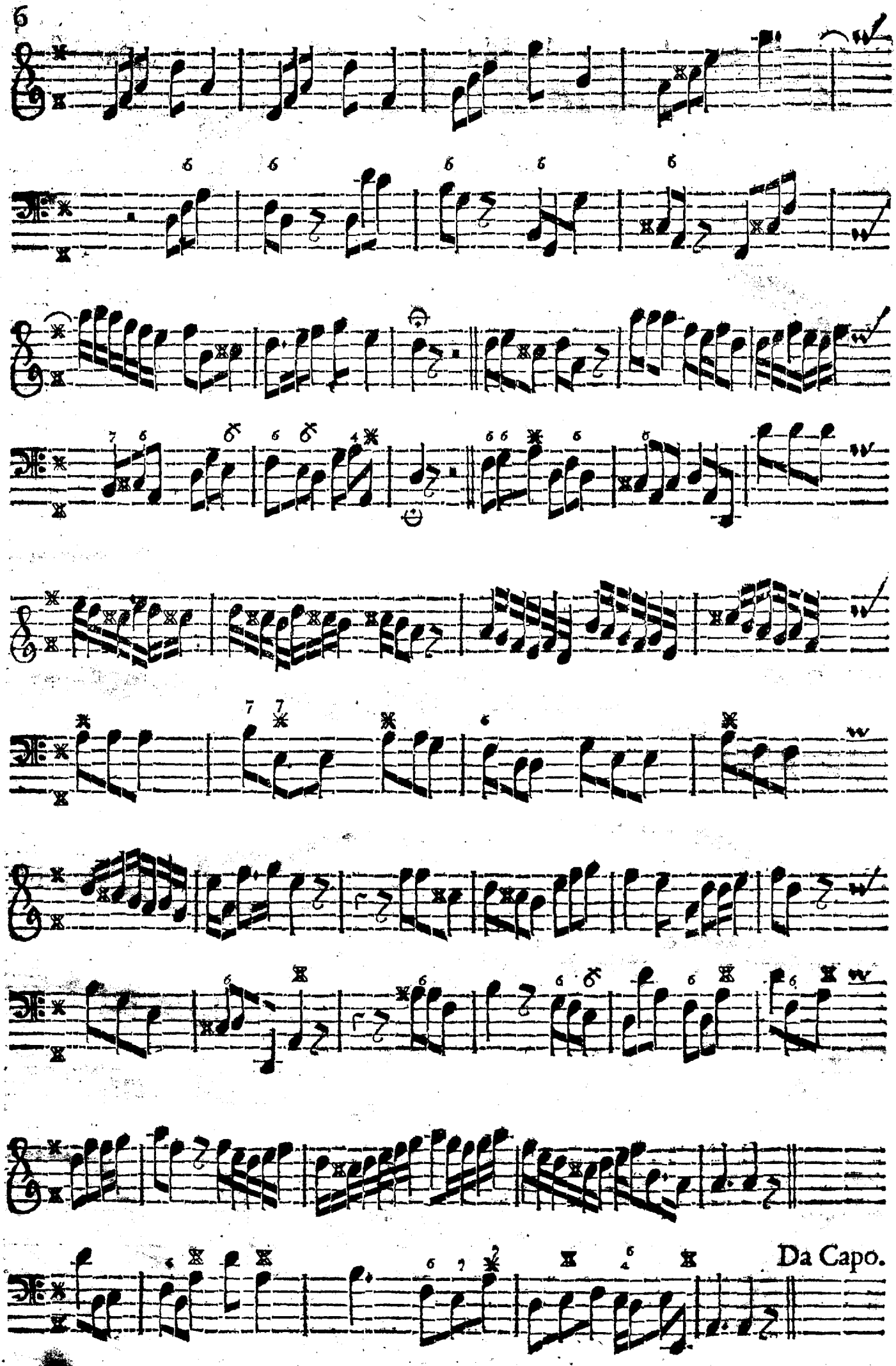

tr

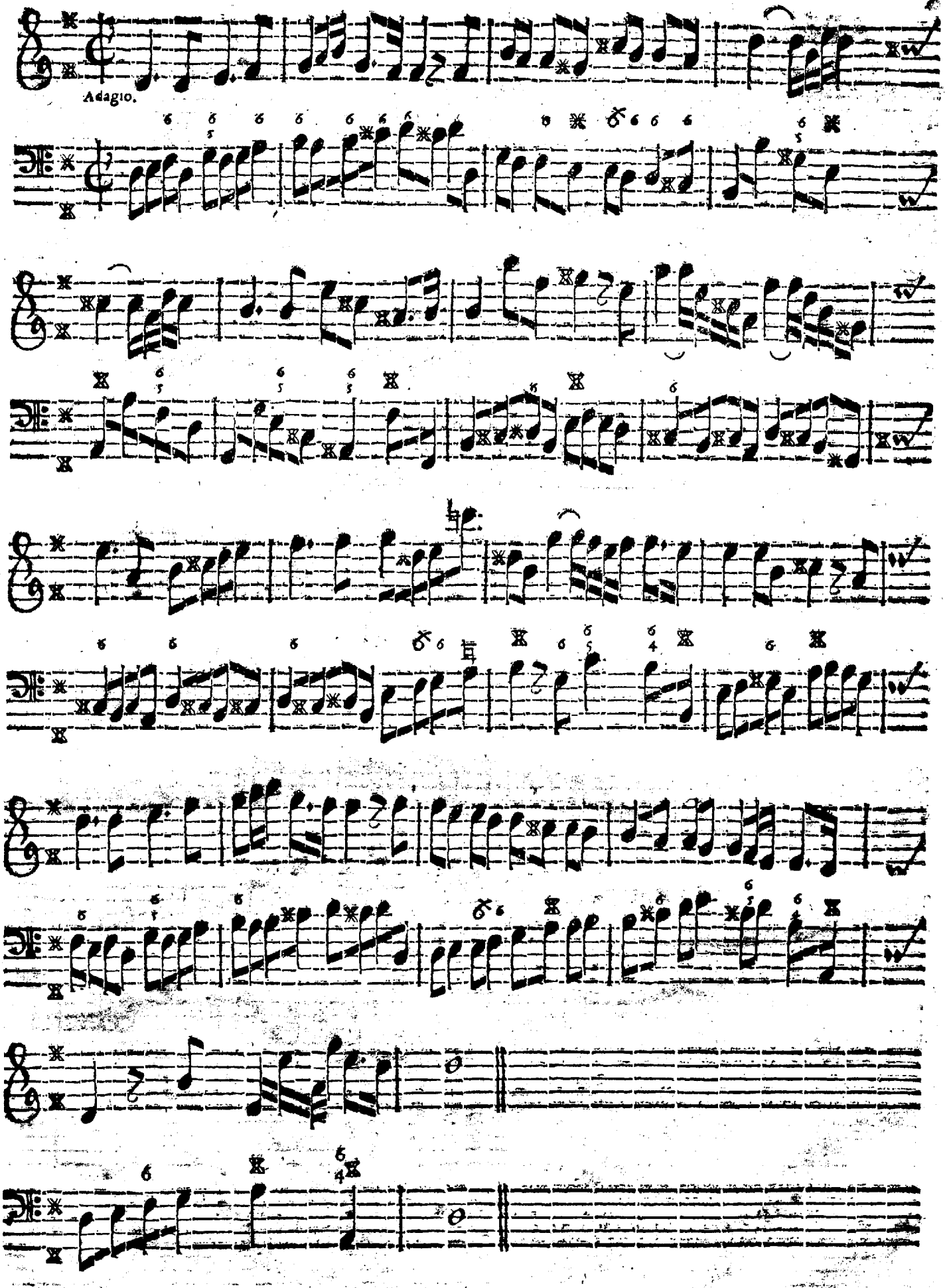

adag.
and.
adag.
and.

Tempo di Gavotta.



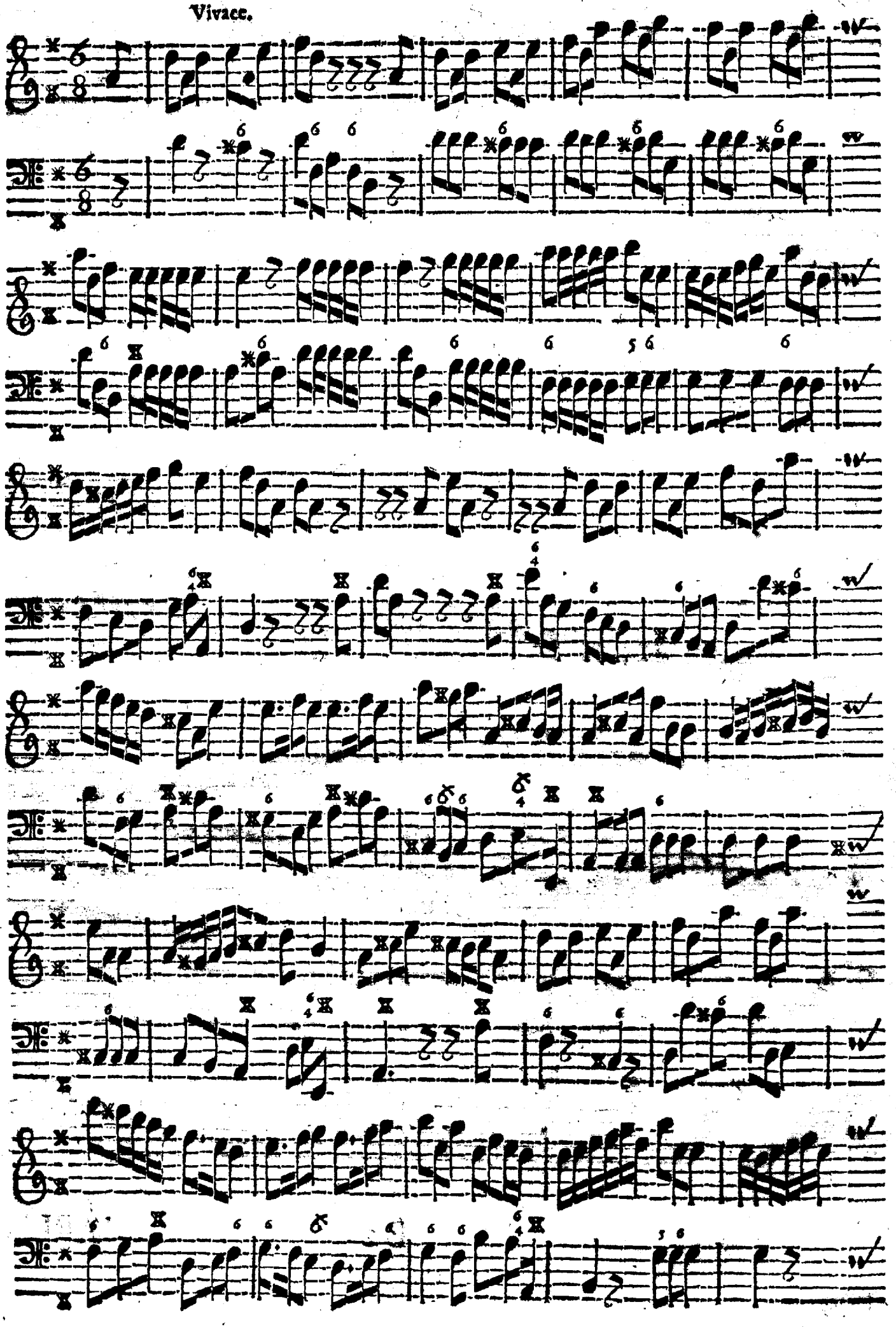


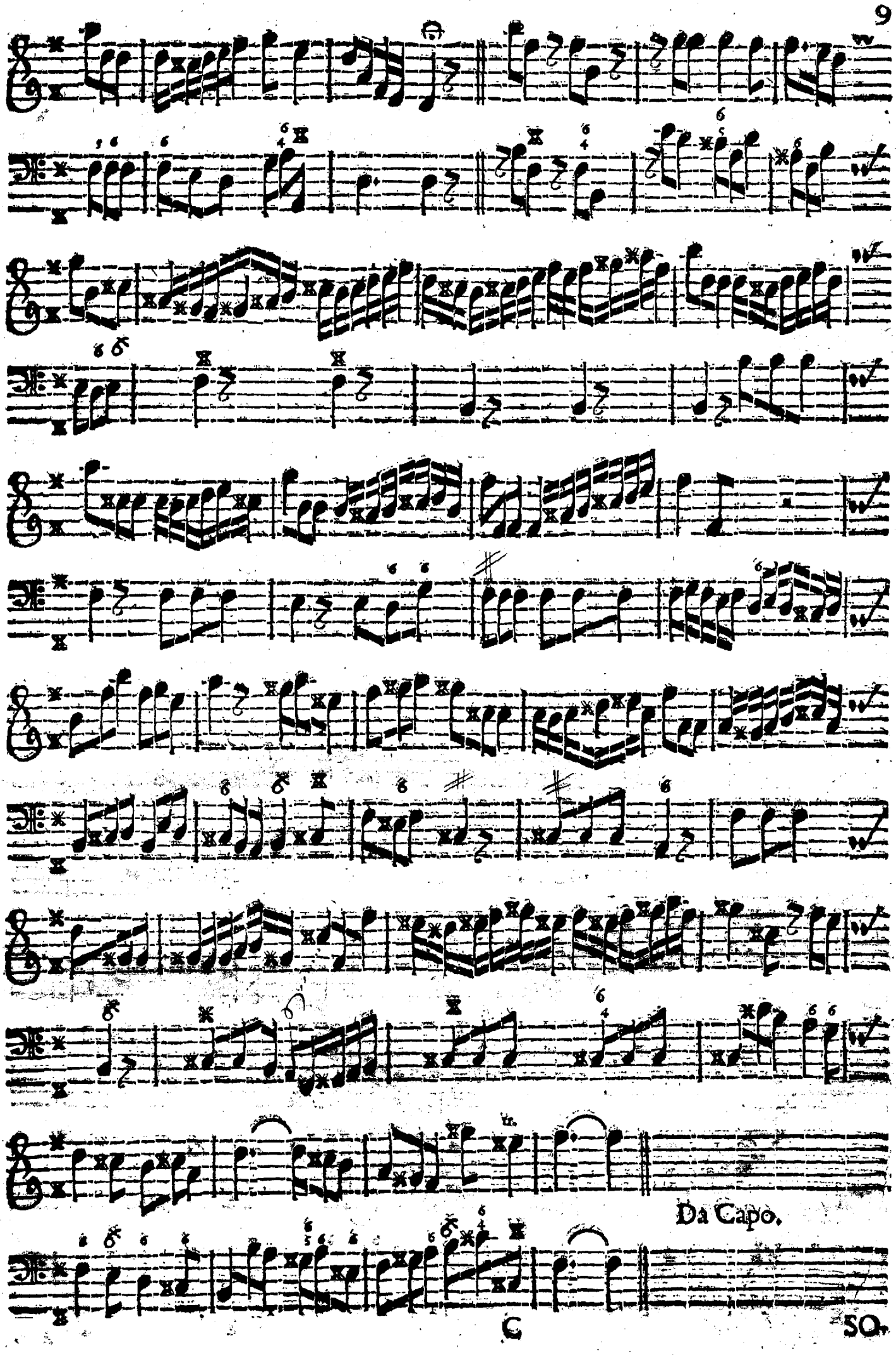

Da Capo.


Adagio.

ARIA.

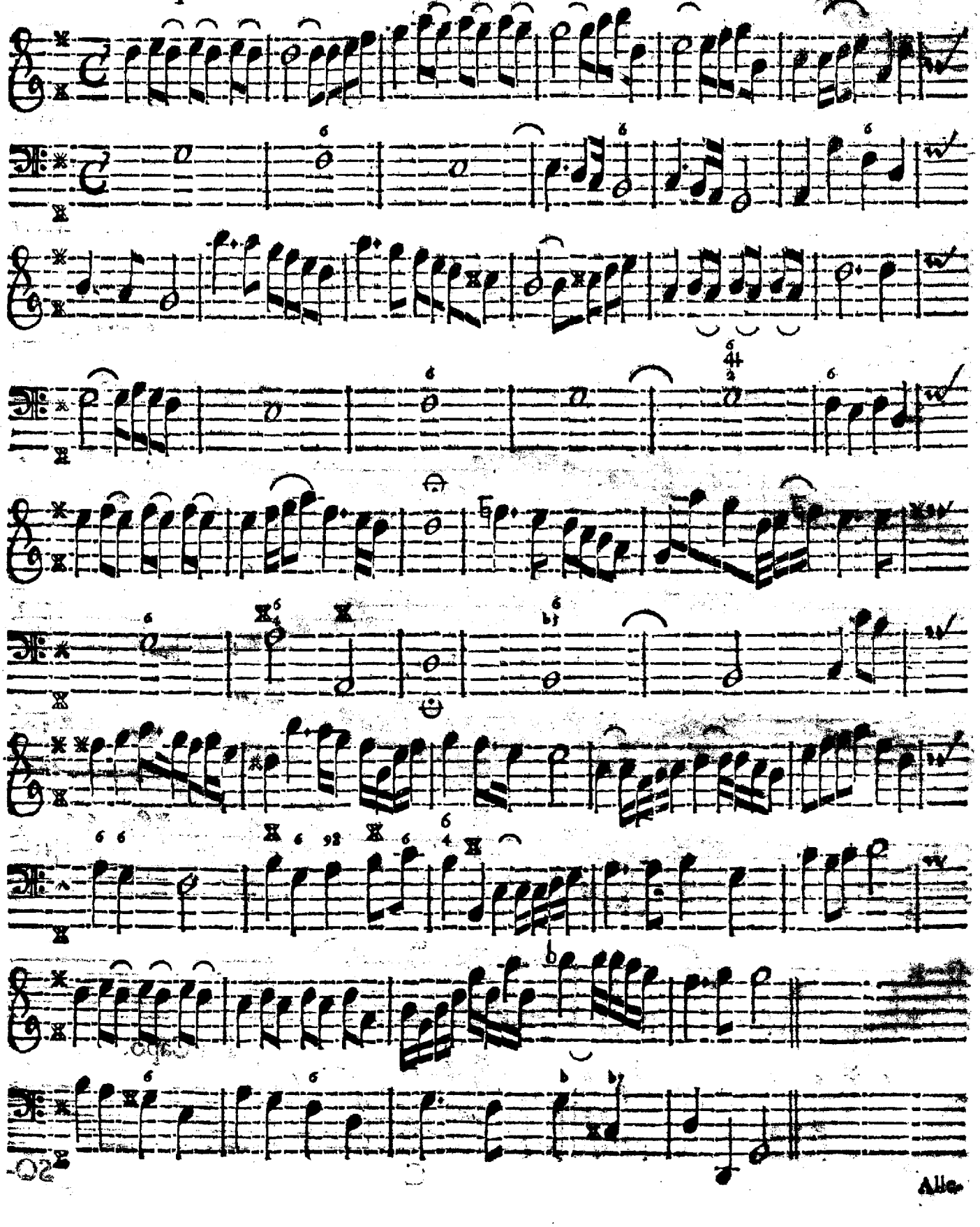
Vivace.




Da Capo.

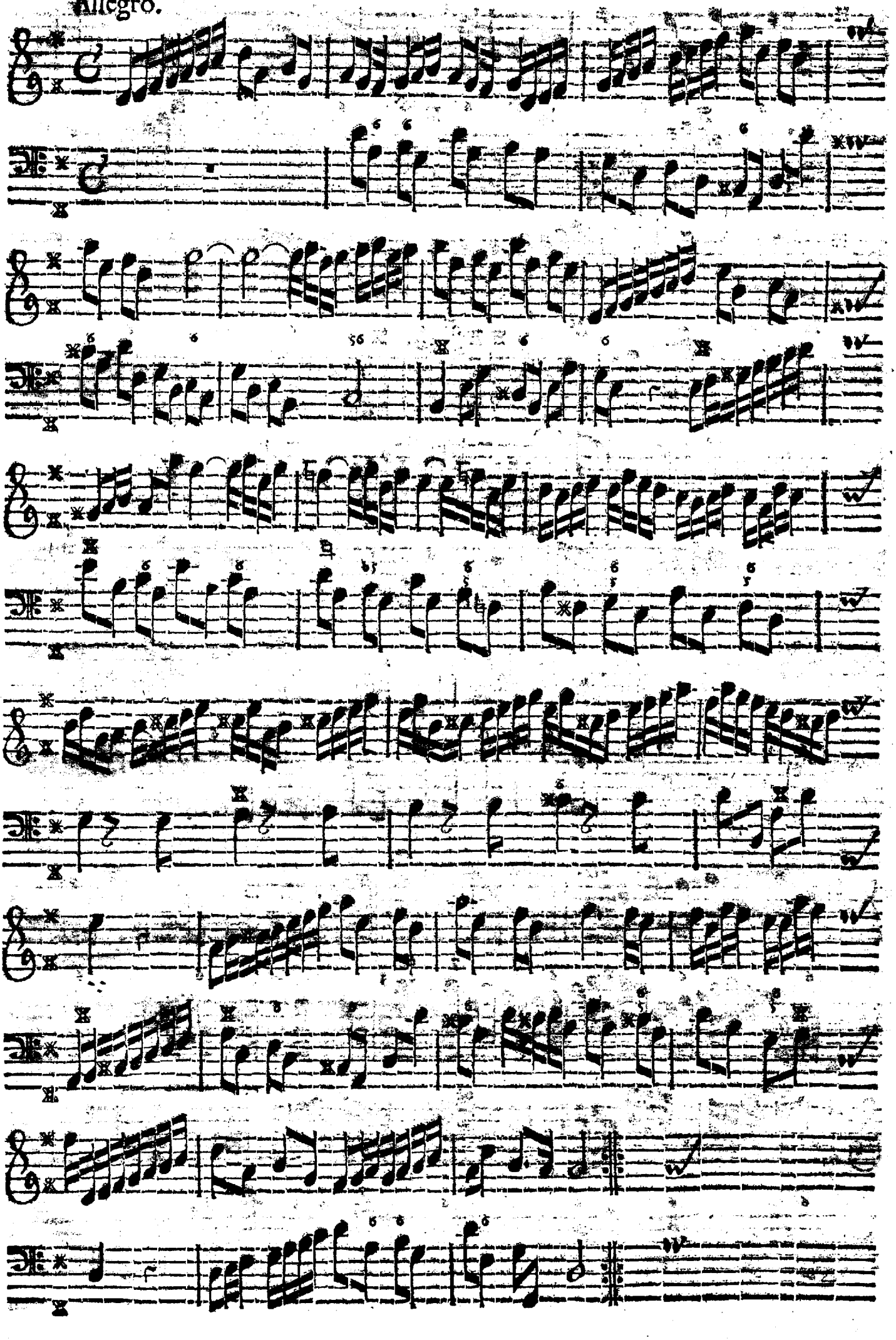
SONATA II.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

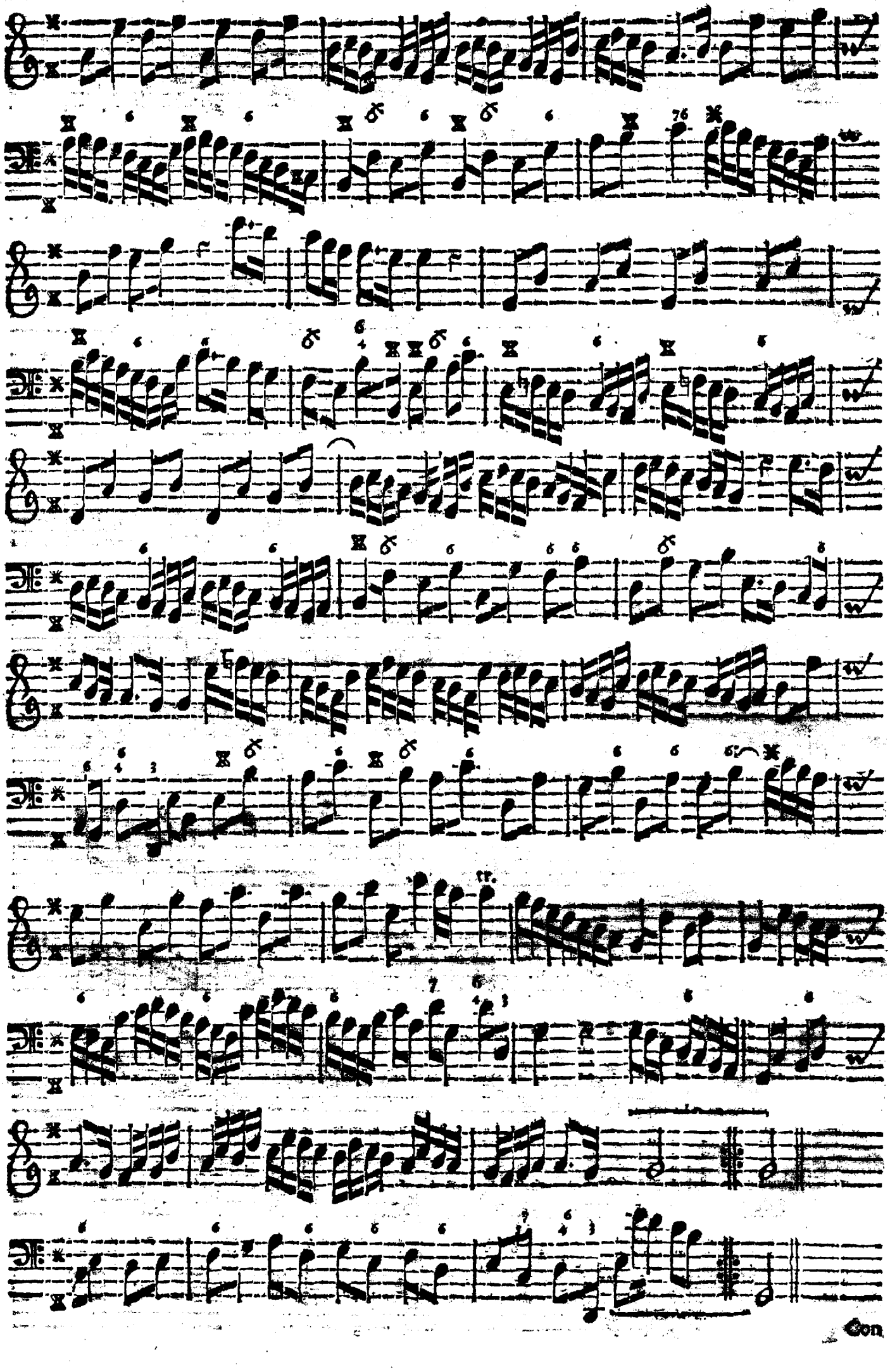
à Tempo.



Alle

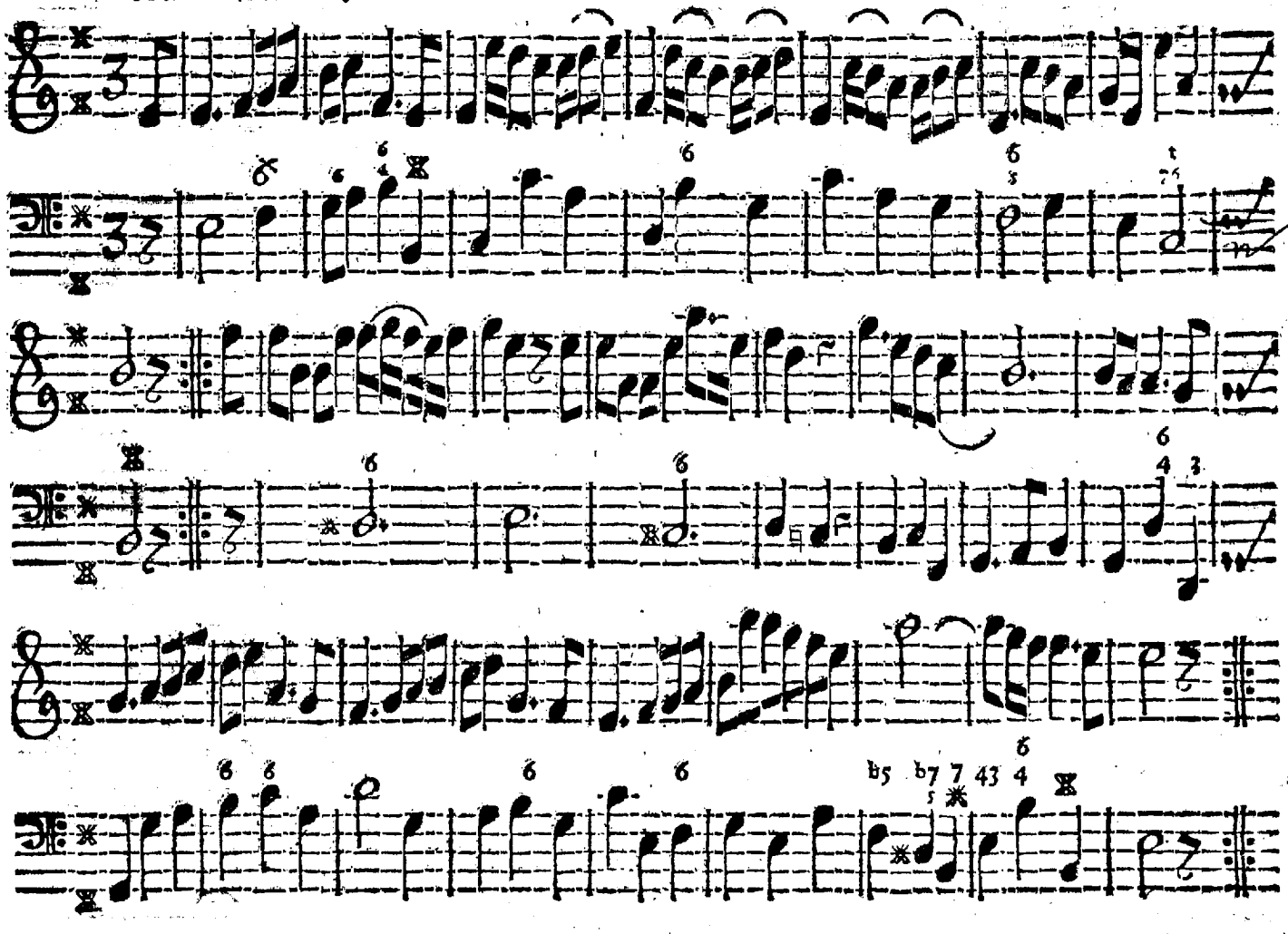
Allegro.




tr.
Con

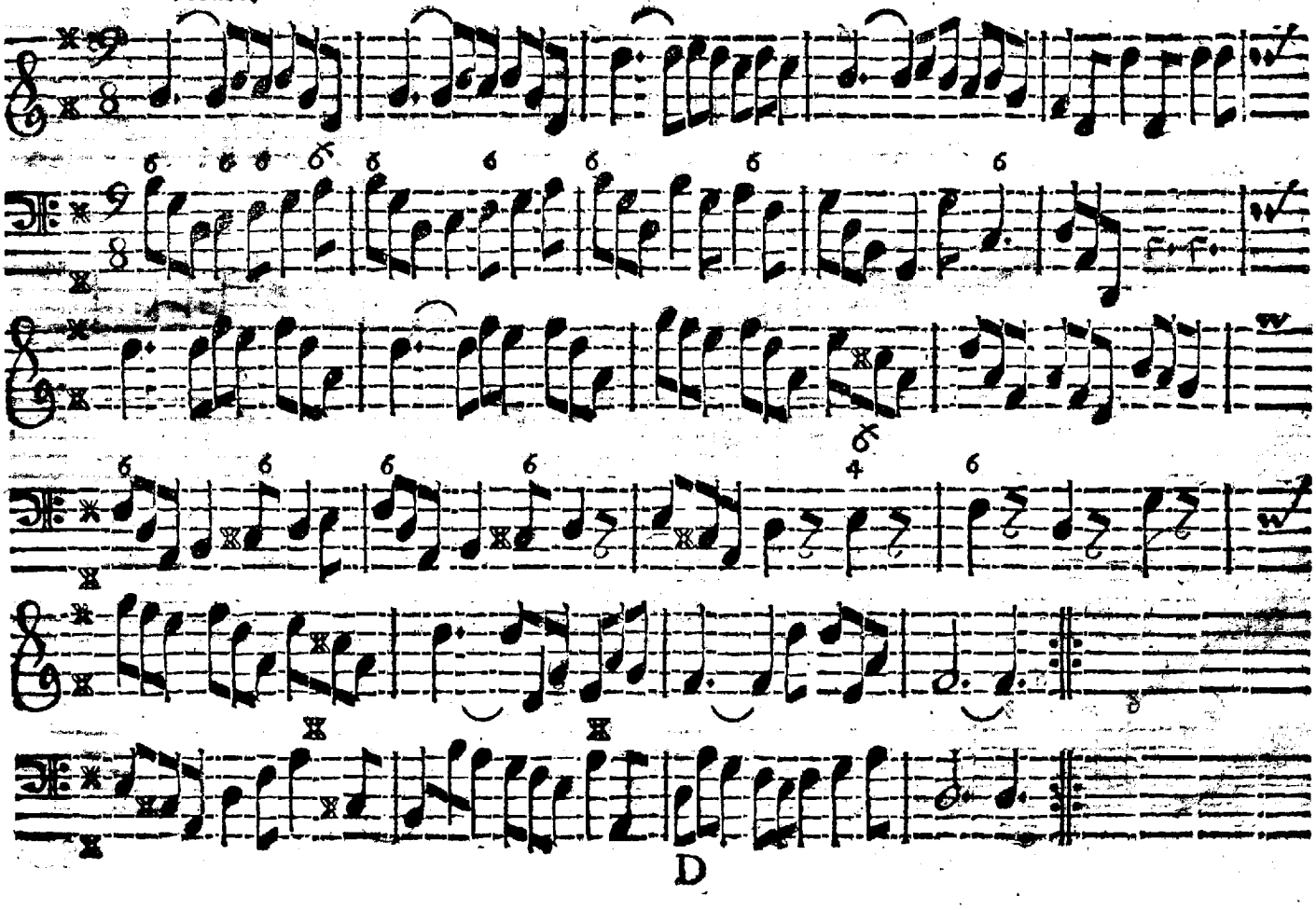
Tempo di Corrente.

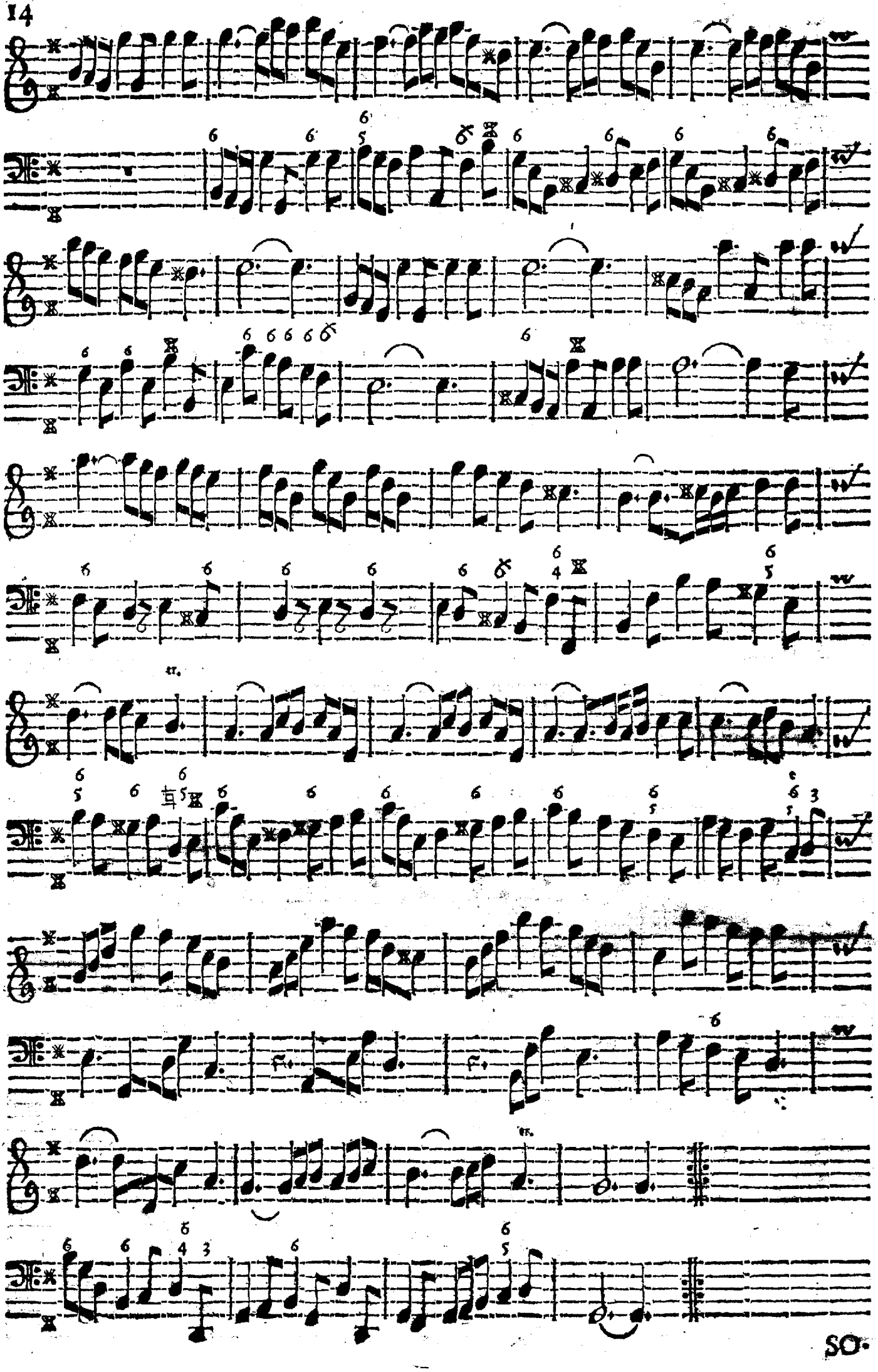
con Discrezione.



Tempo di Giga.

Vivace.

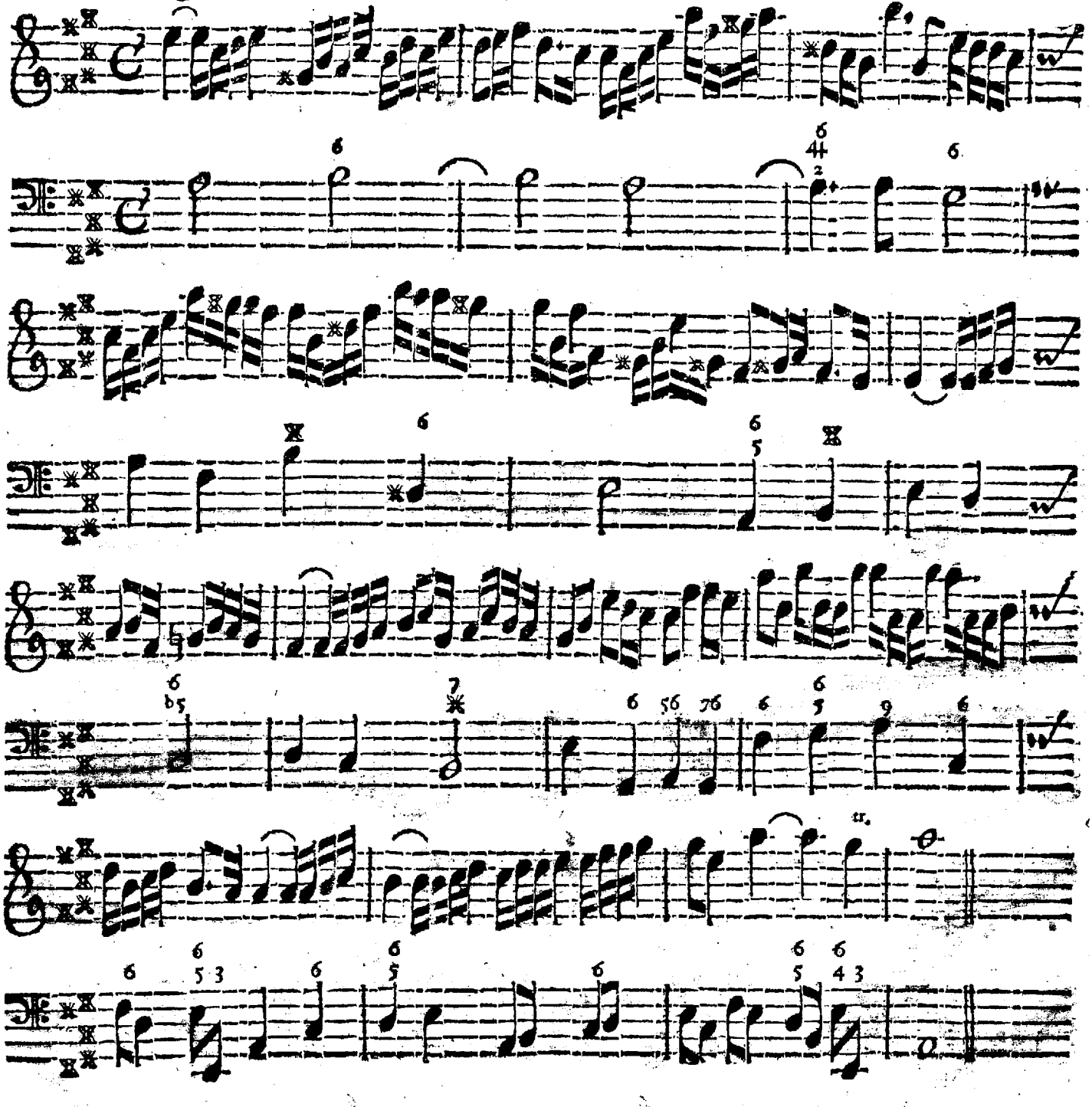




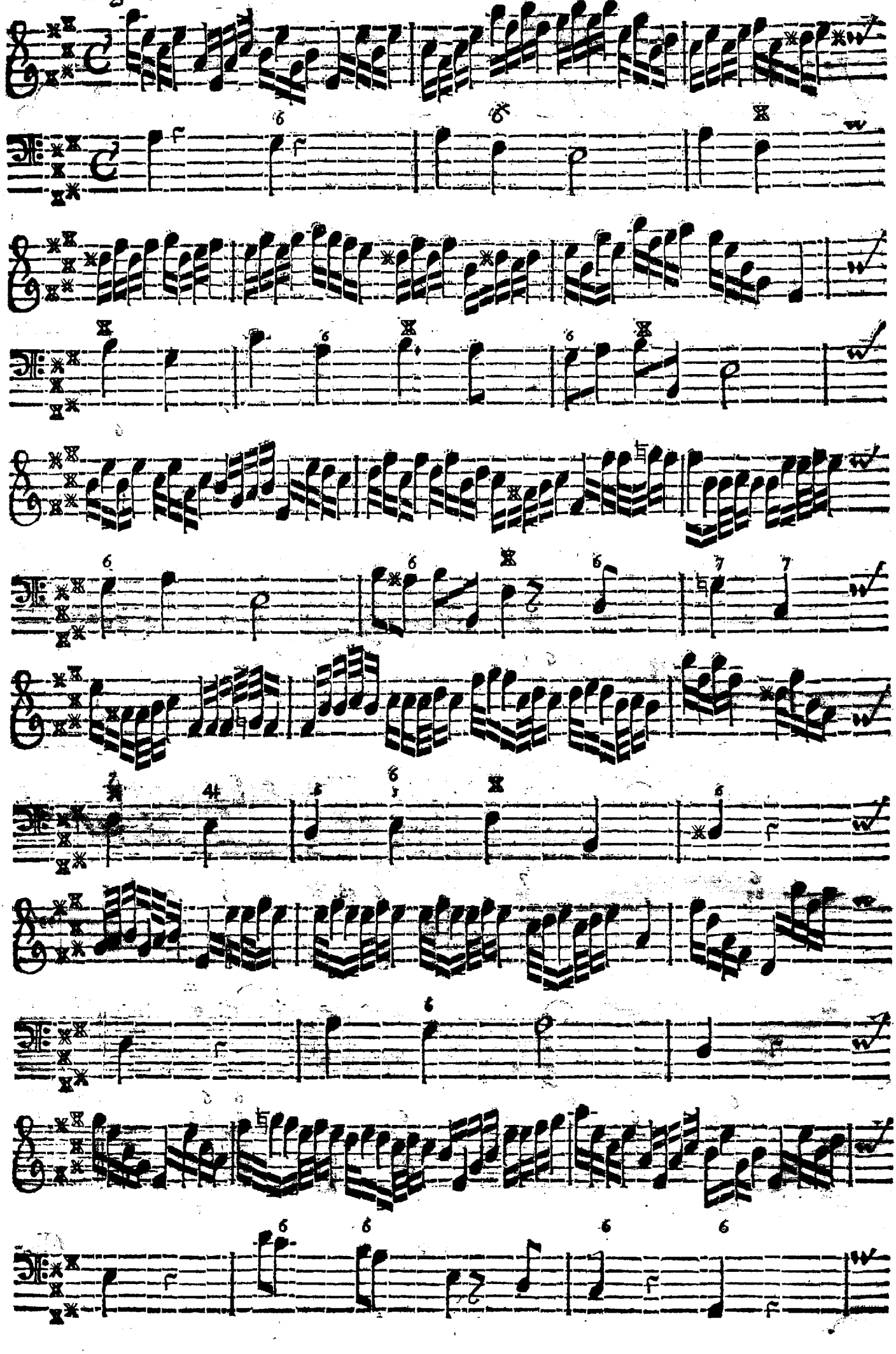
SO.

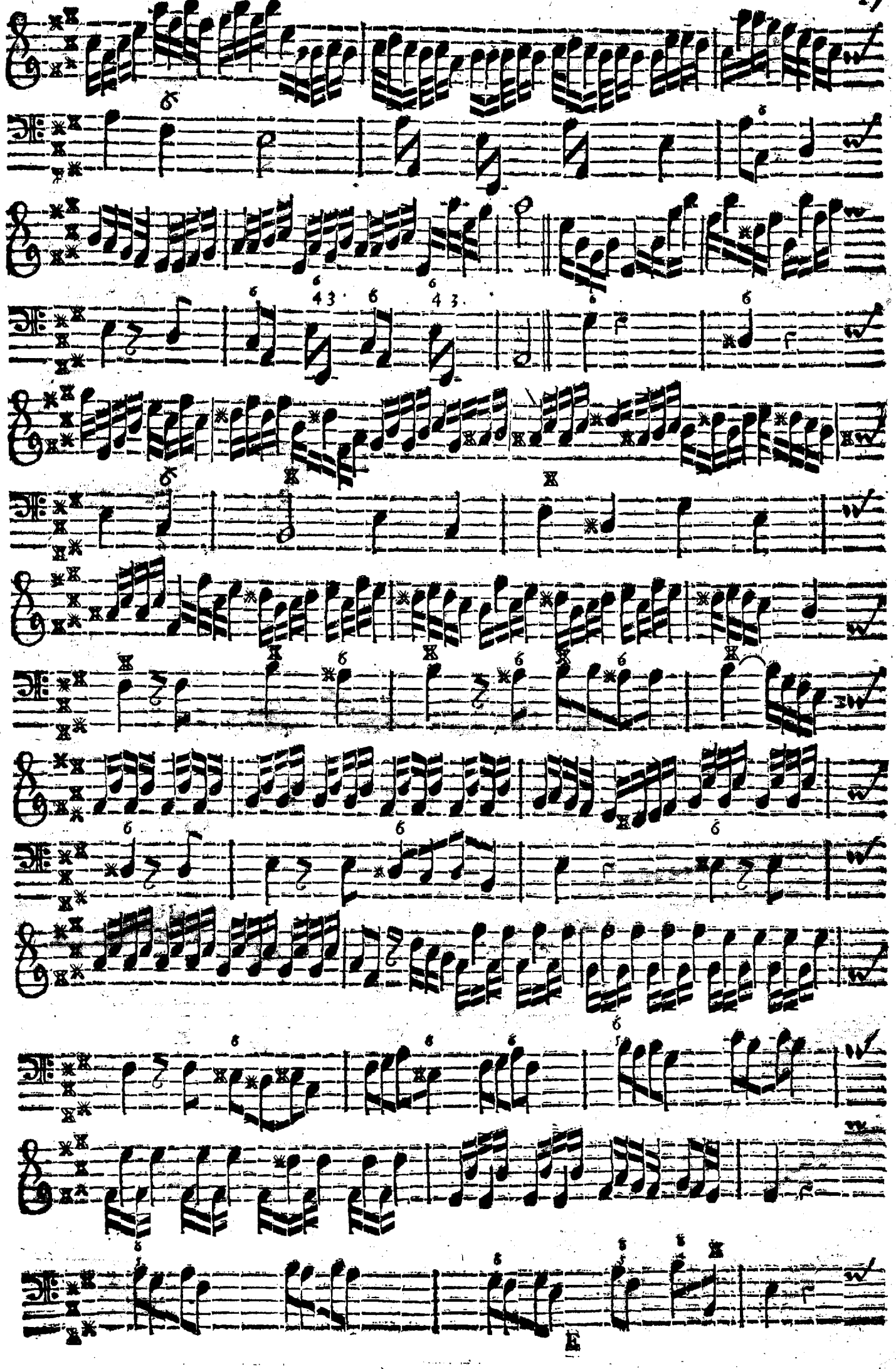
SONATA III.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

Adagio.



Allegro.

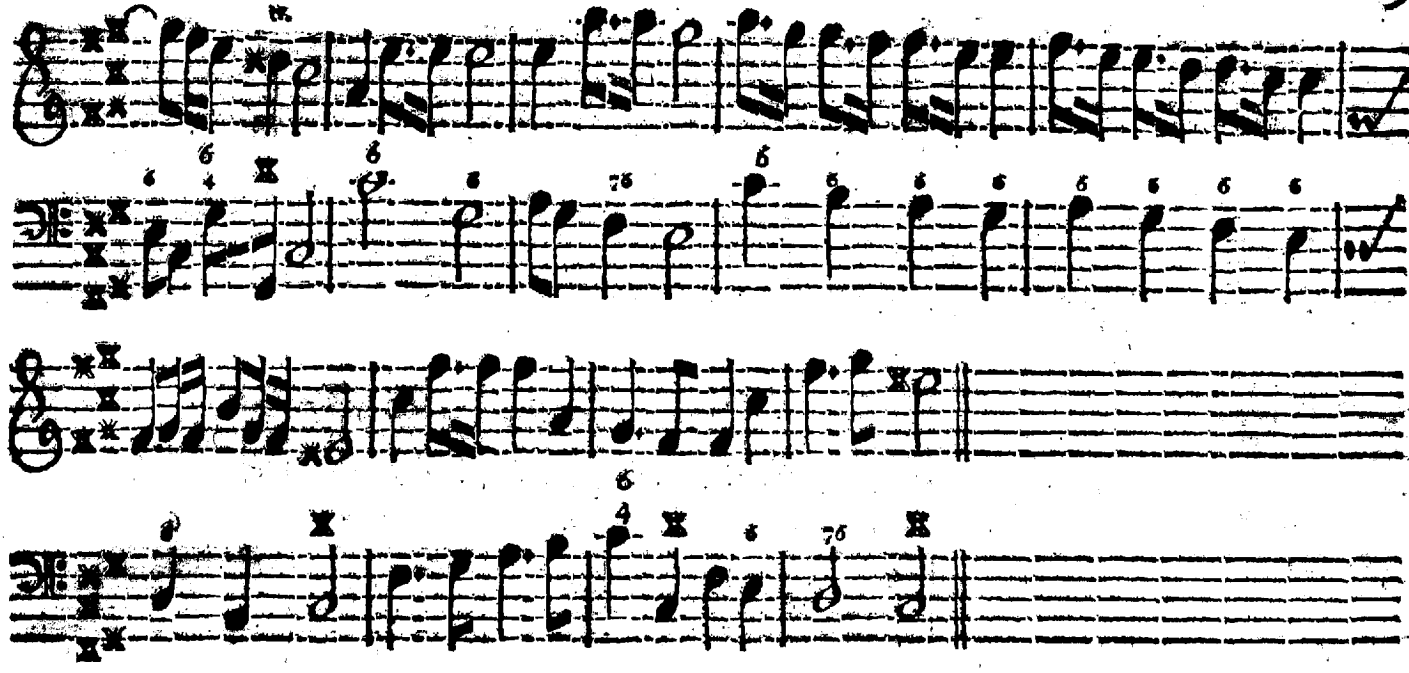




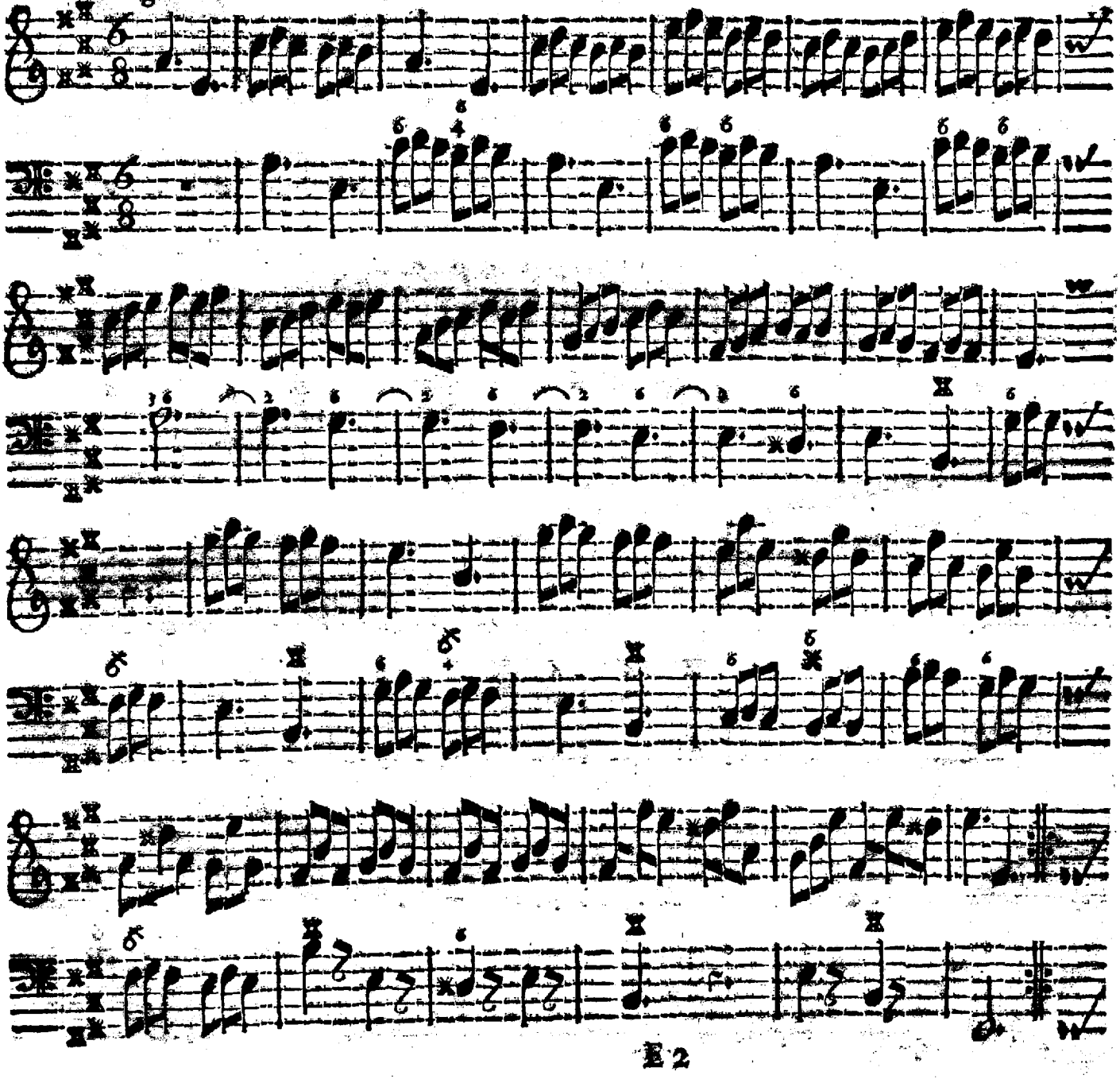
piano. forte.

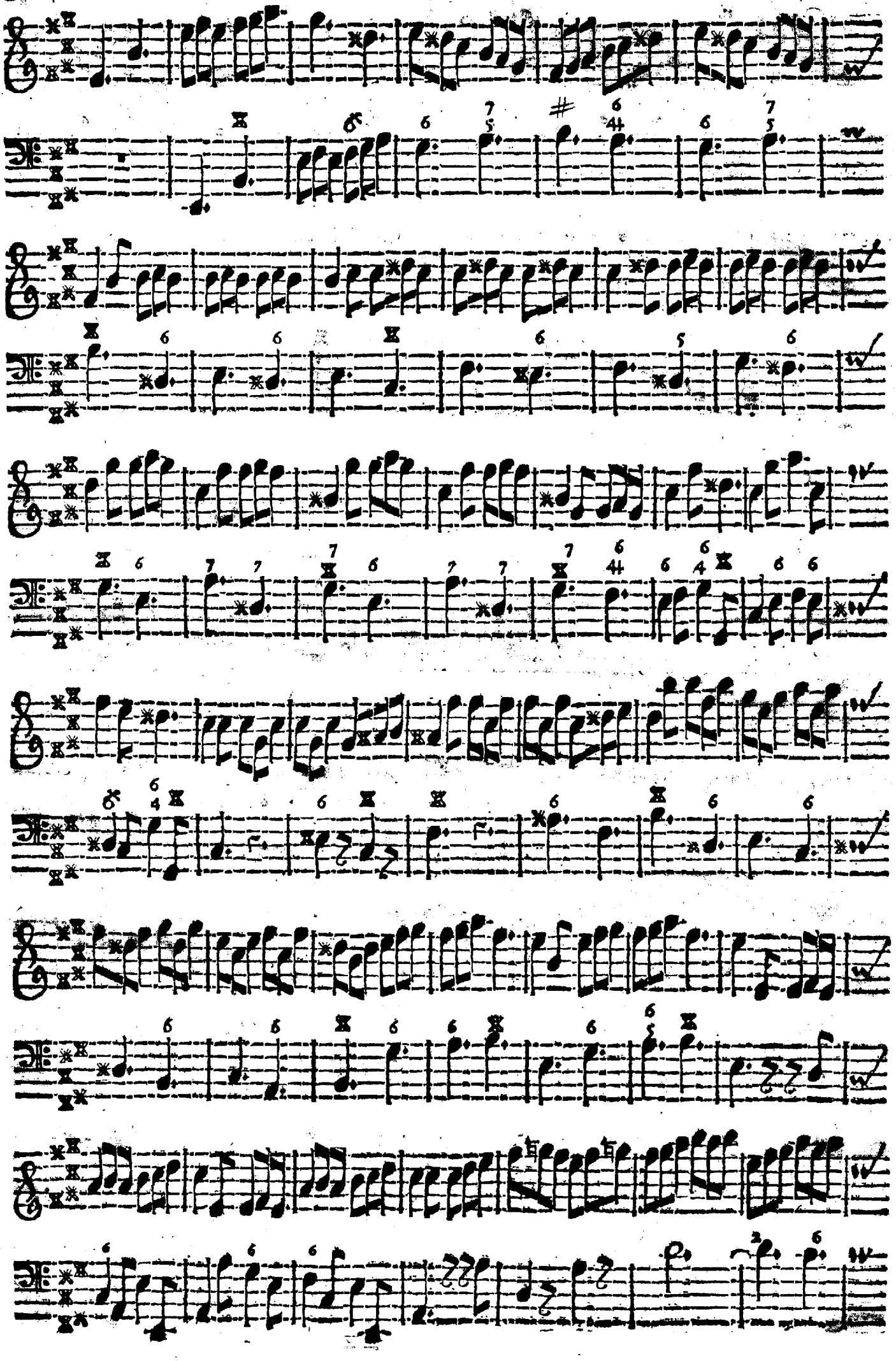
piano. forte.

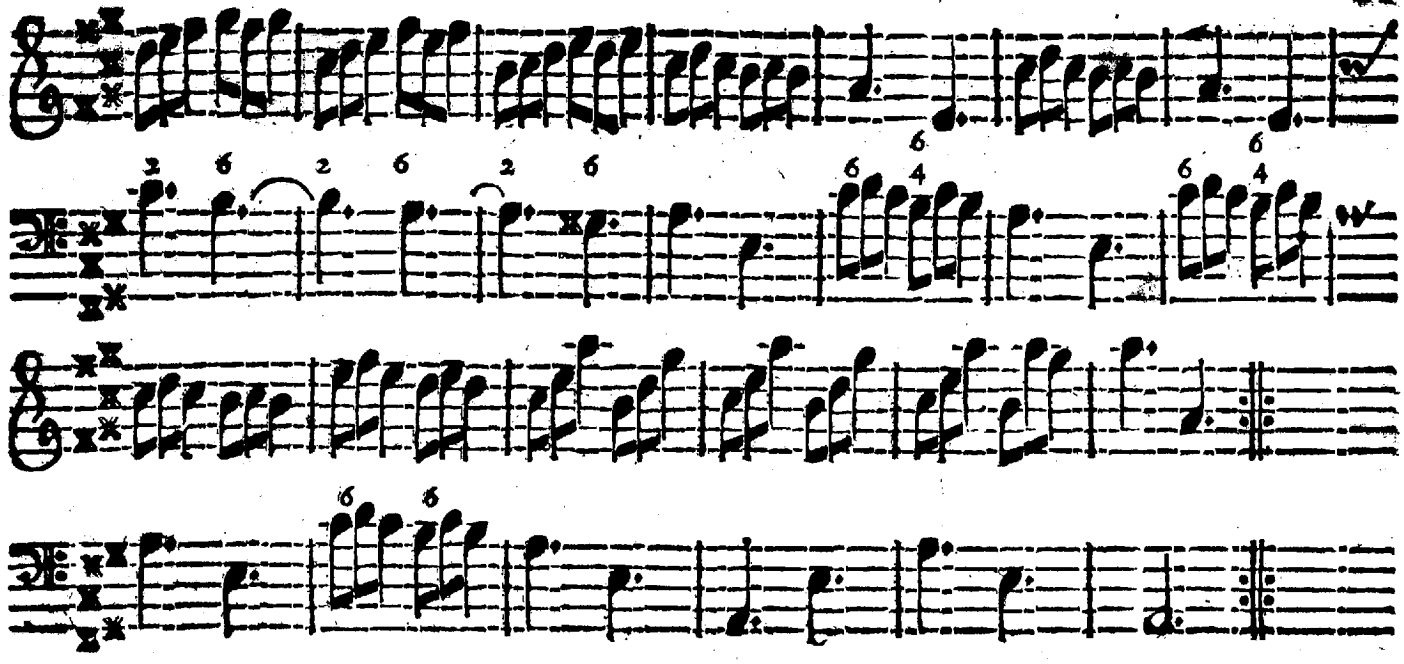
Grave.



Giga.

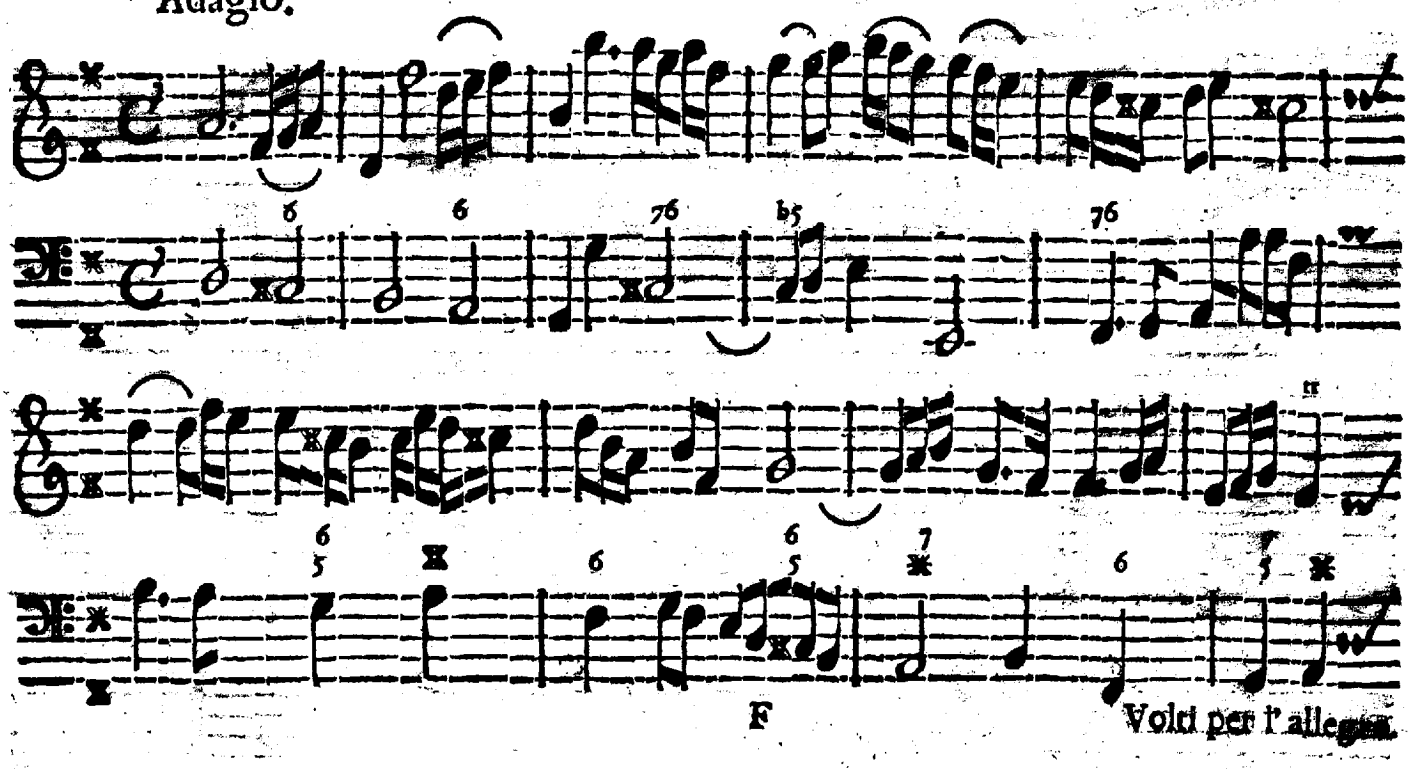




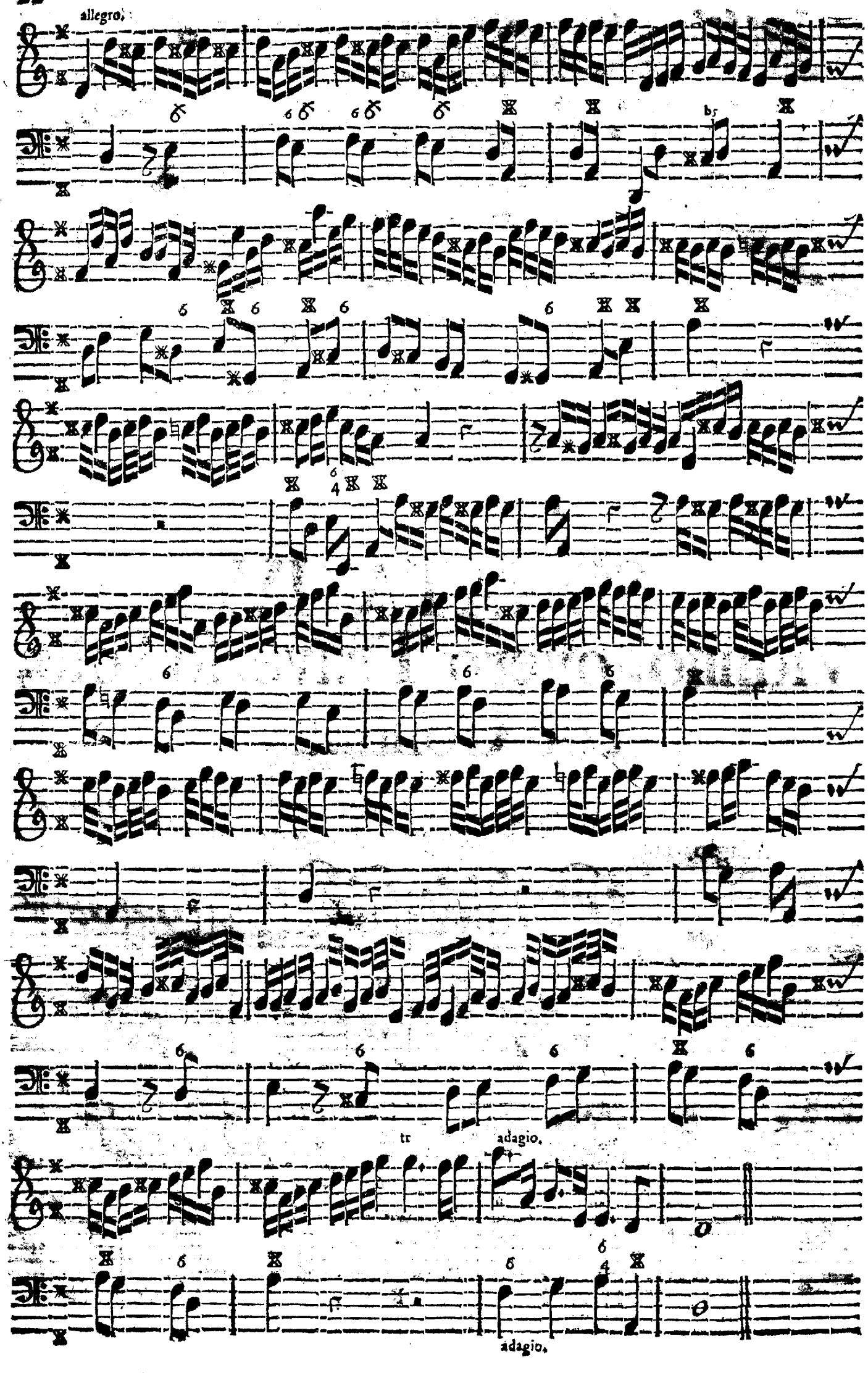


SONATA IV.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

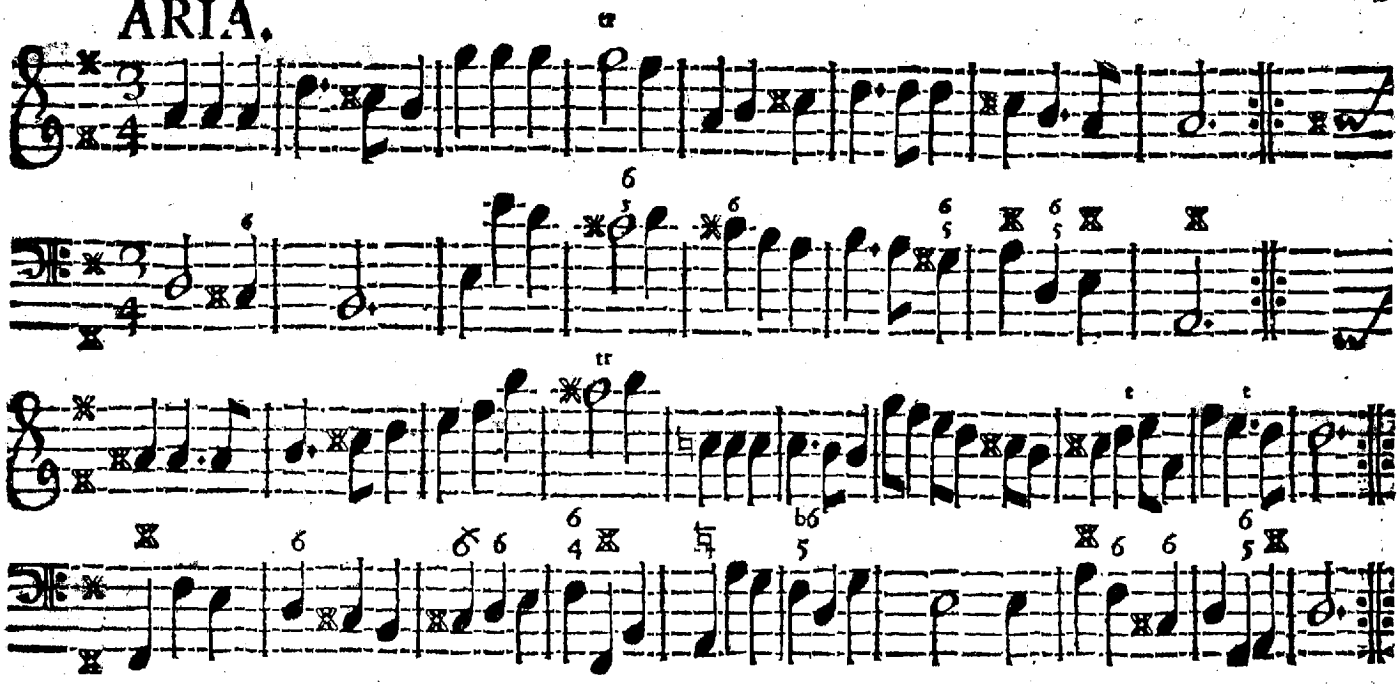
Adagio.



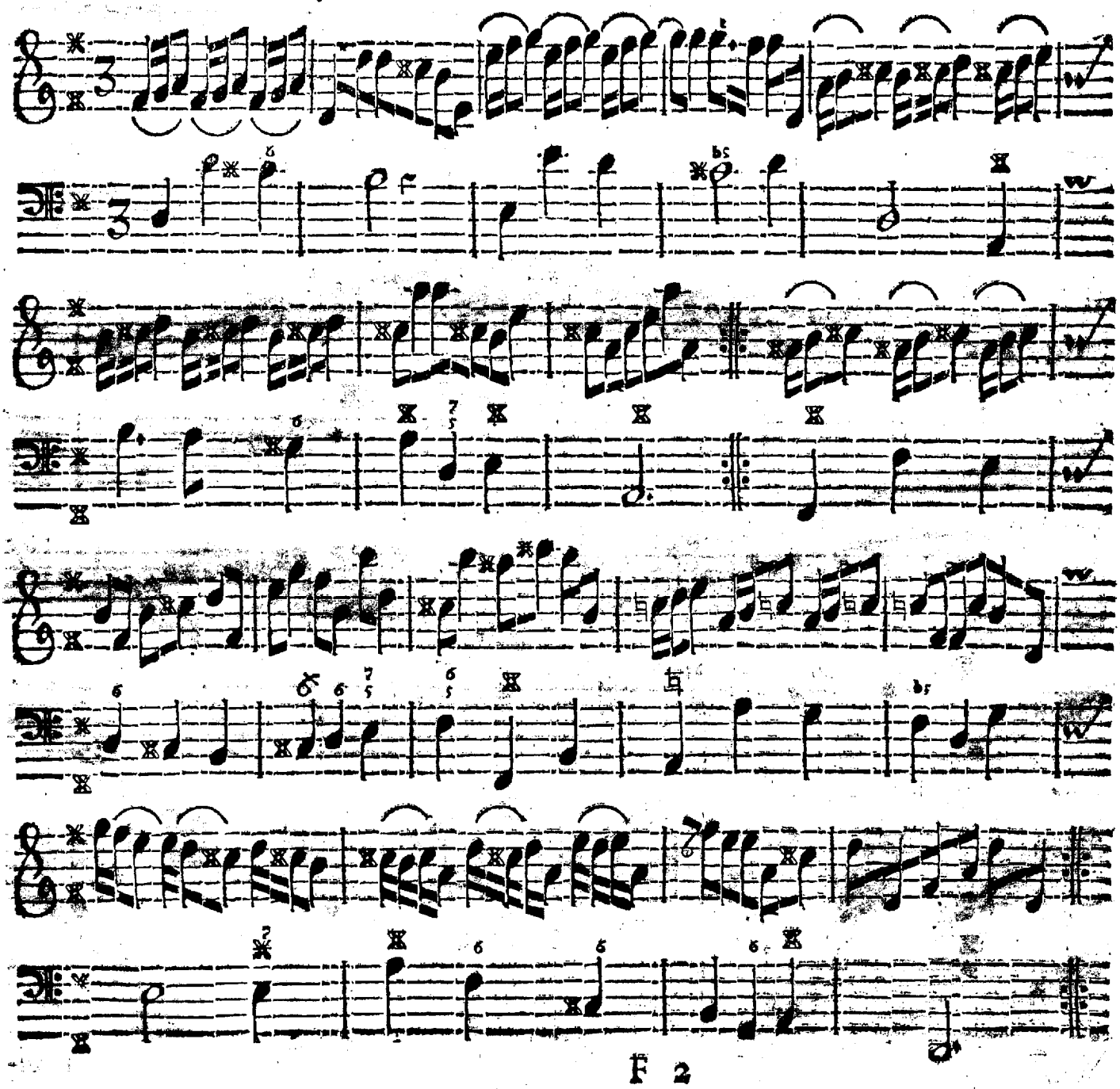
Volti per l'allegro.


allegro.
tr
adagio.
adagio.

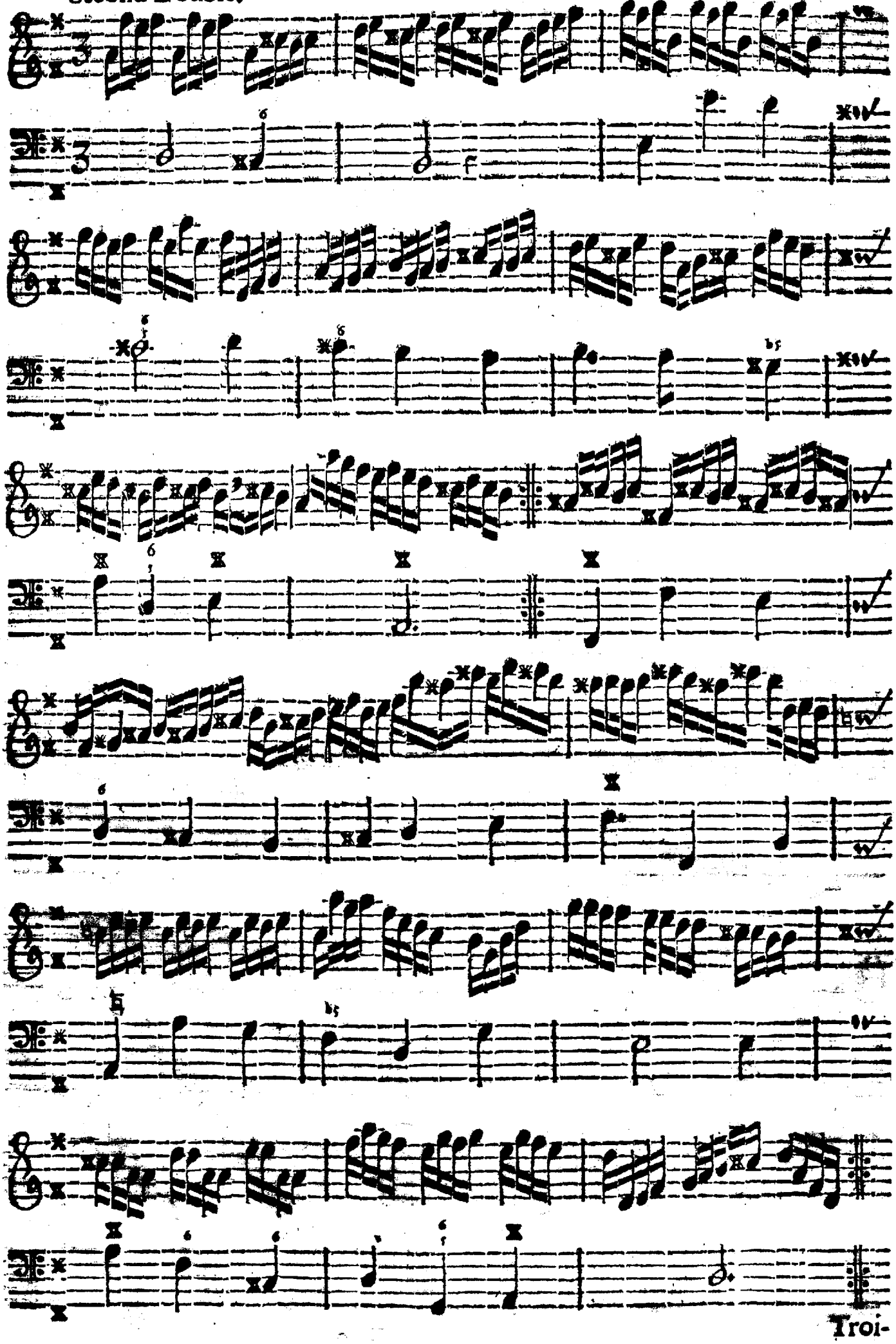
ARIA.

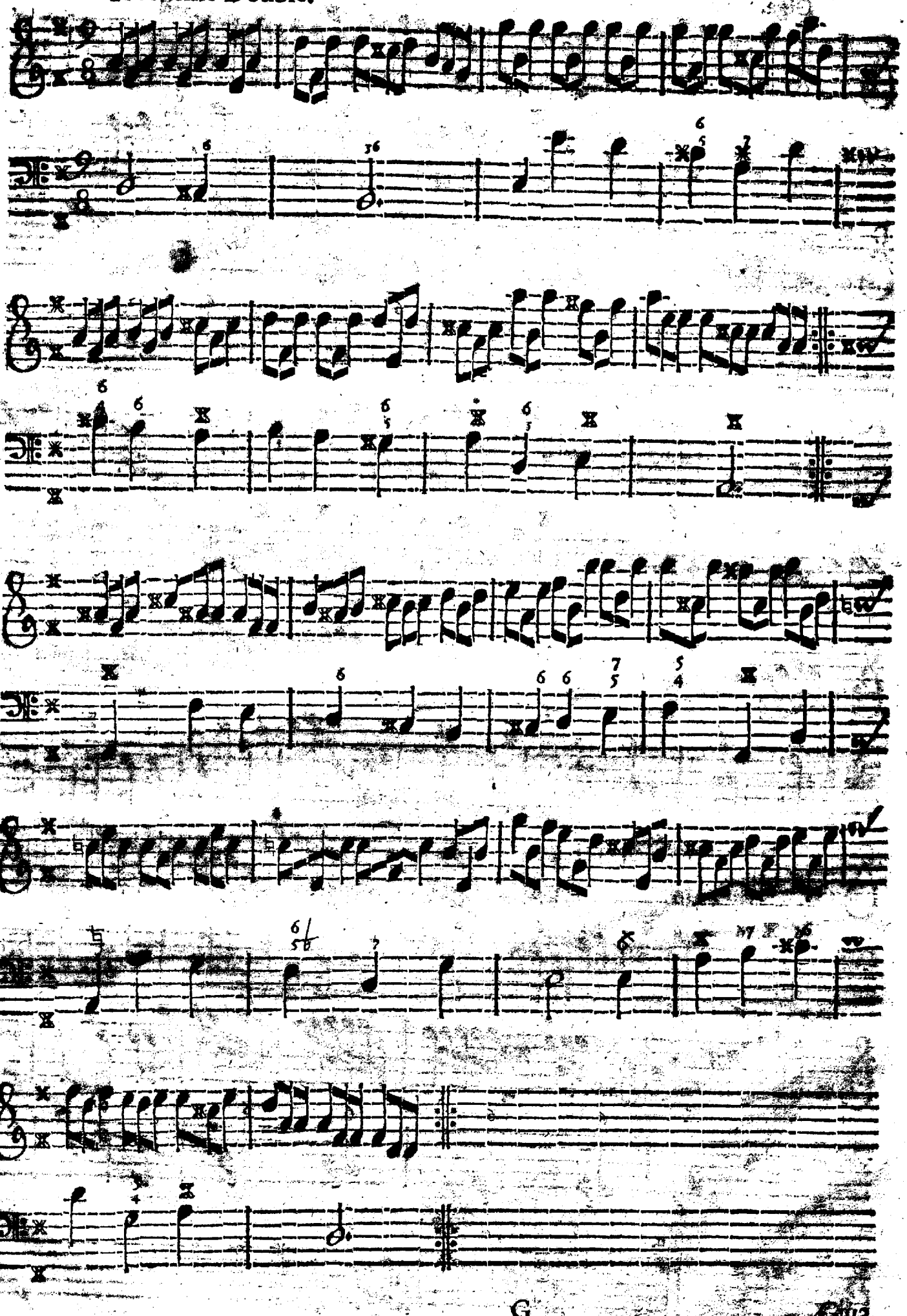


Premier Double.

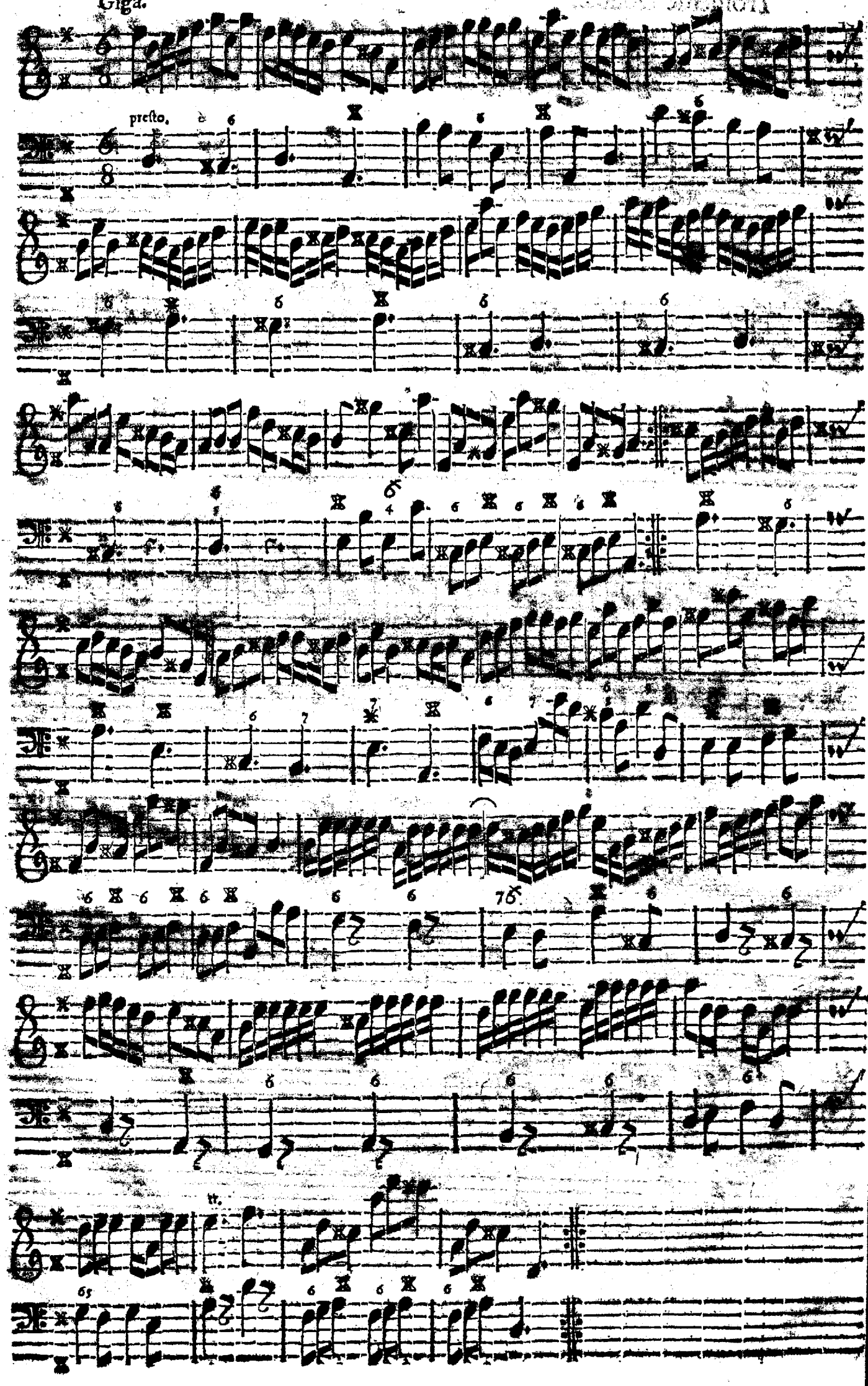


Second Double.





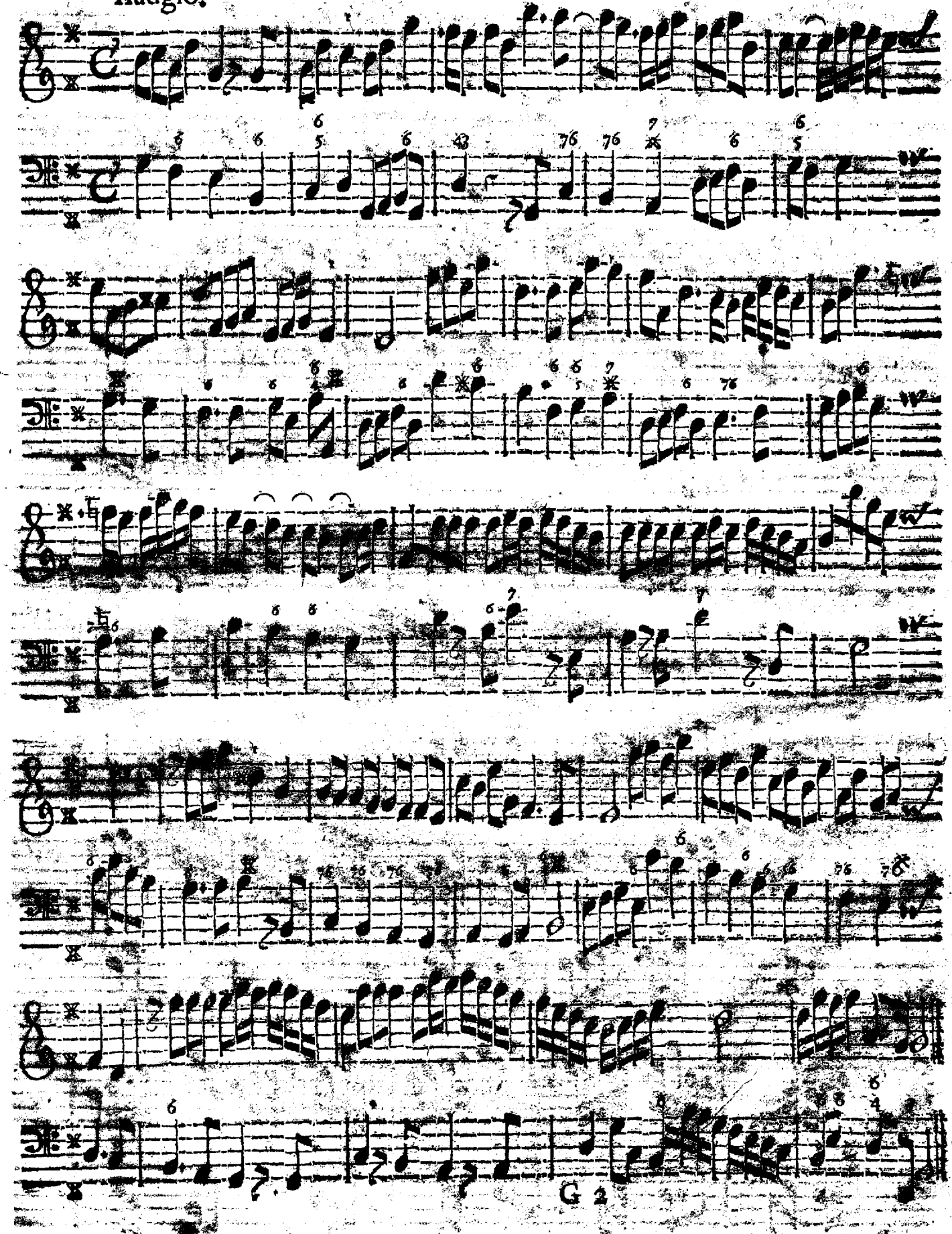
Giga.



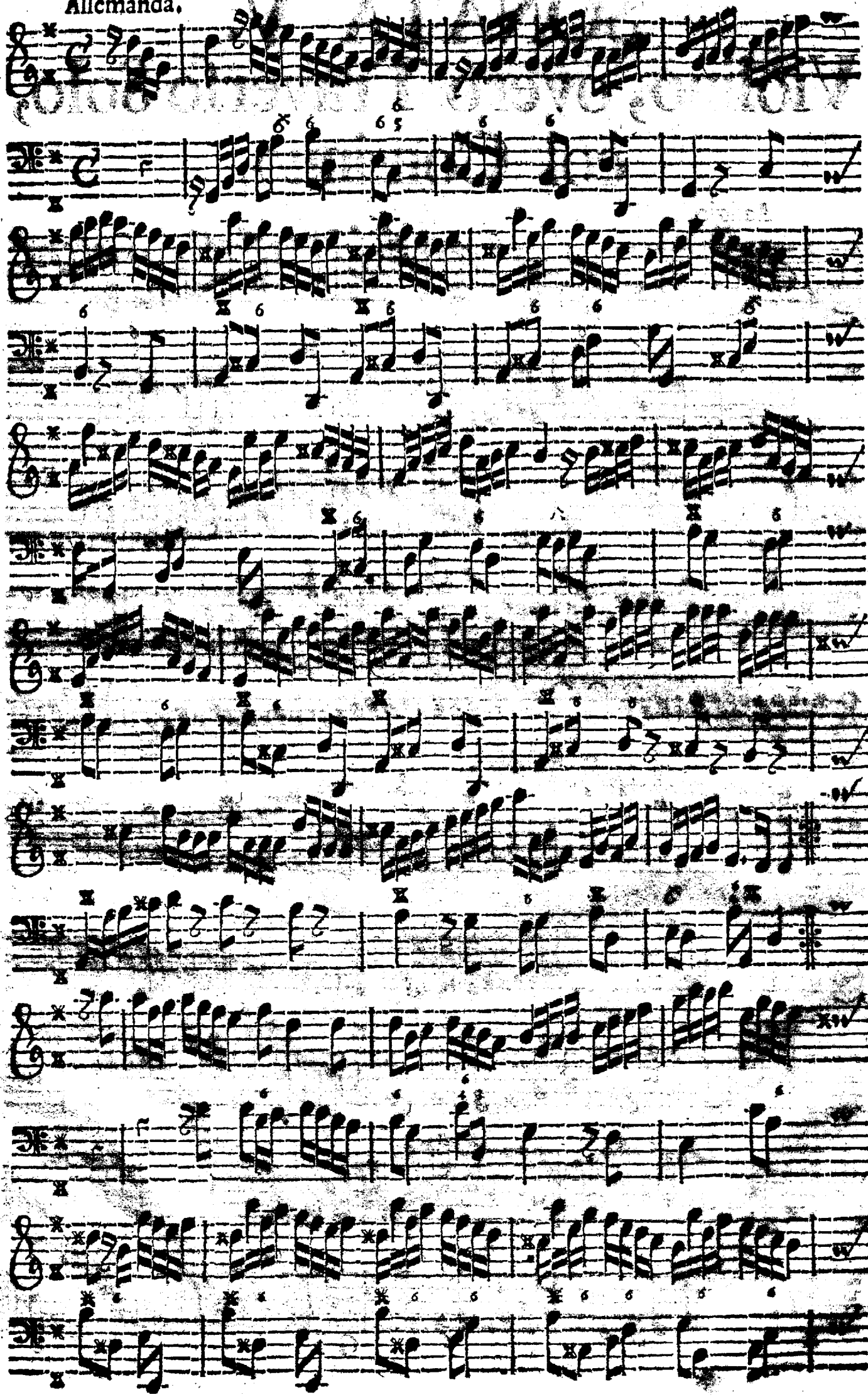
SONATA V.

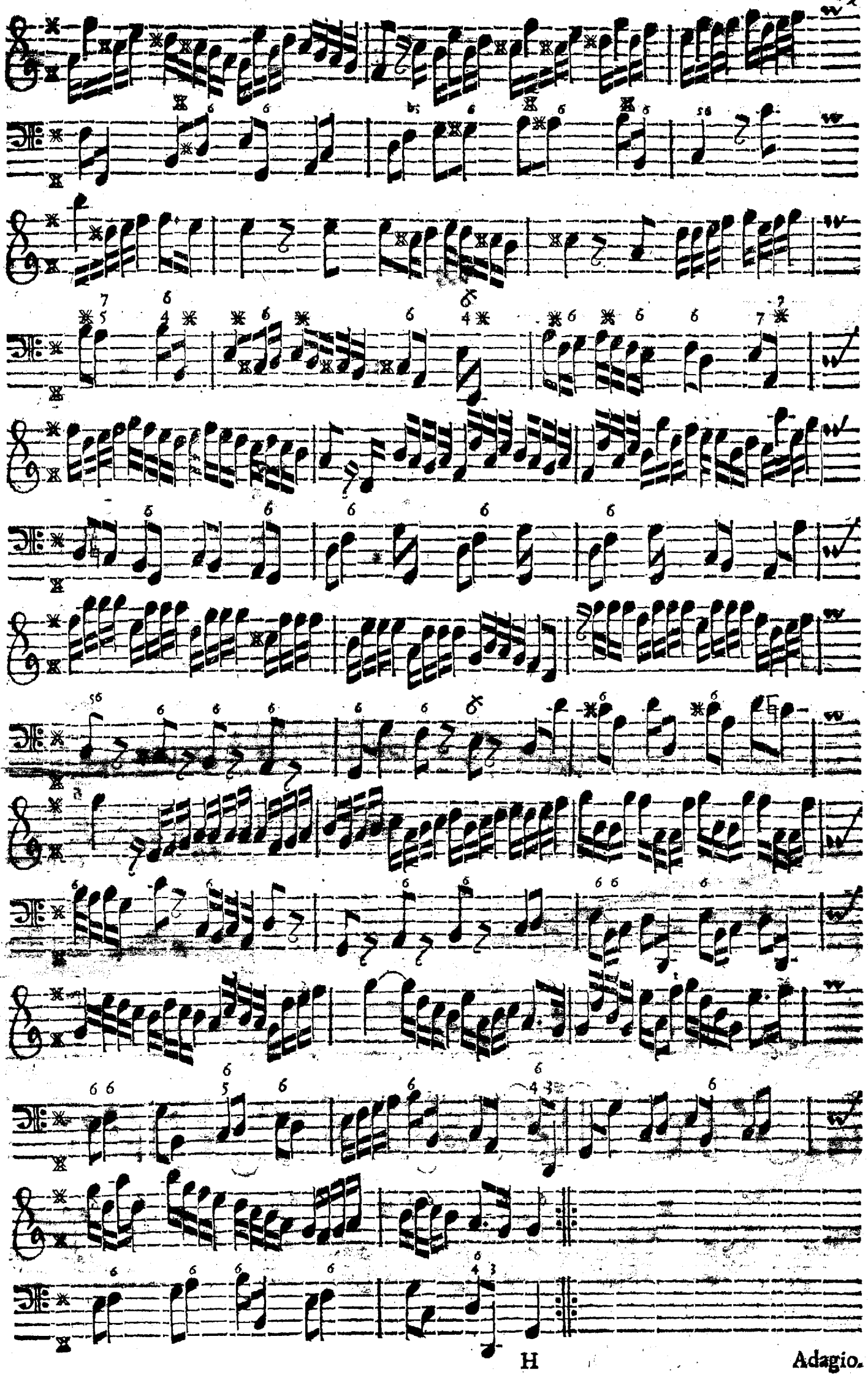
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

Aadgio.



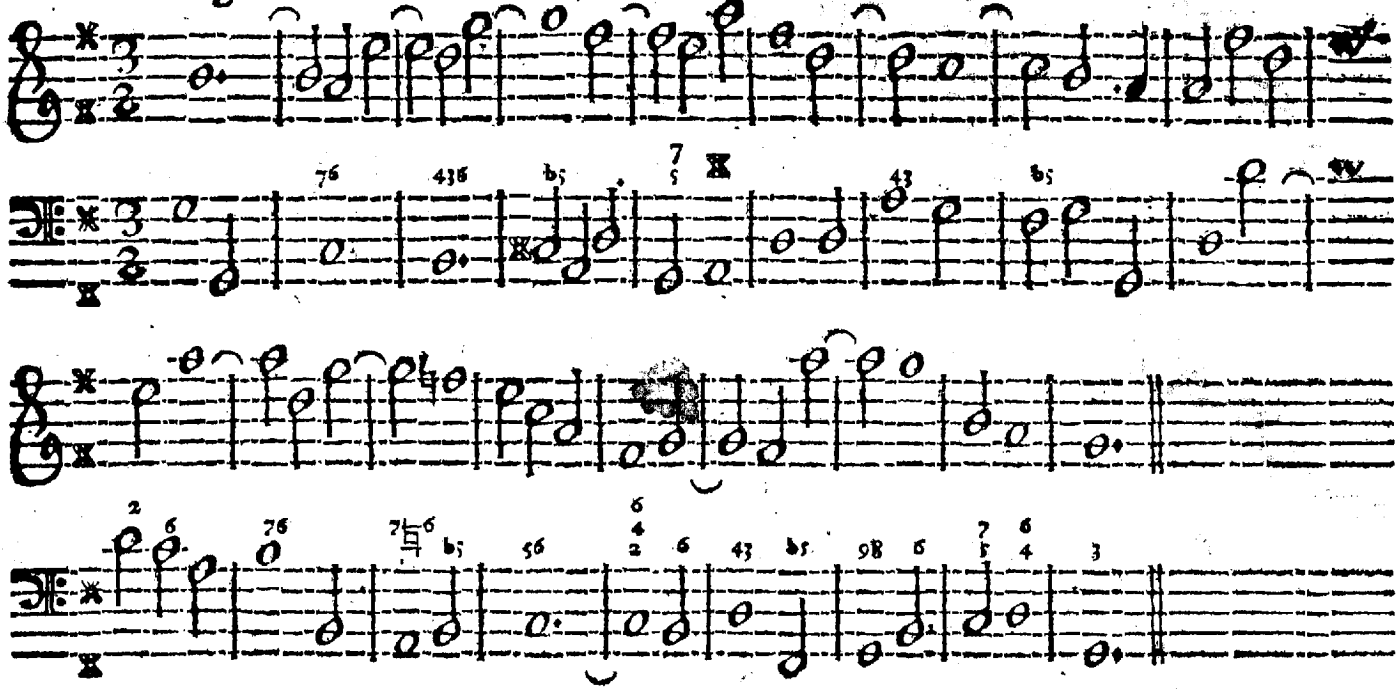
Allemanda.



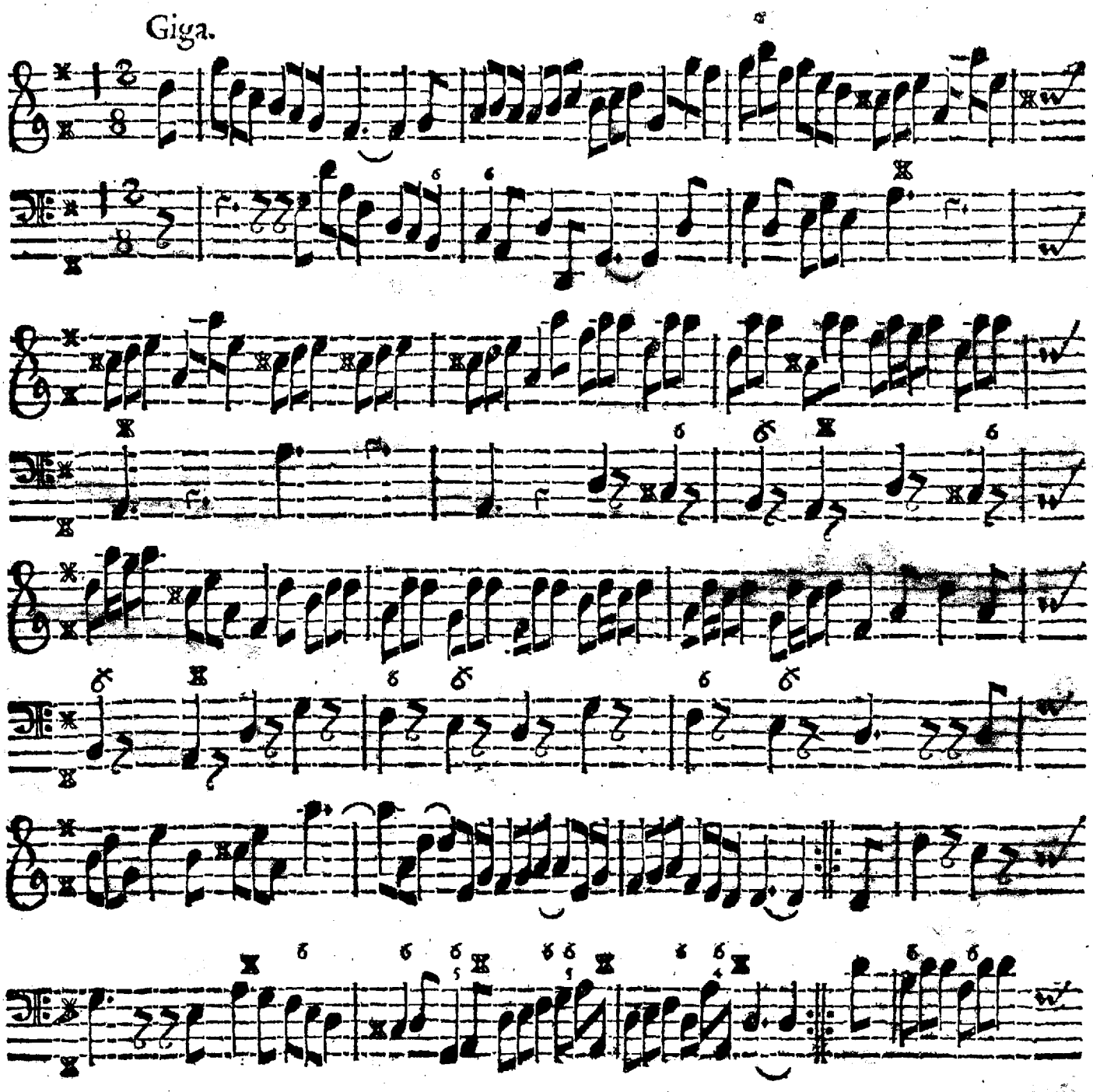


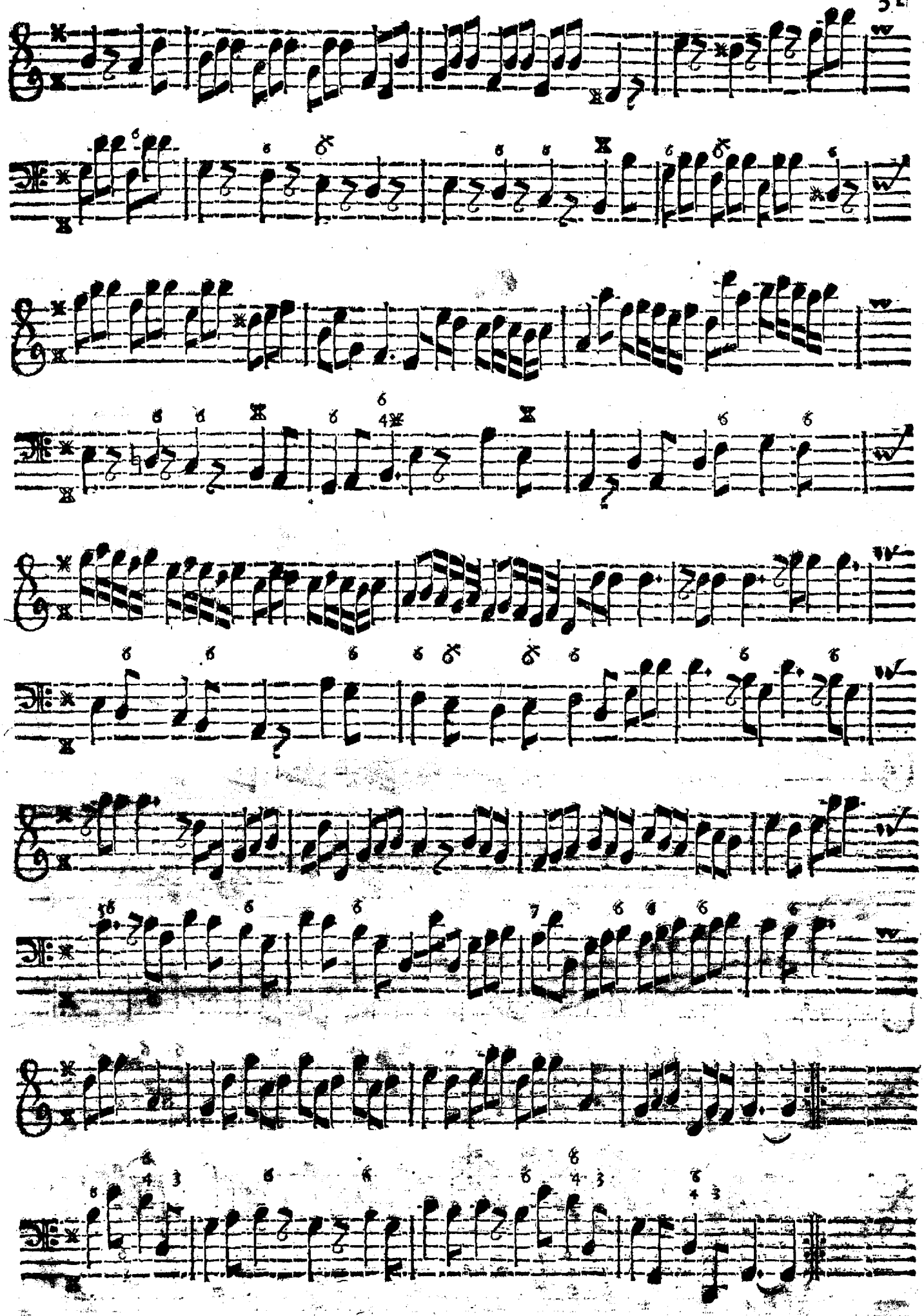
Adagio.

Adagio.



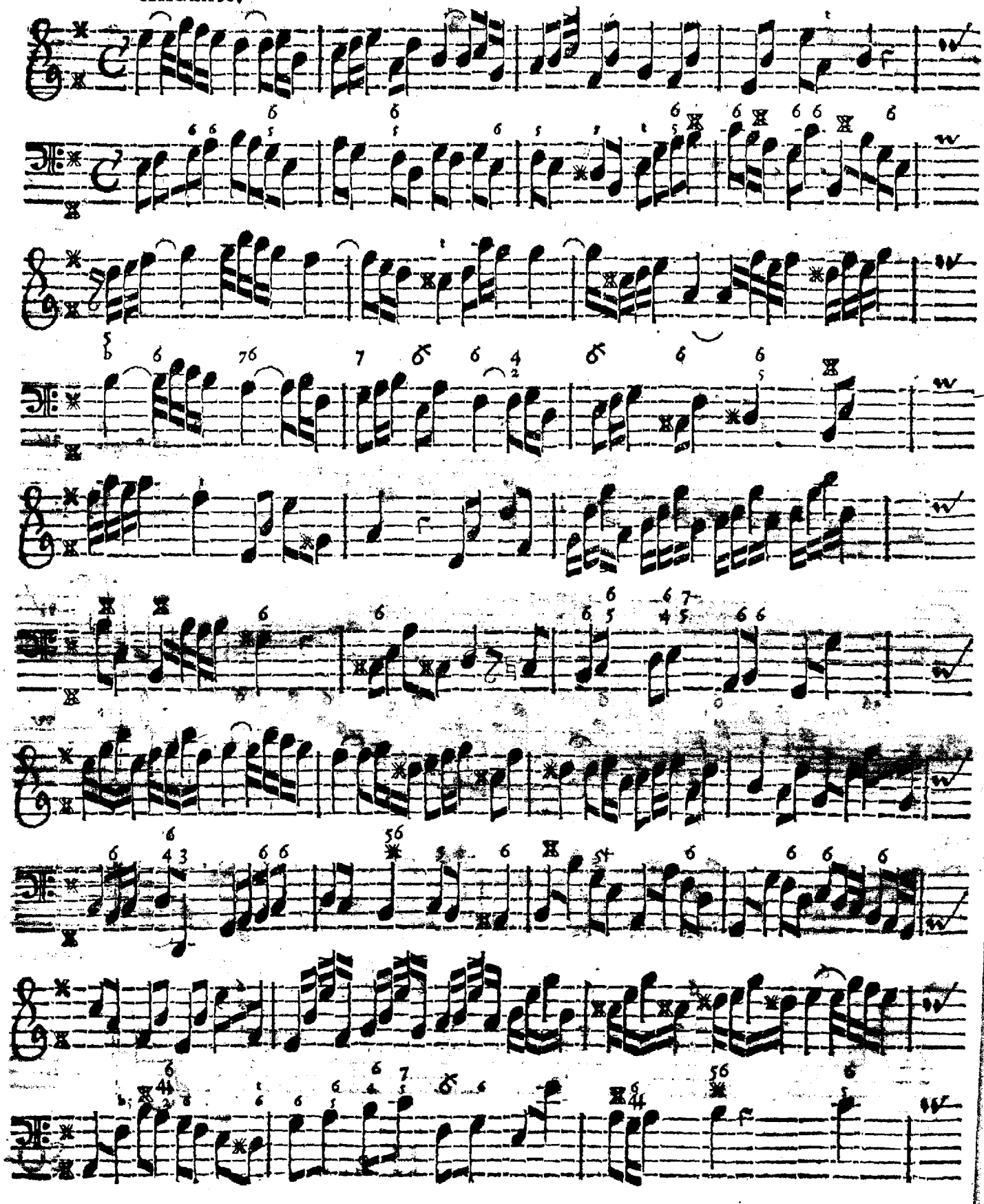
Giga.

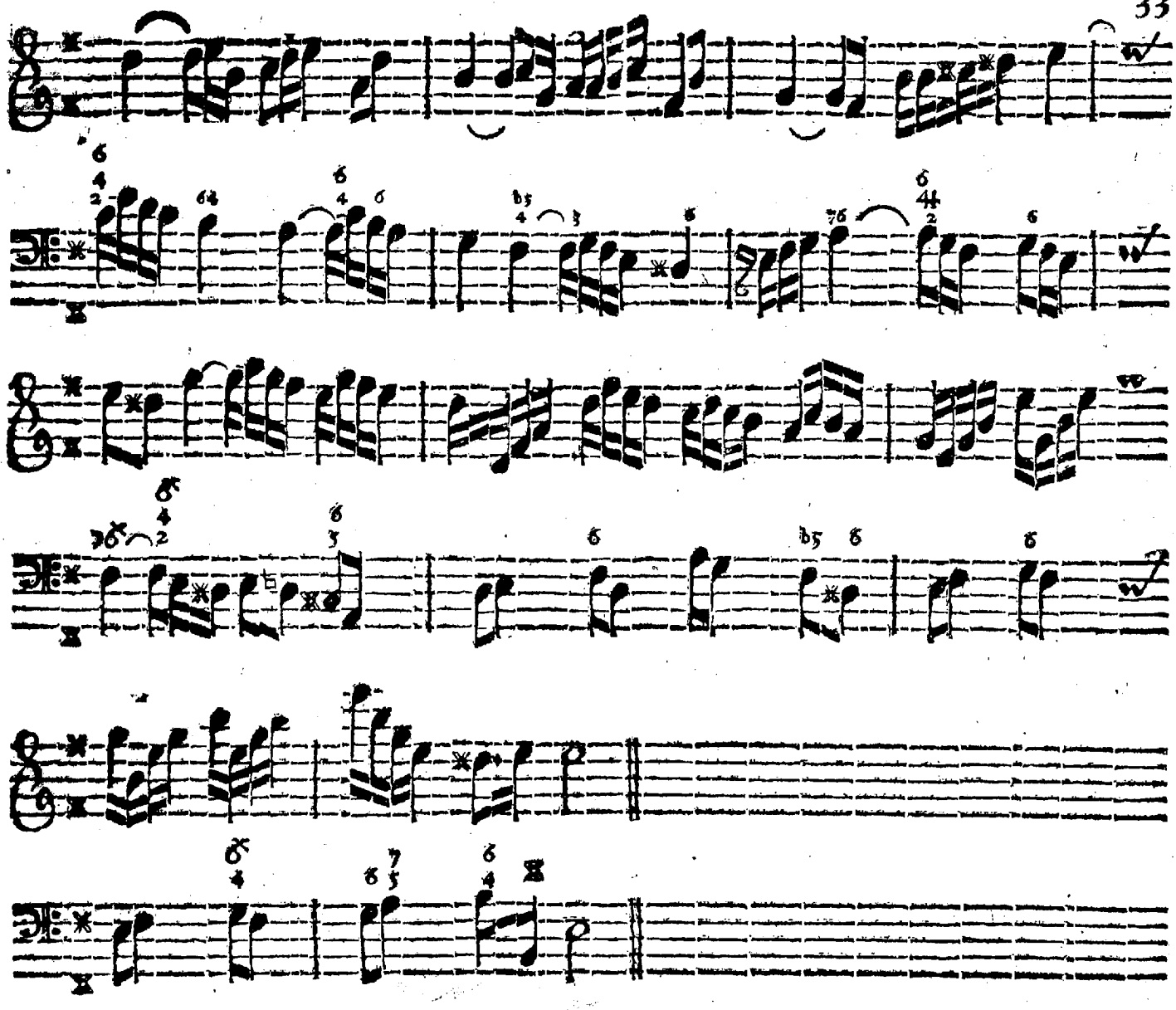




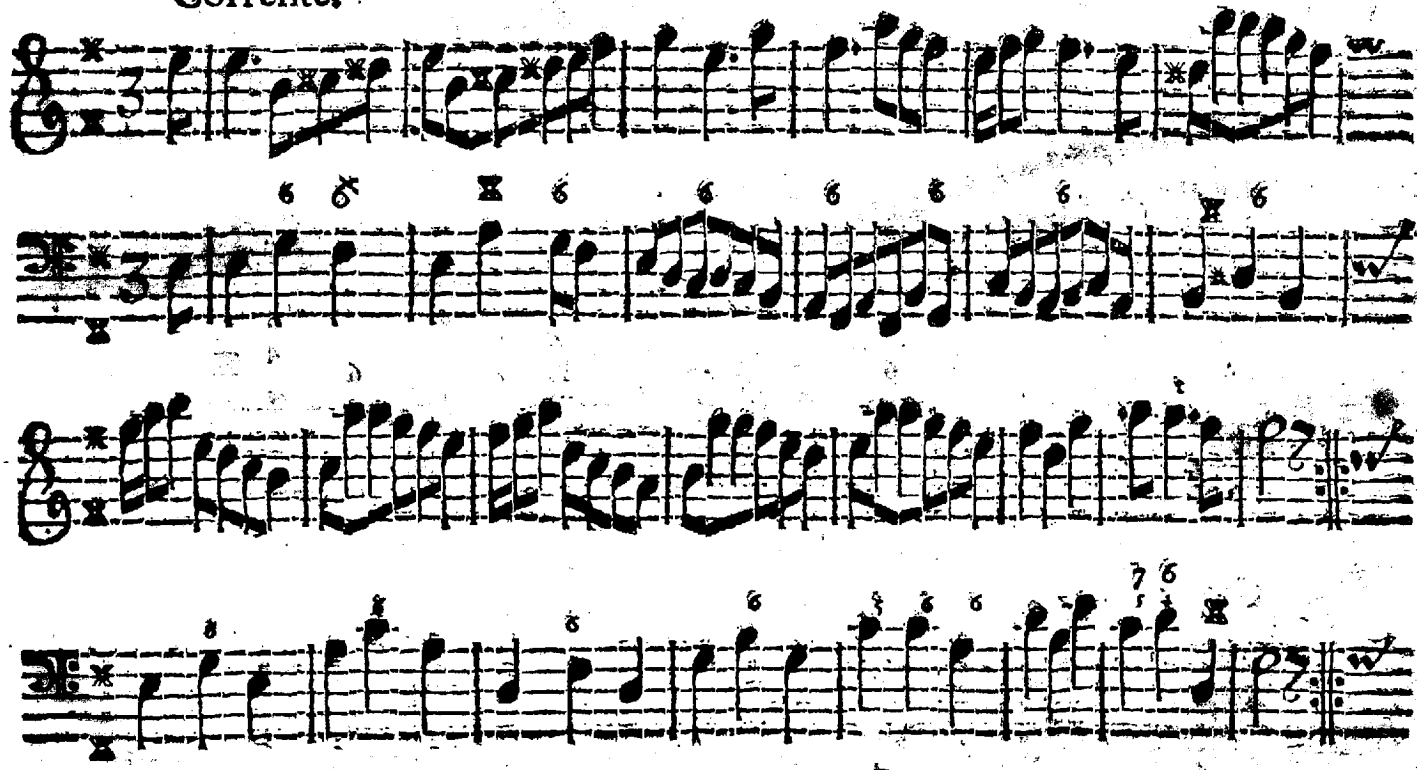
SONATA VI.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

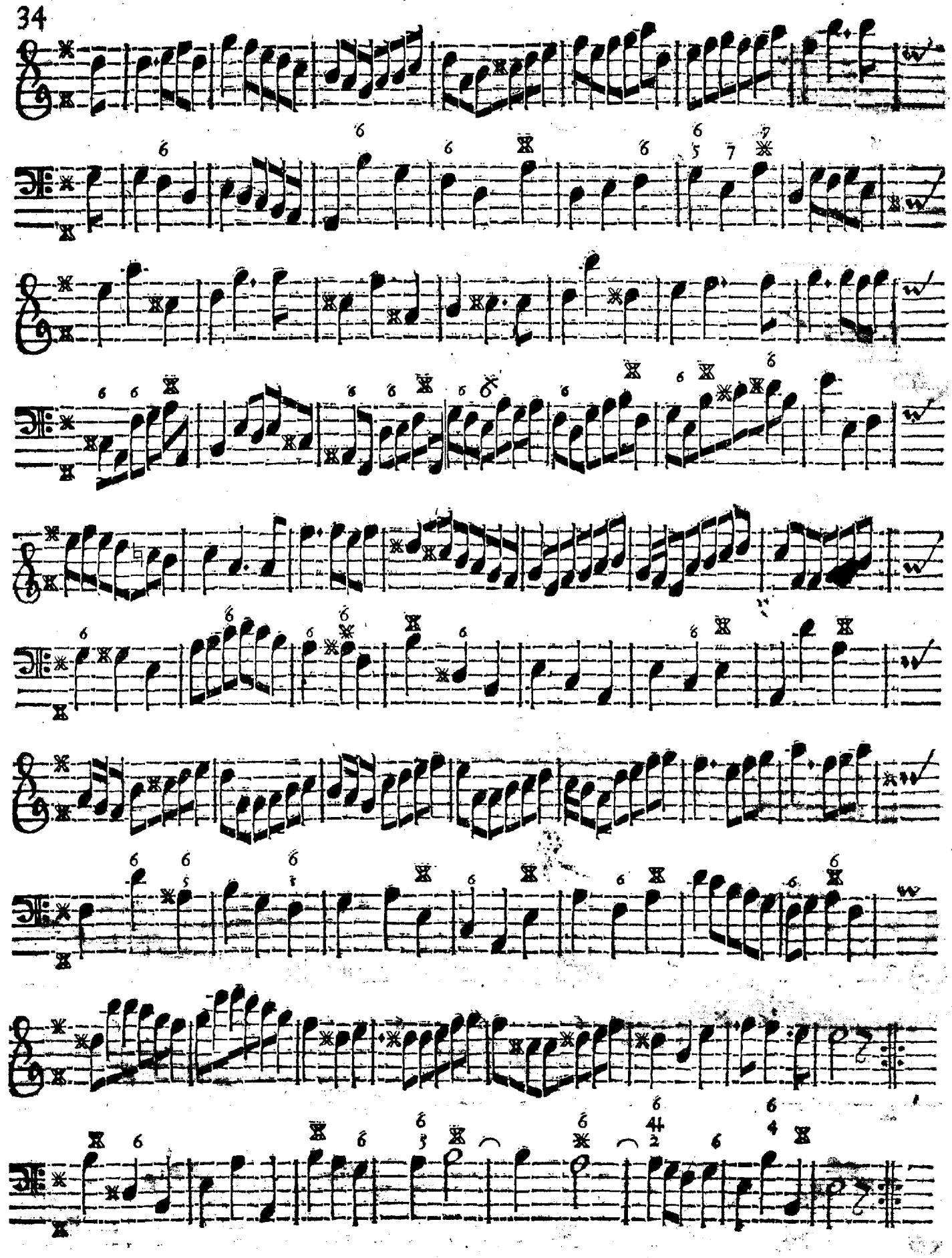
Andante.



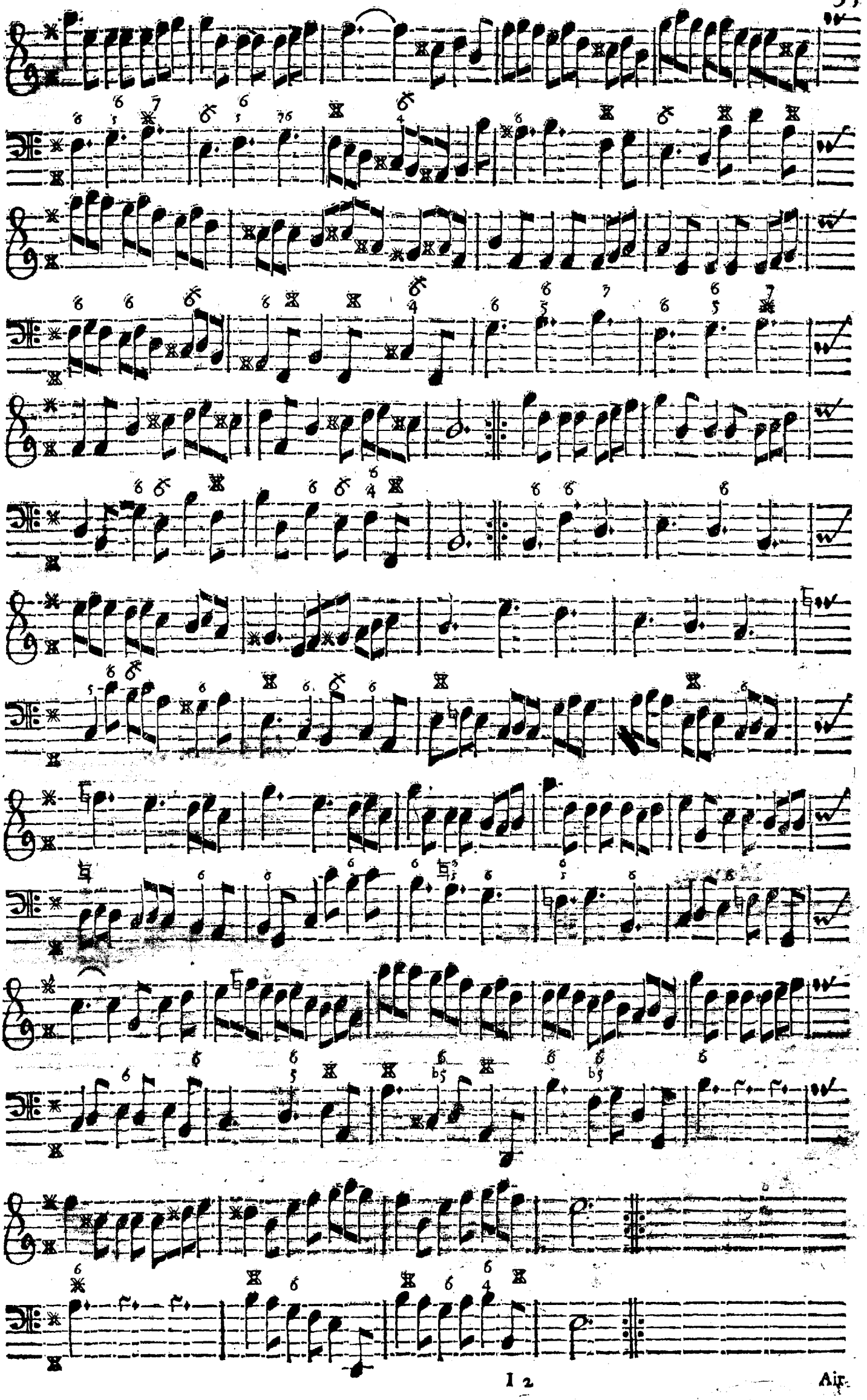


Corrente.

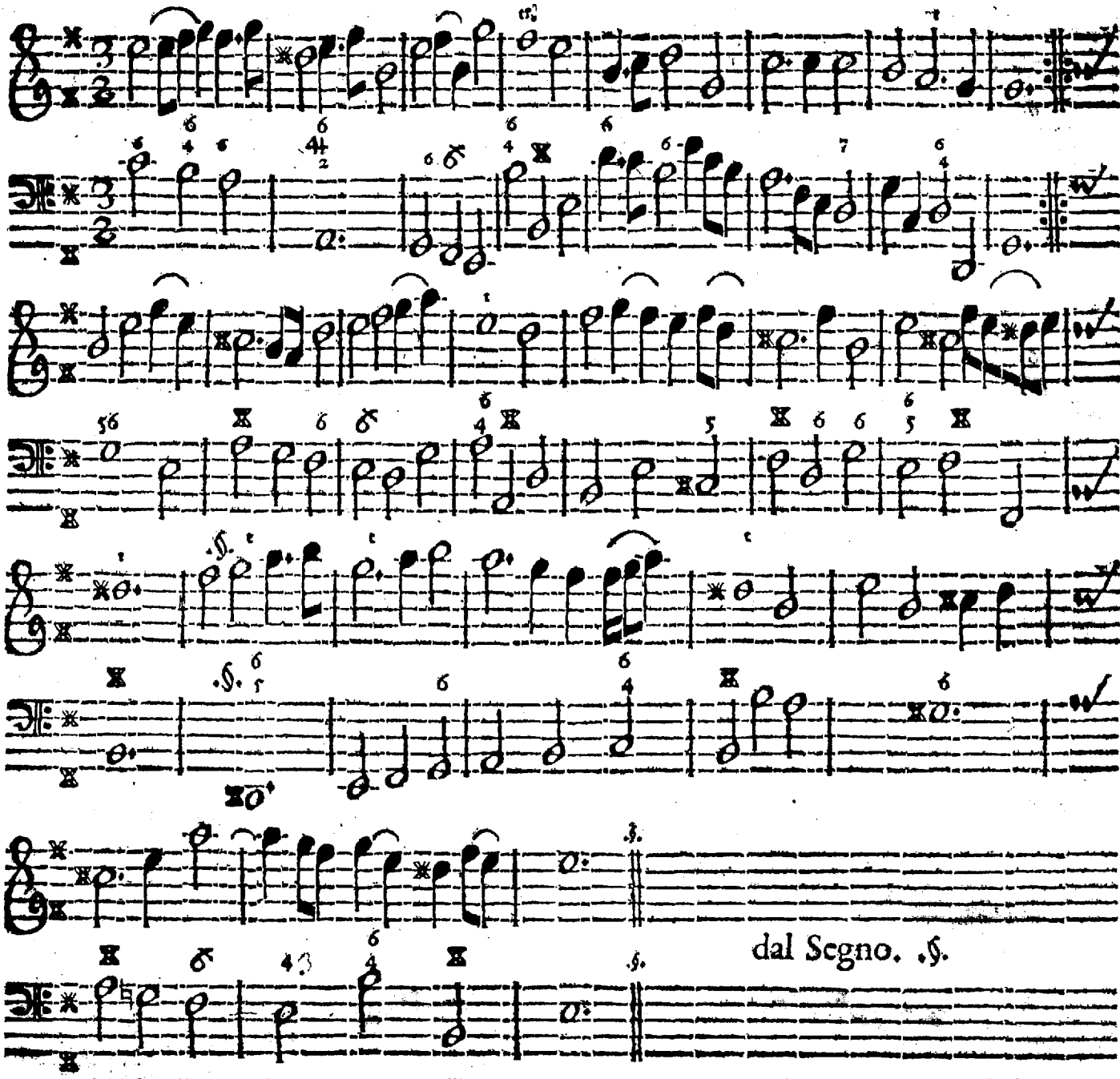




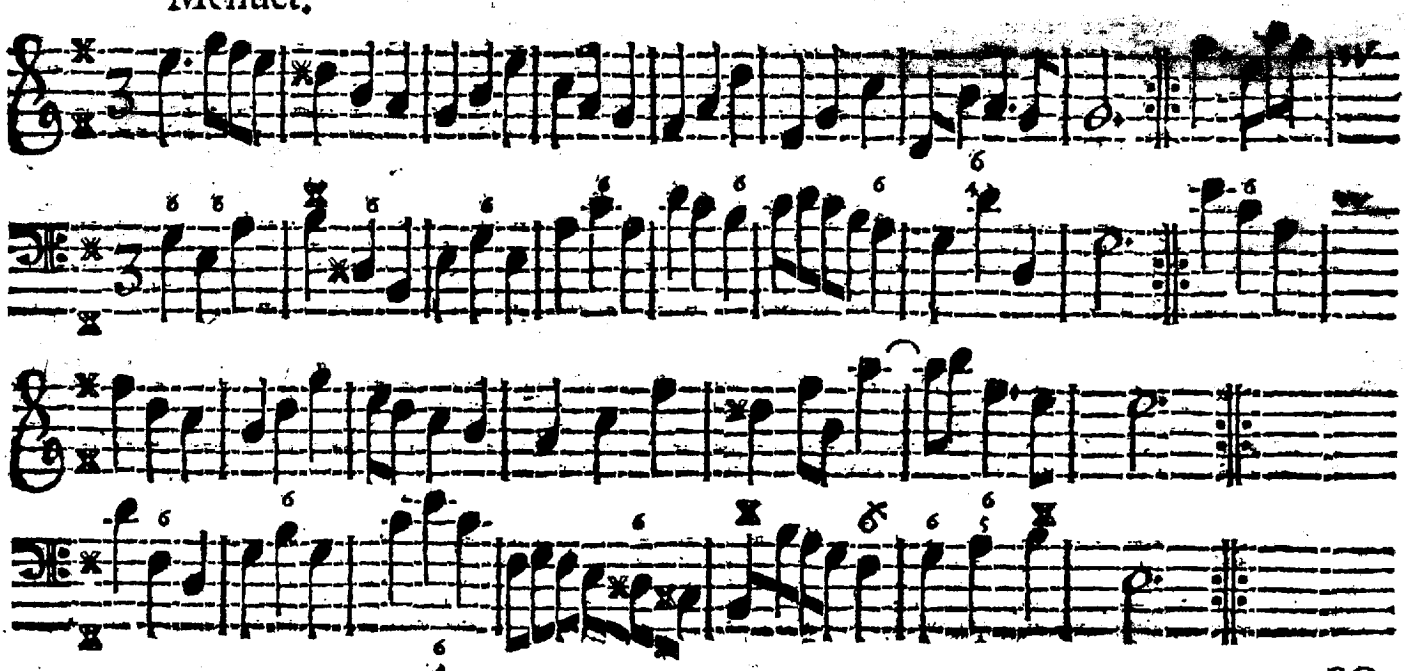
Gique.



Air.

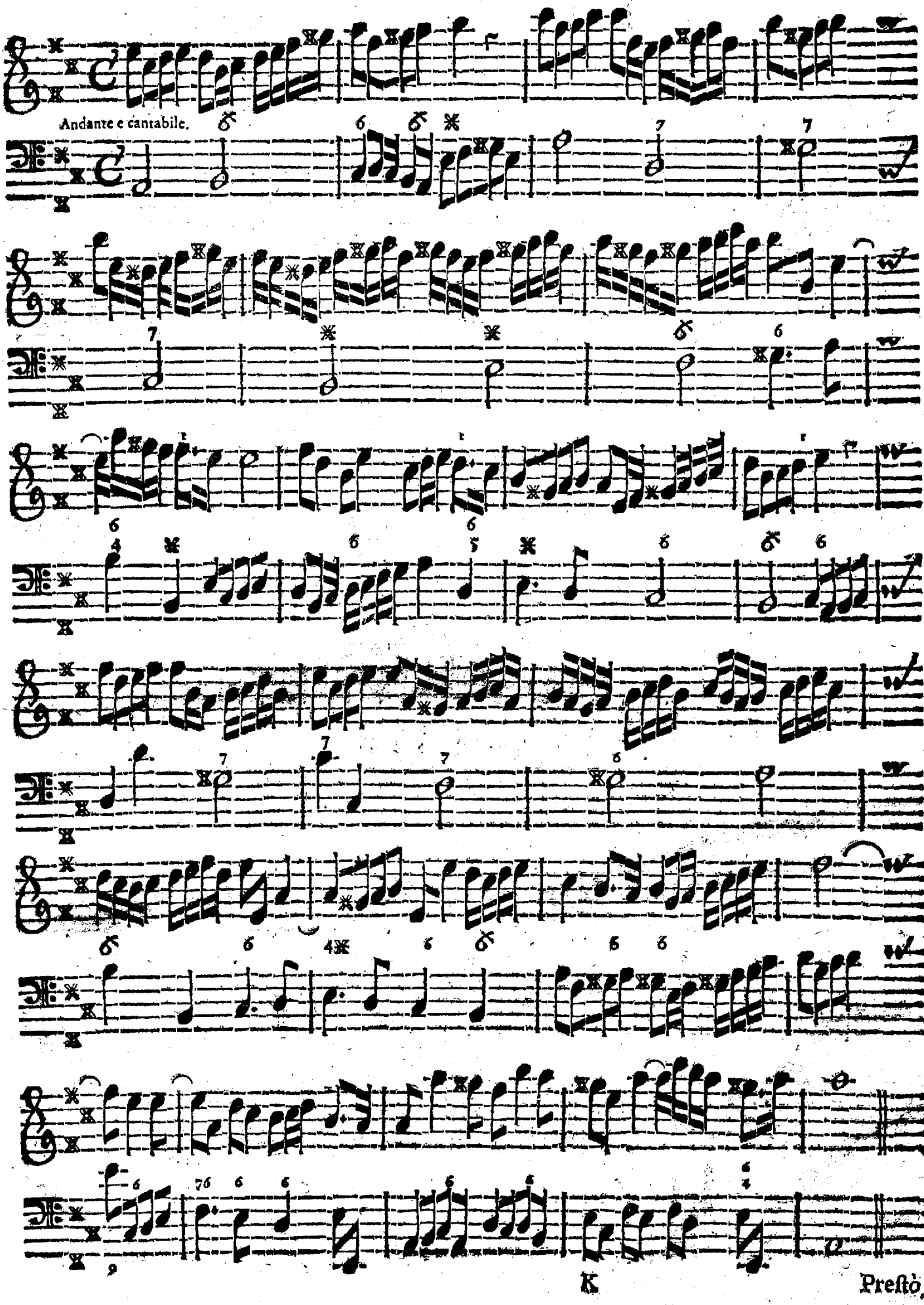


Menuet.



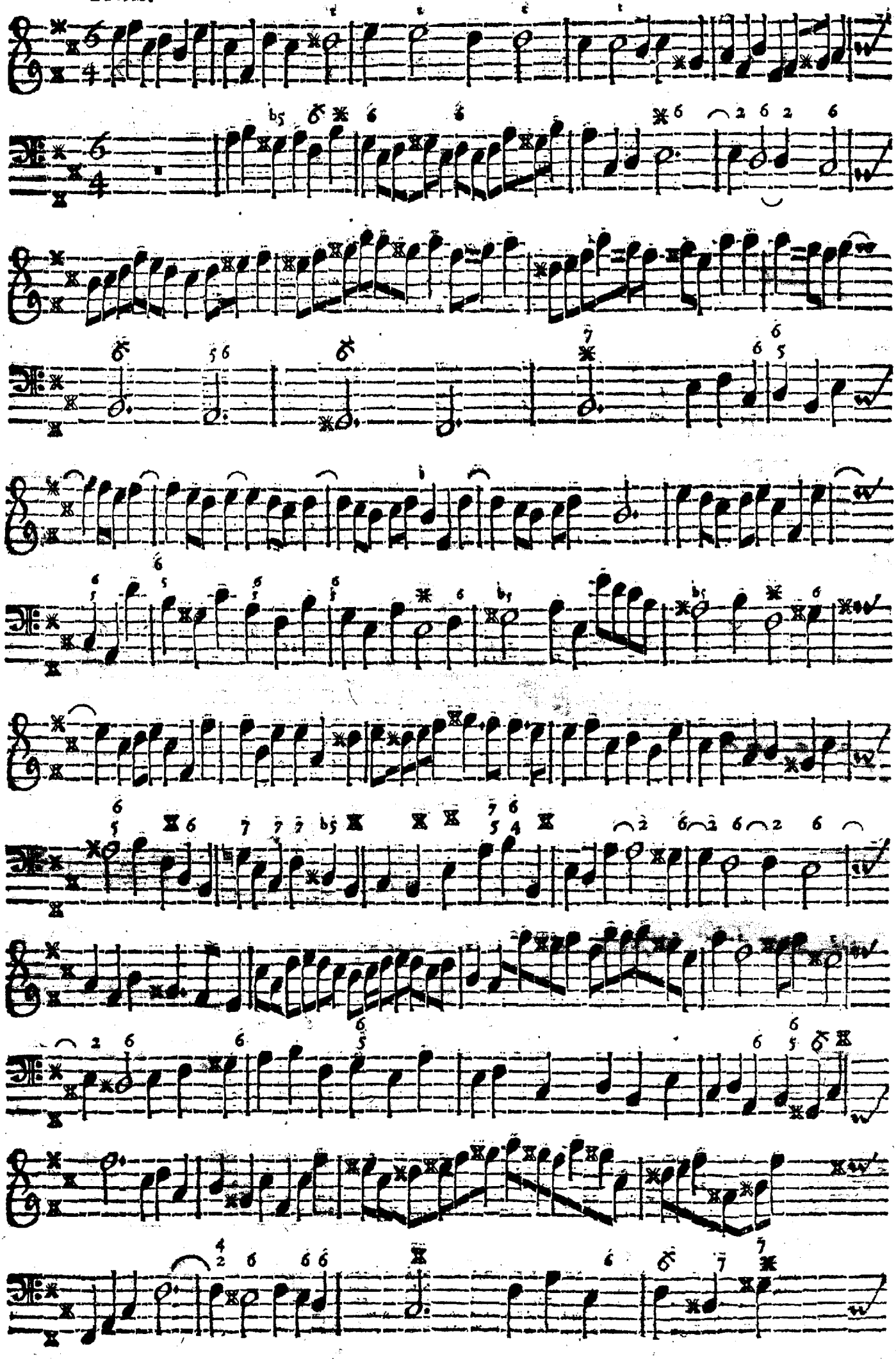
SONATA VII.

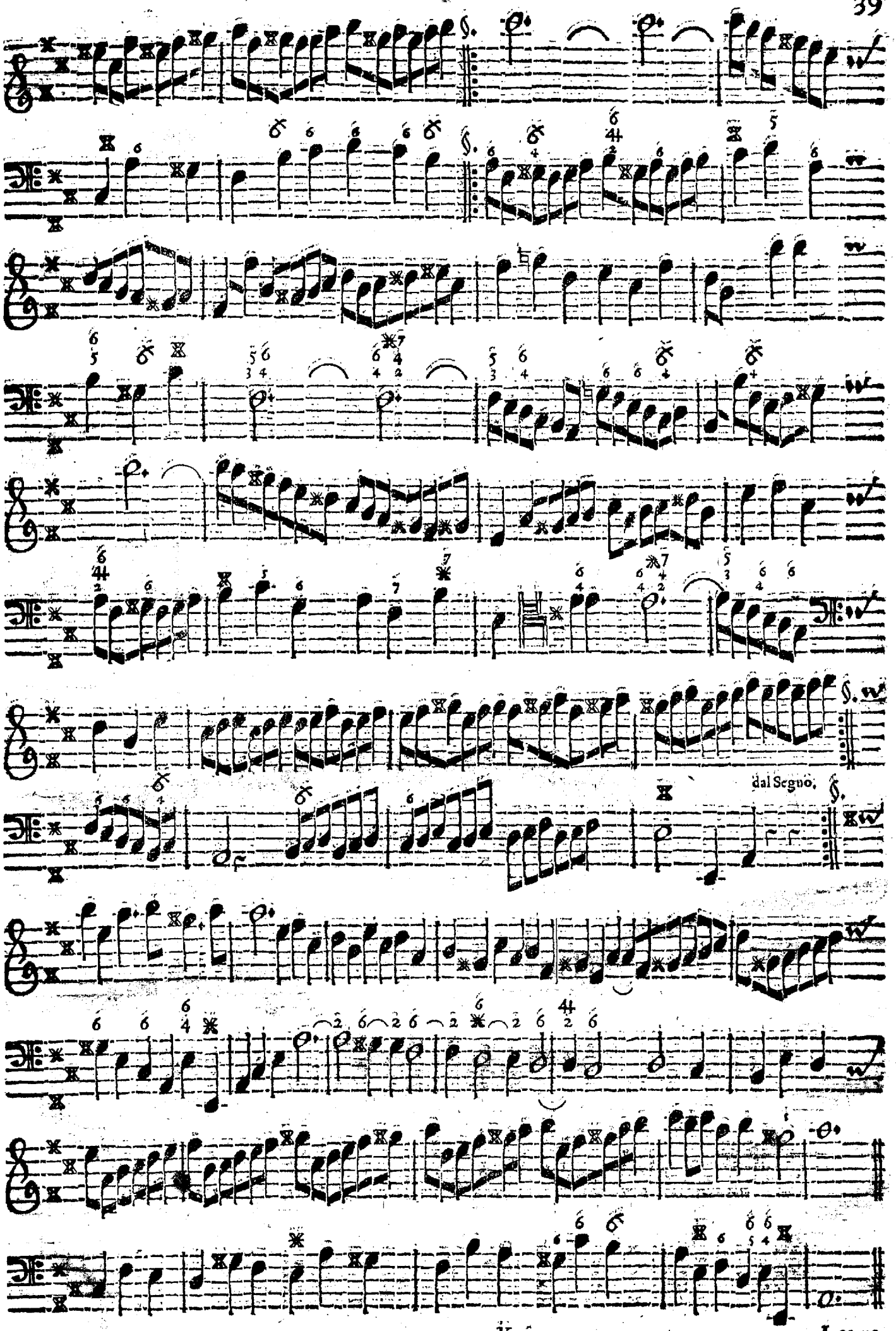
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.



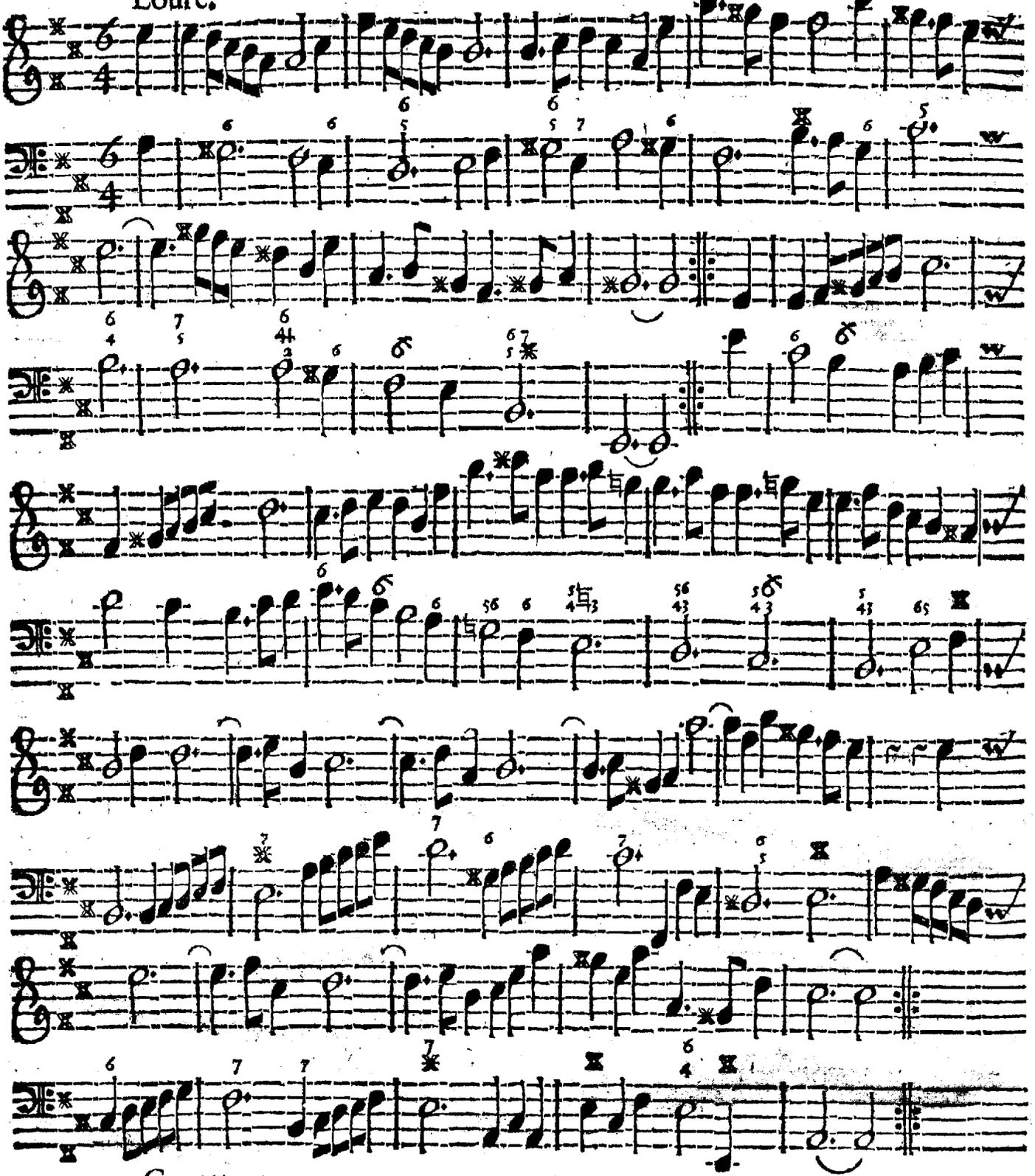
Preſto.

Preſtò.

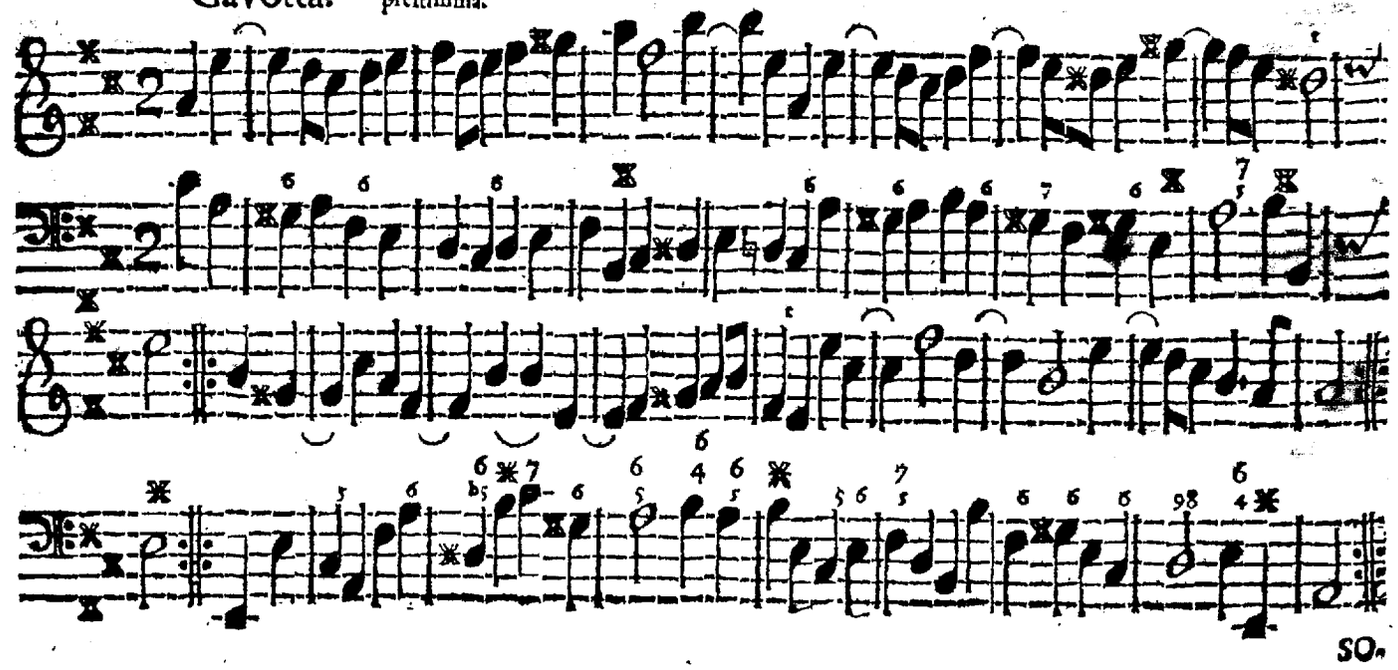



dal Segno.

Loure.

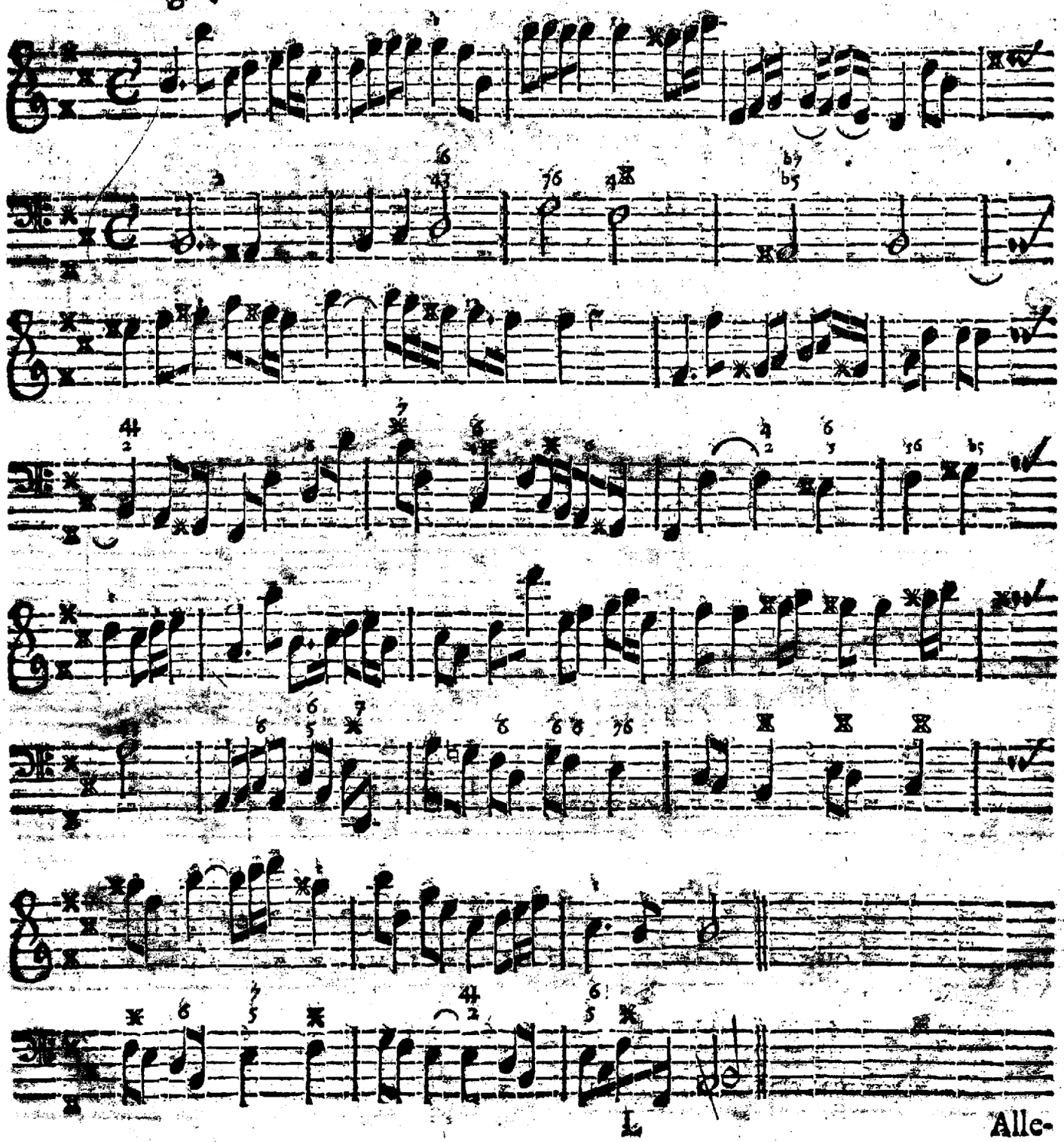


Gavotta. prestissima.



SONATA VIII.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

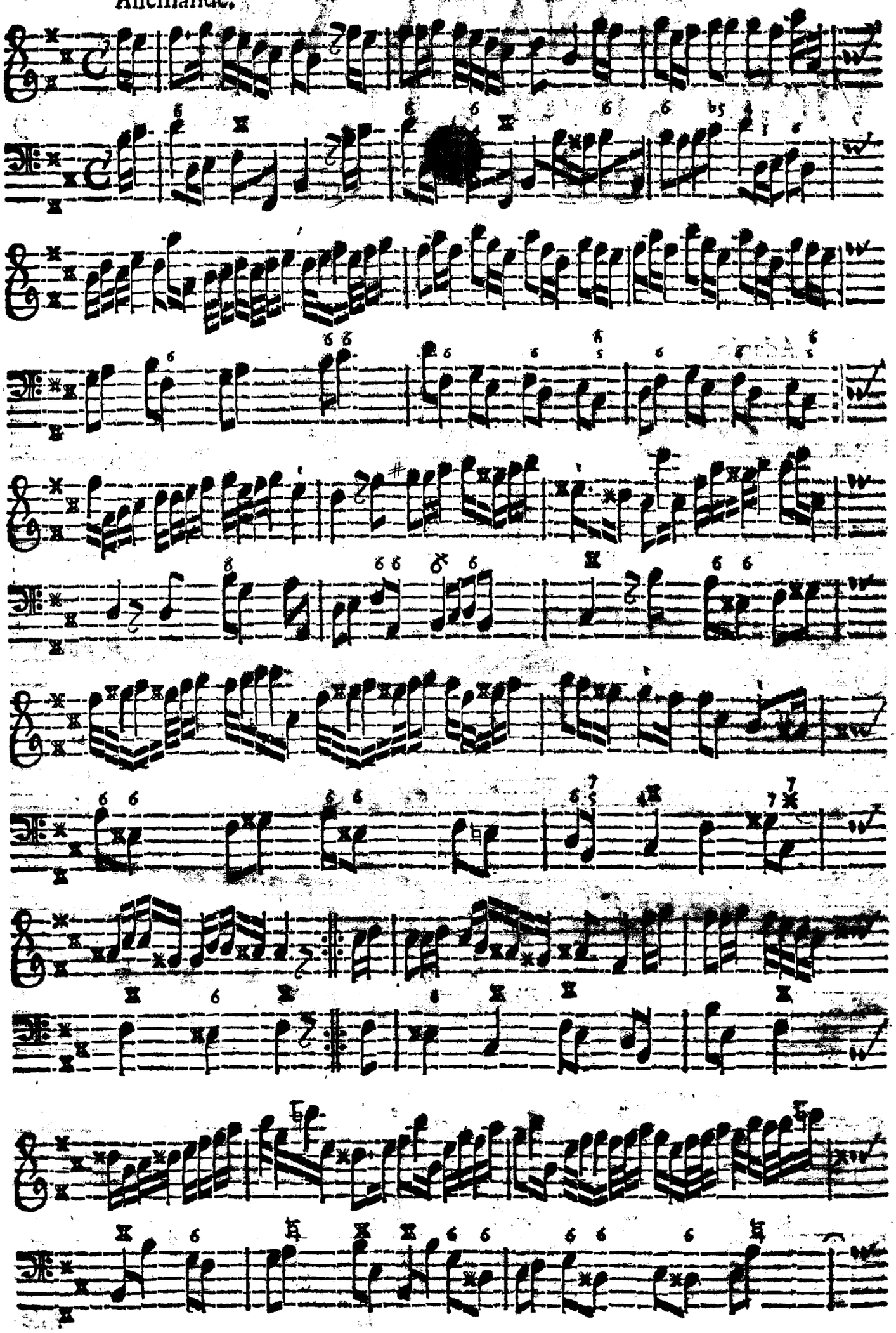
Adagio.

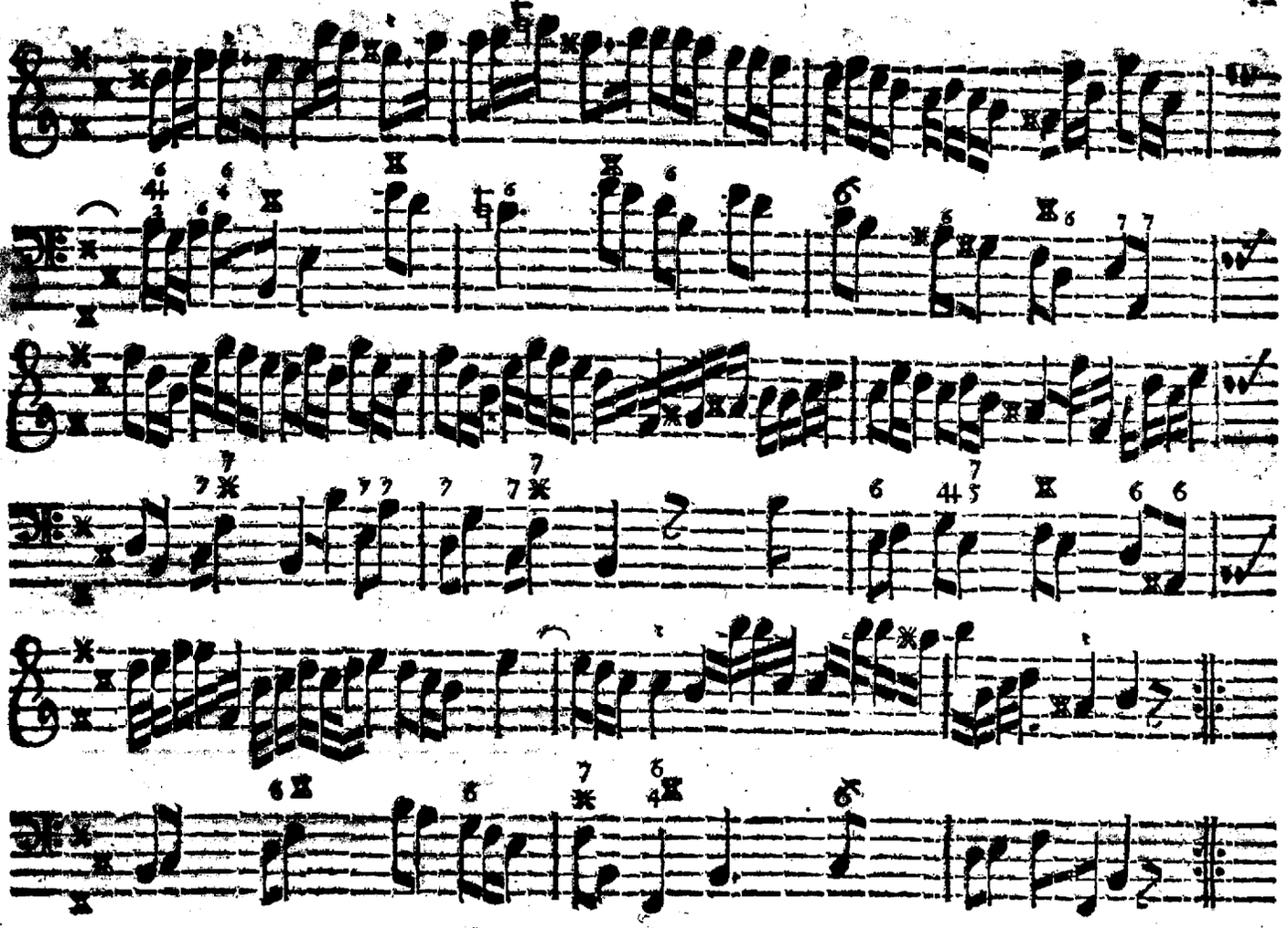


L

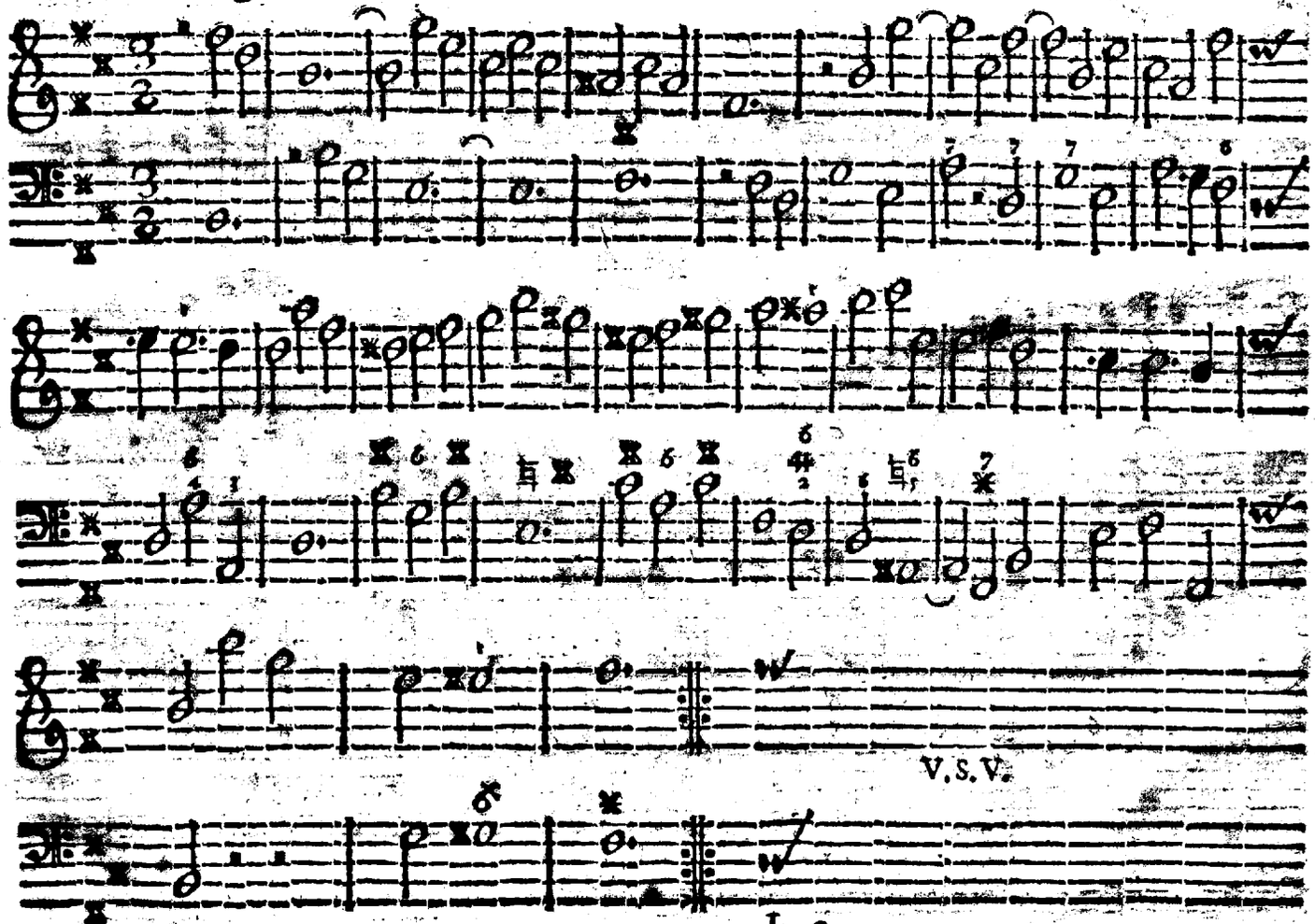
Alle-

Allemande.

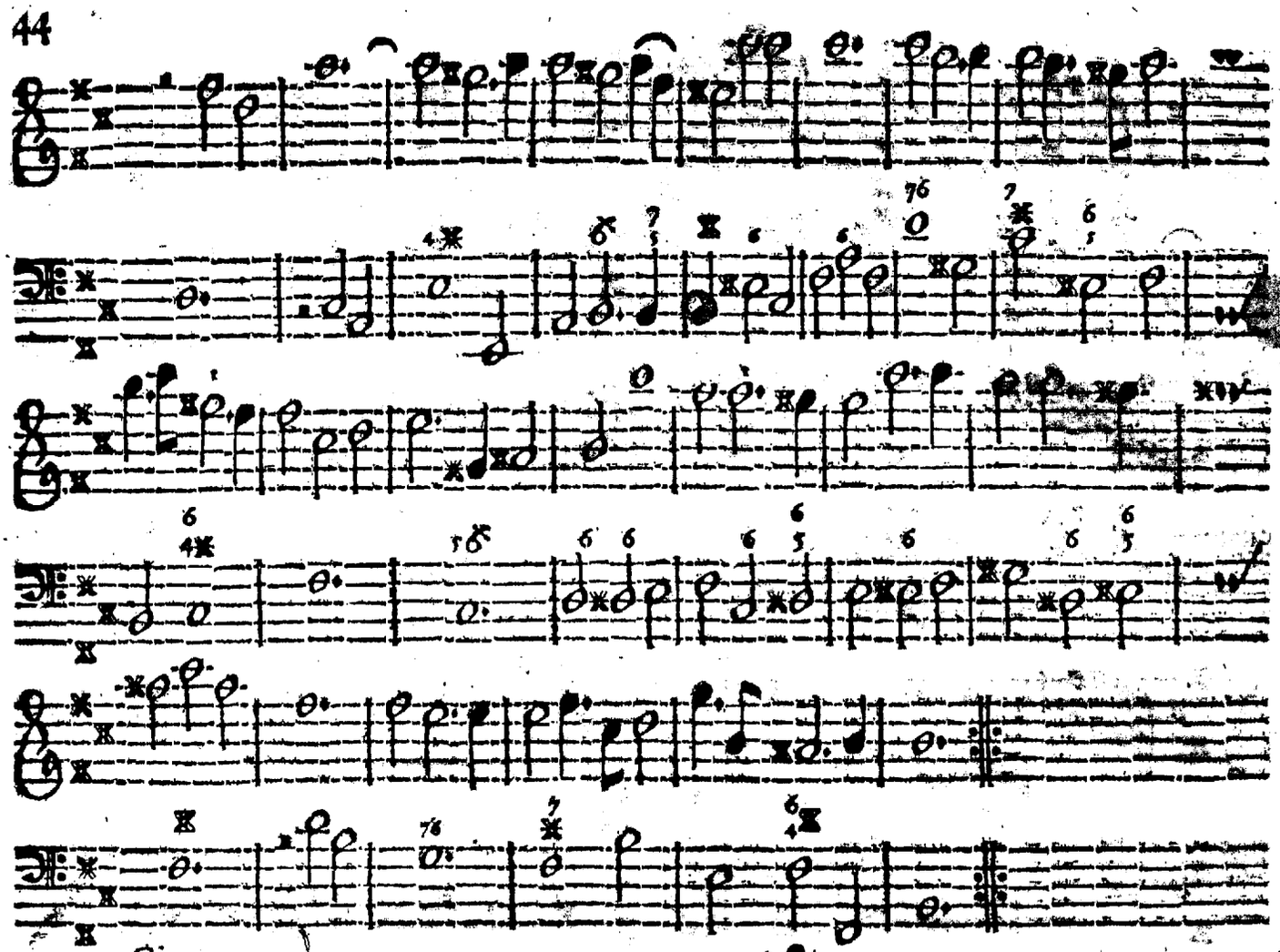




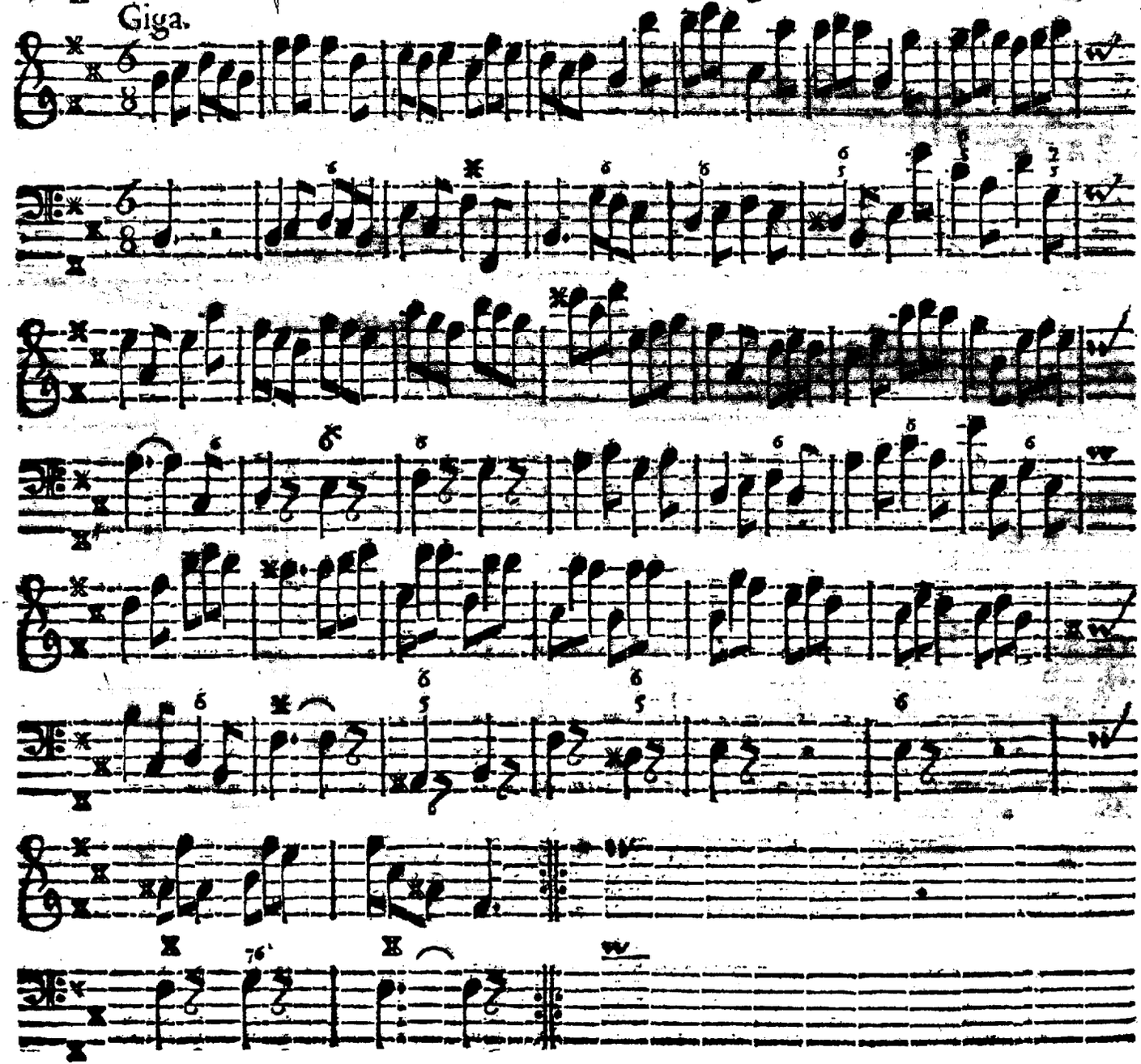
Largo.

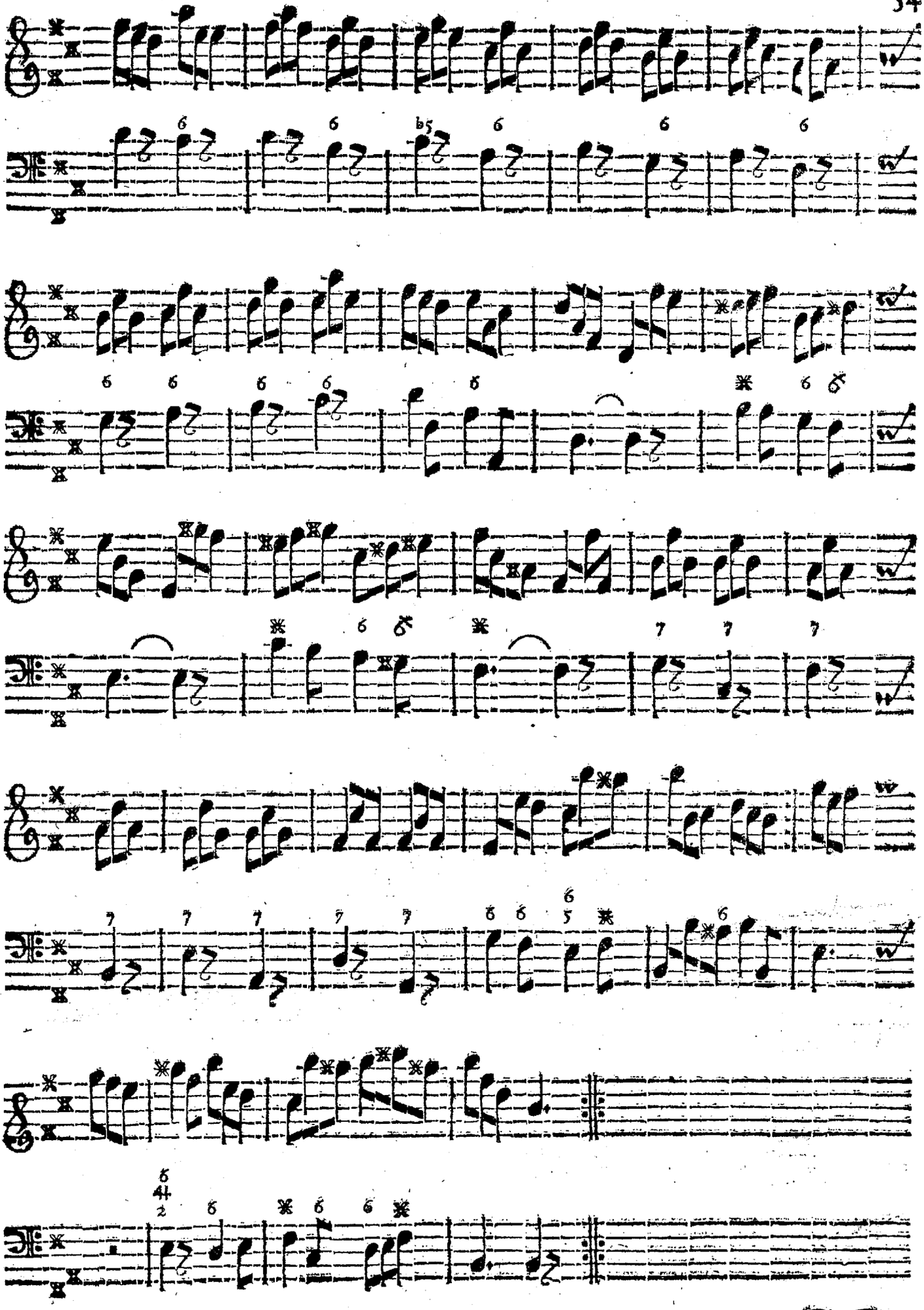


V.S.V.



Giga.

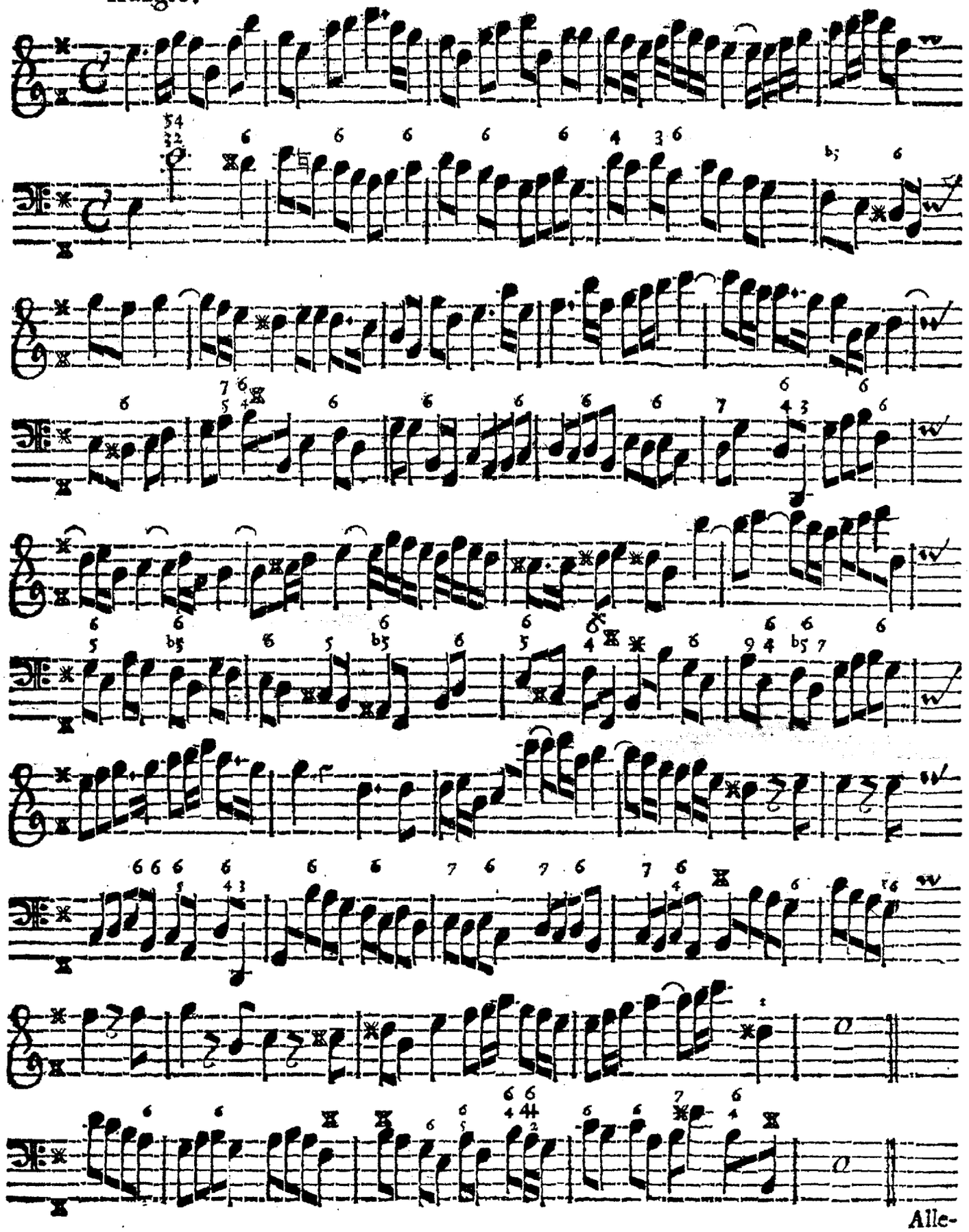




M SO-

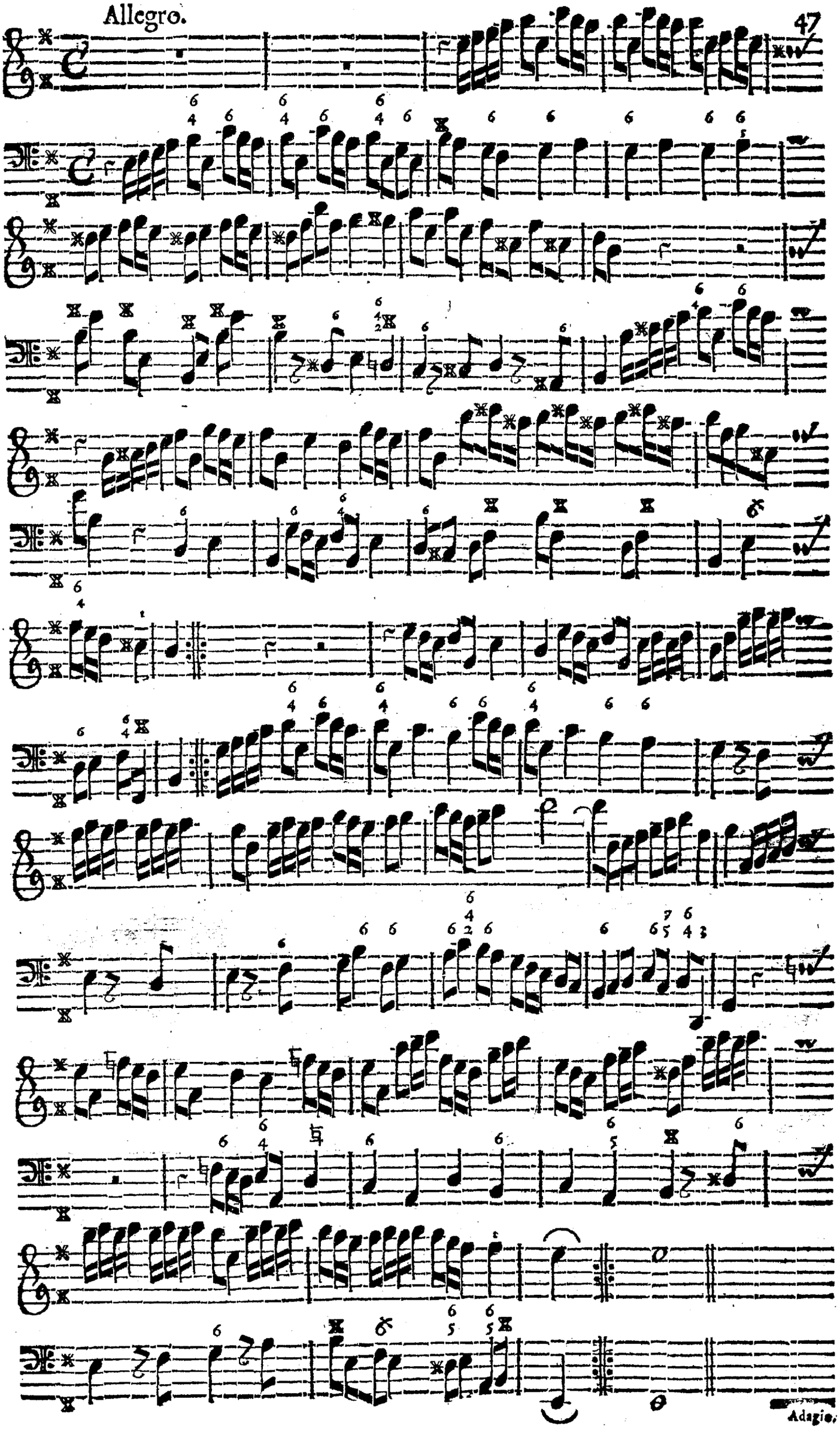
SONATA IX.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

Adagio.



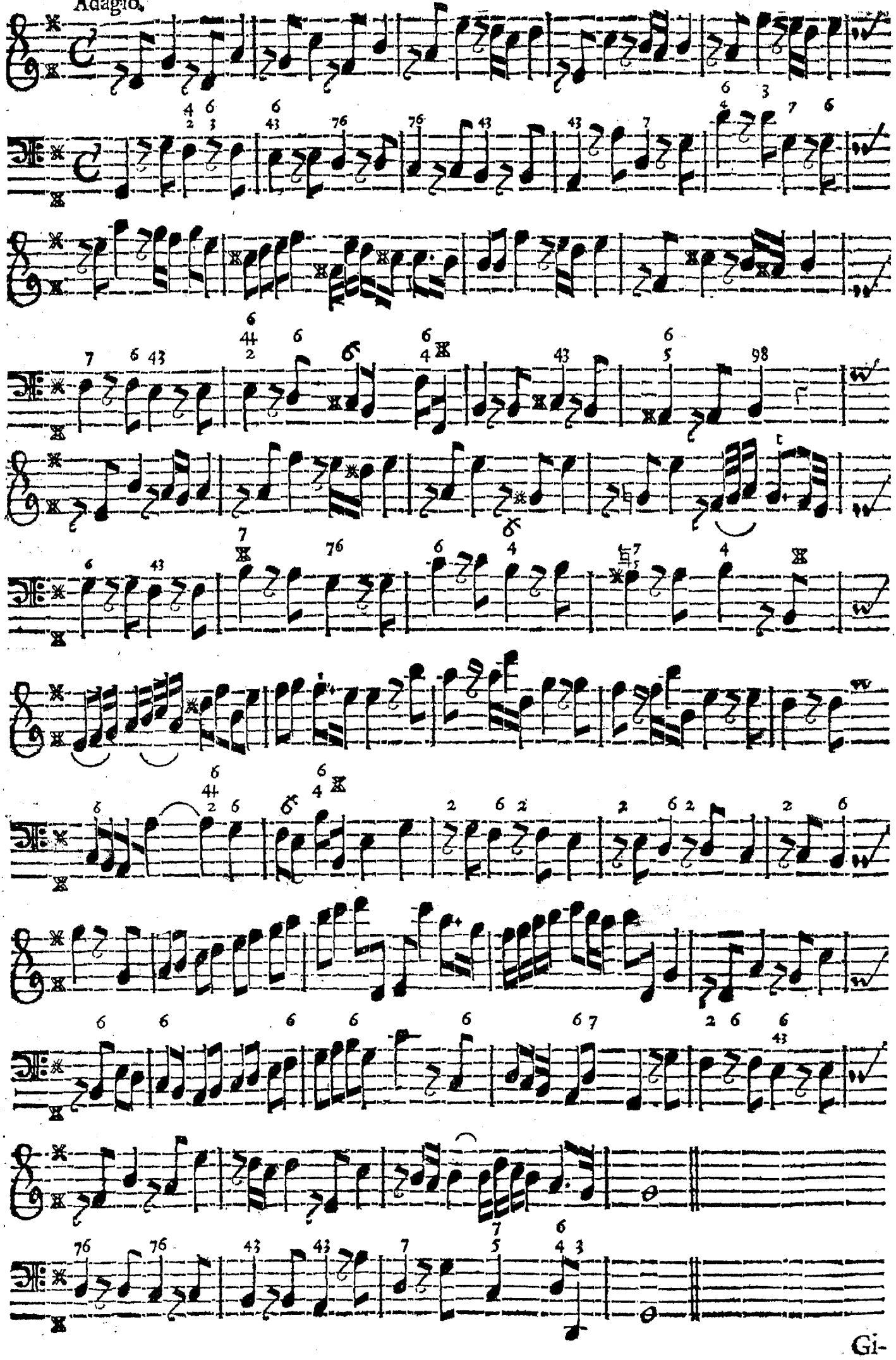
Alle-

Allegro.

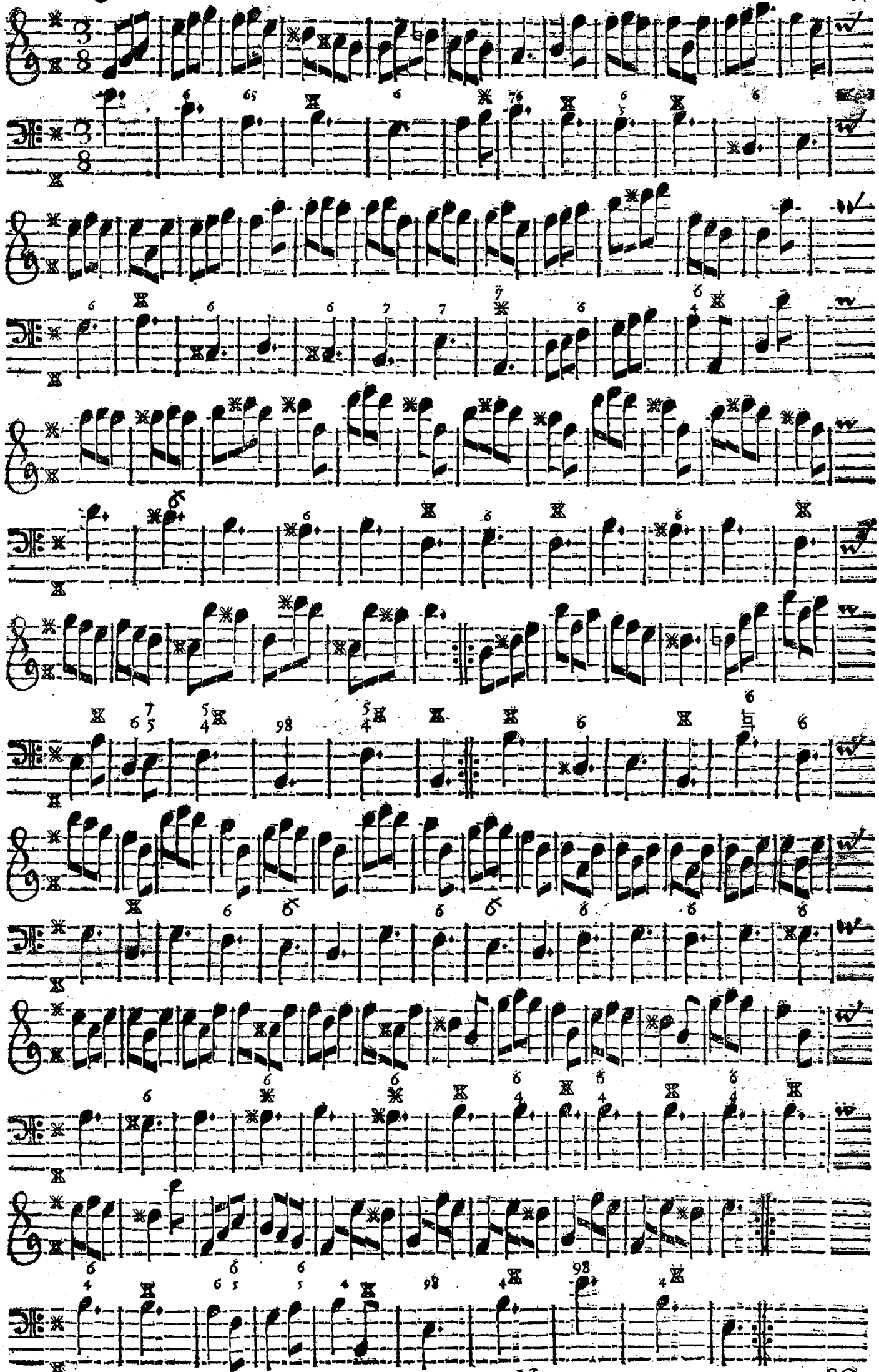


Adagio.

Adagio.

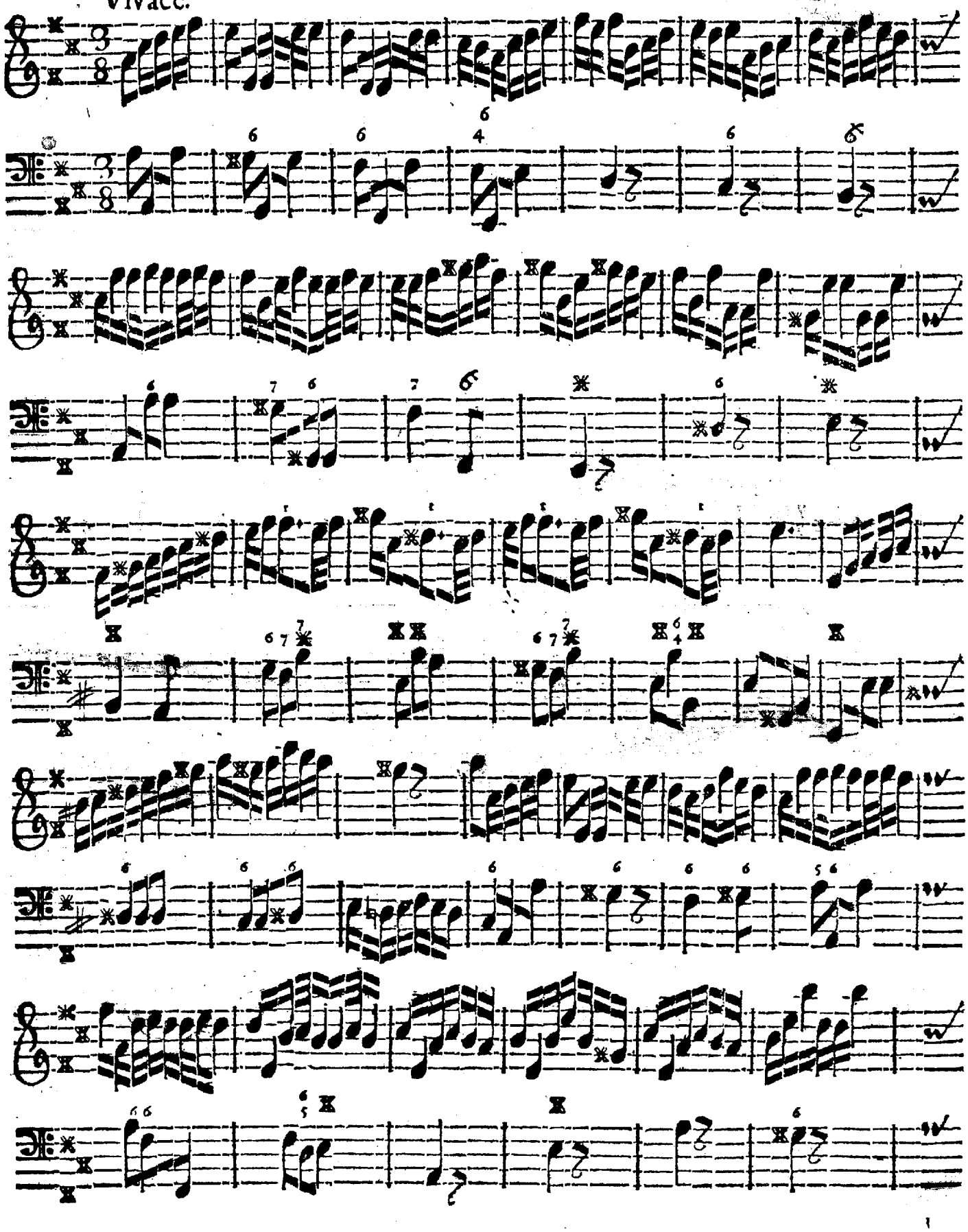


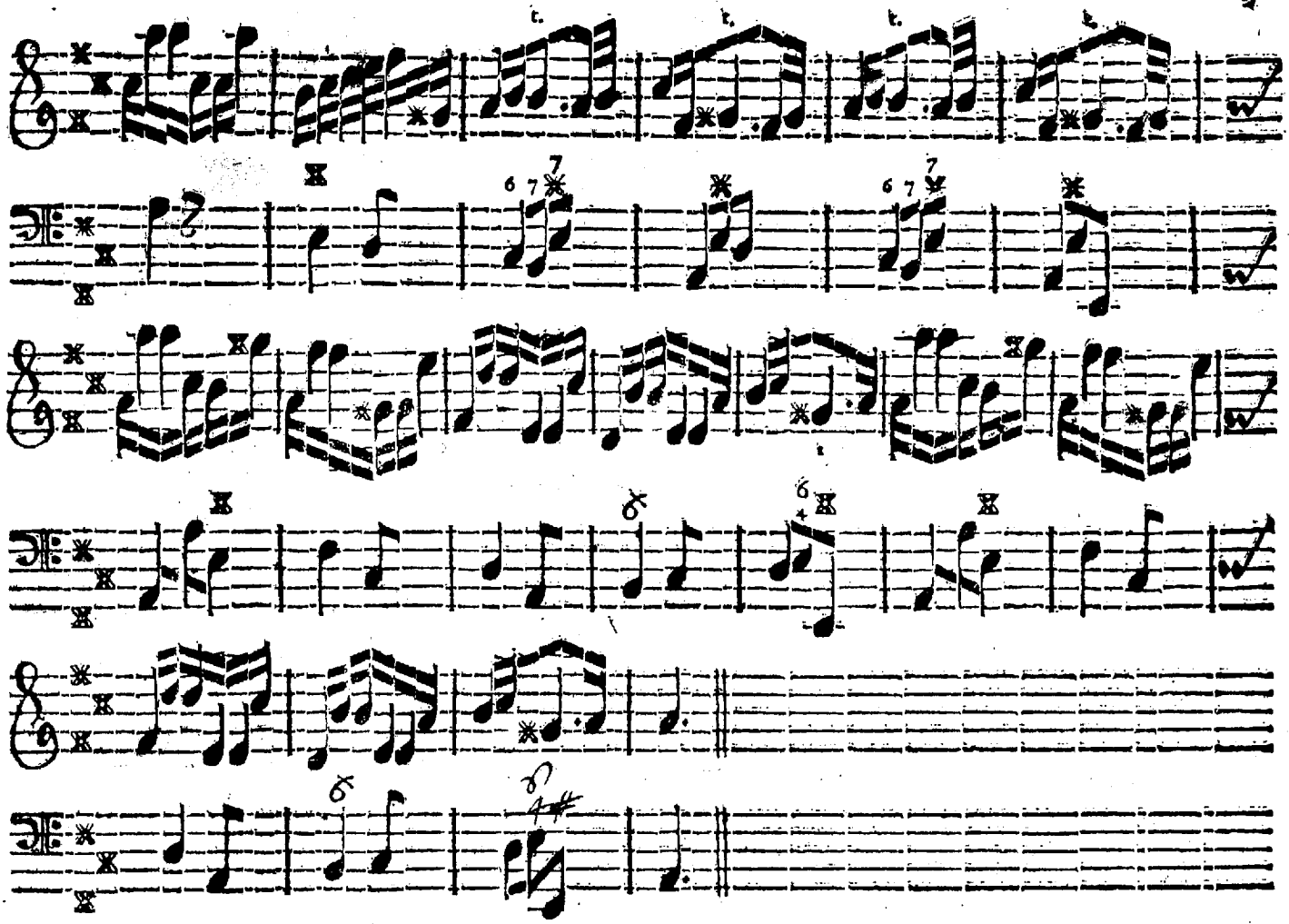
Gi-



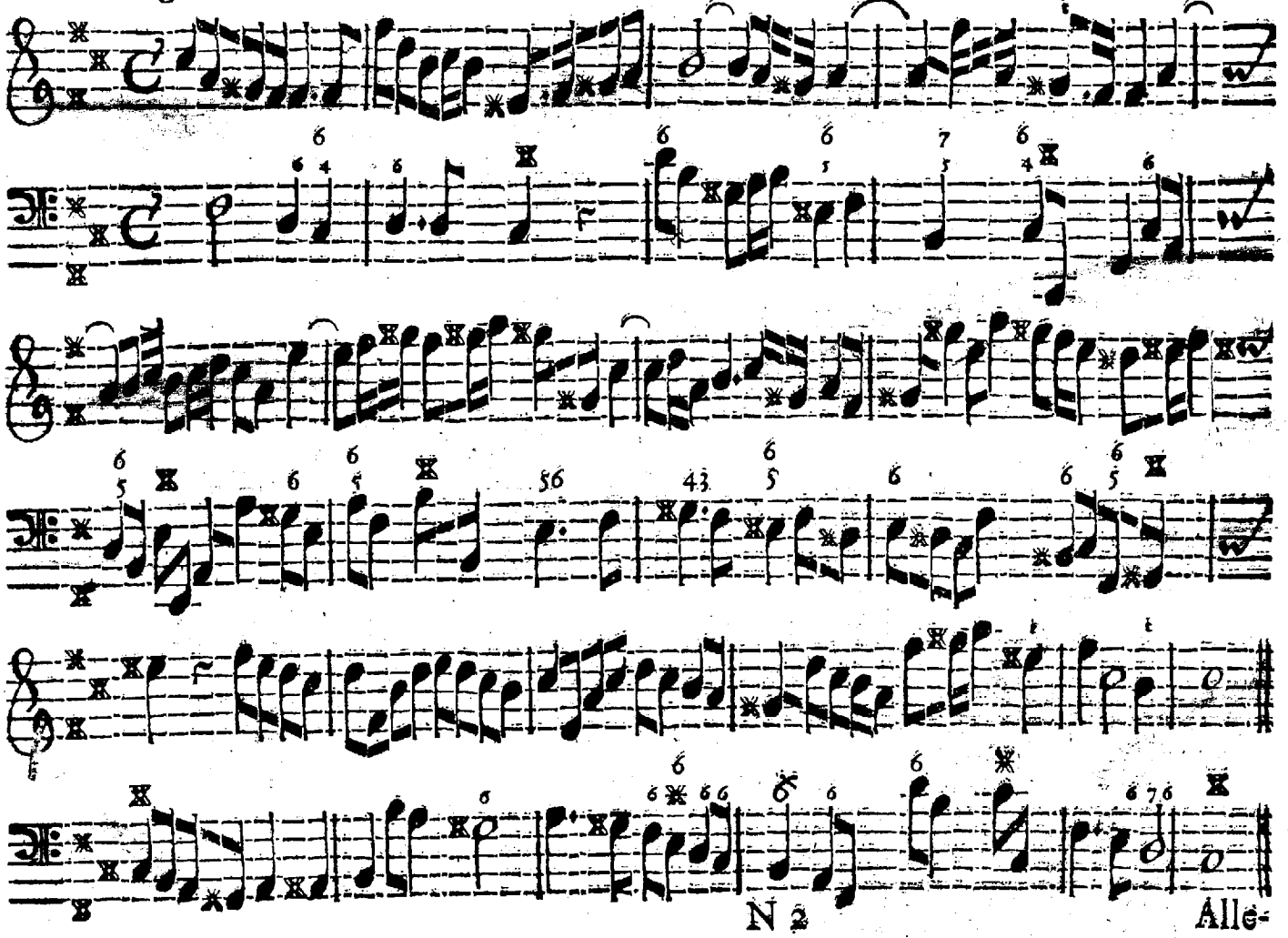
SONATA X.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

Vivace.



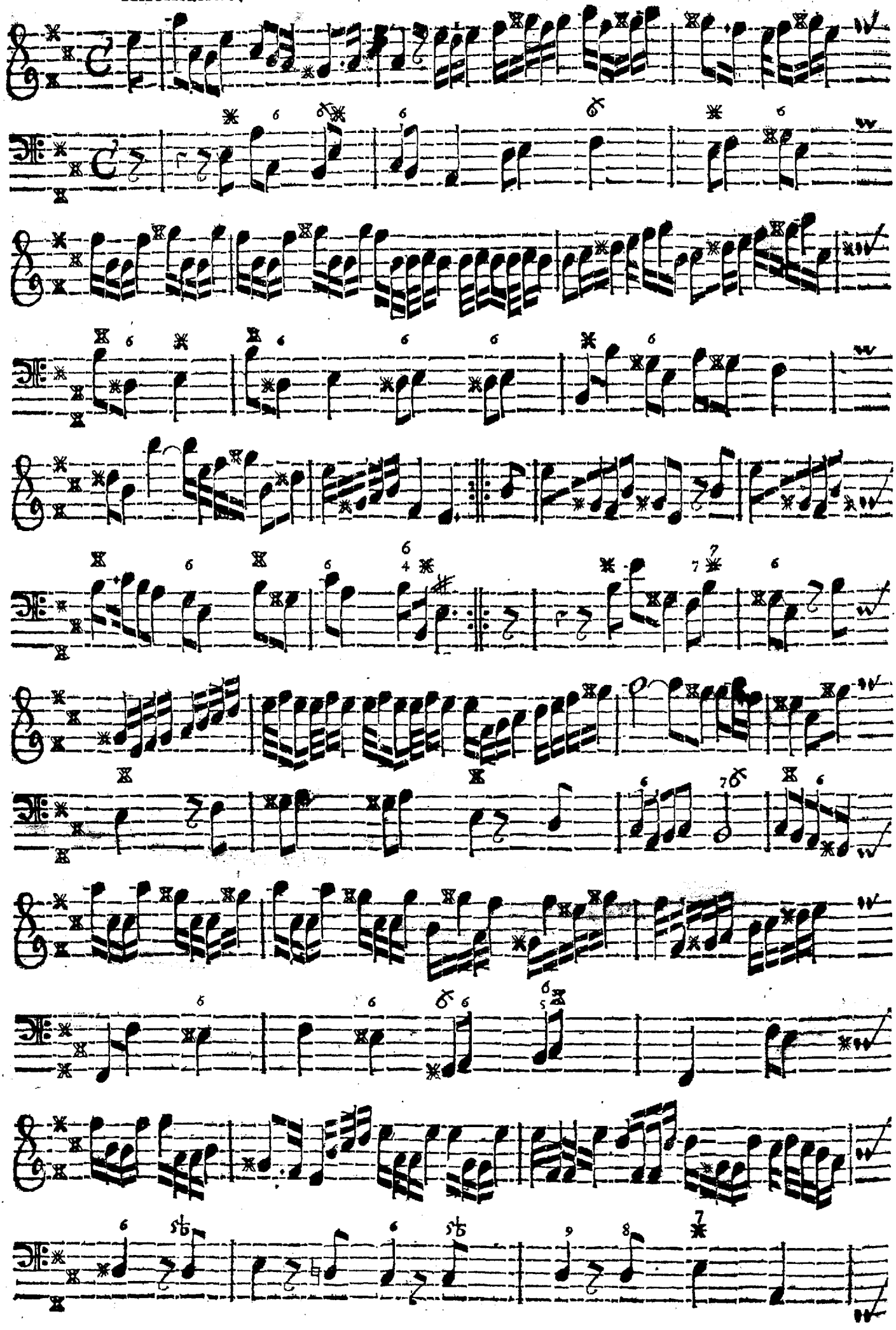


Adagio.

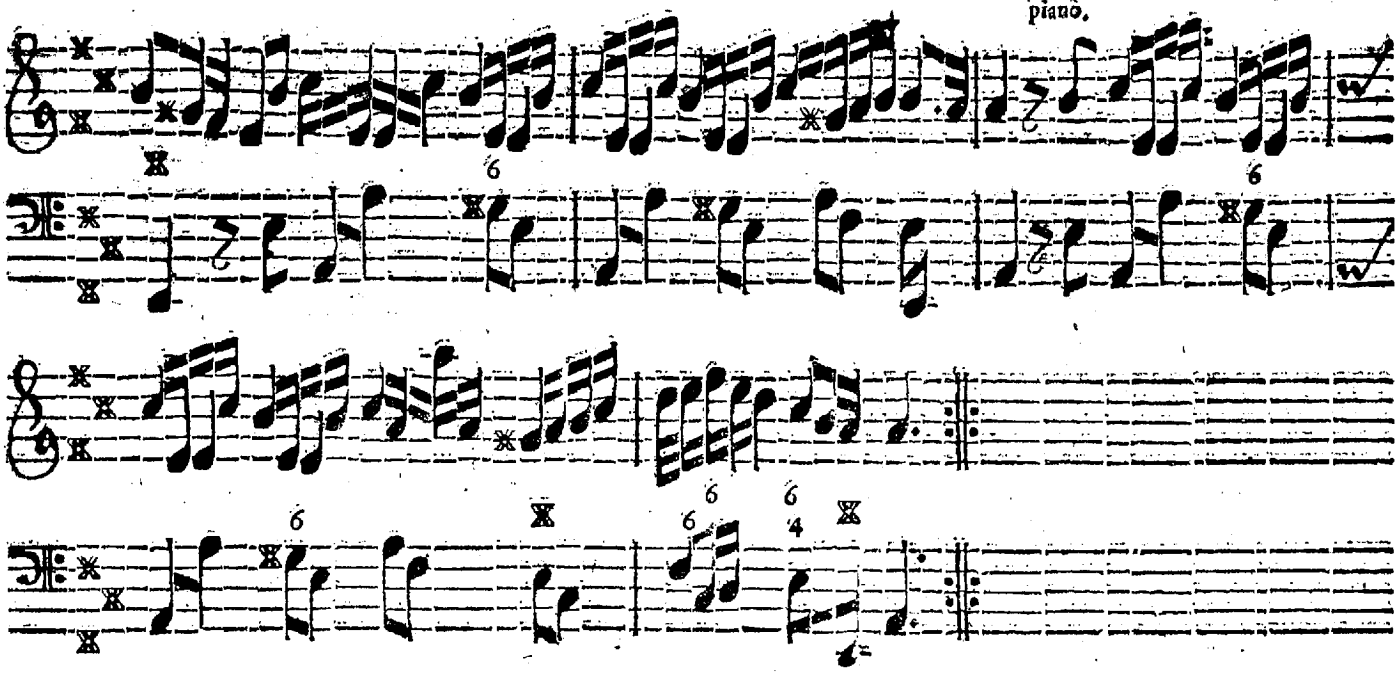


Alle-

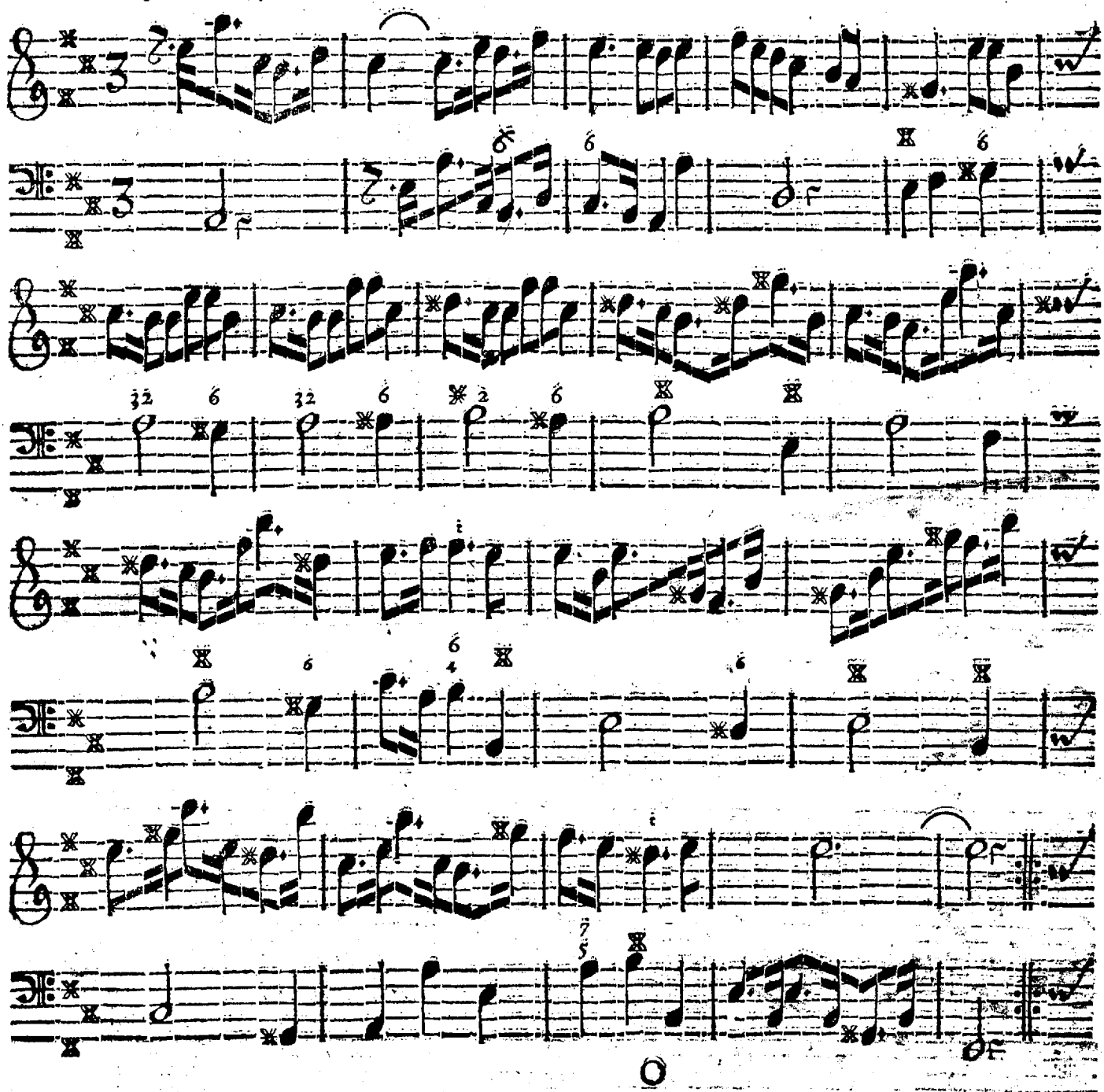
Allemande.

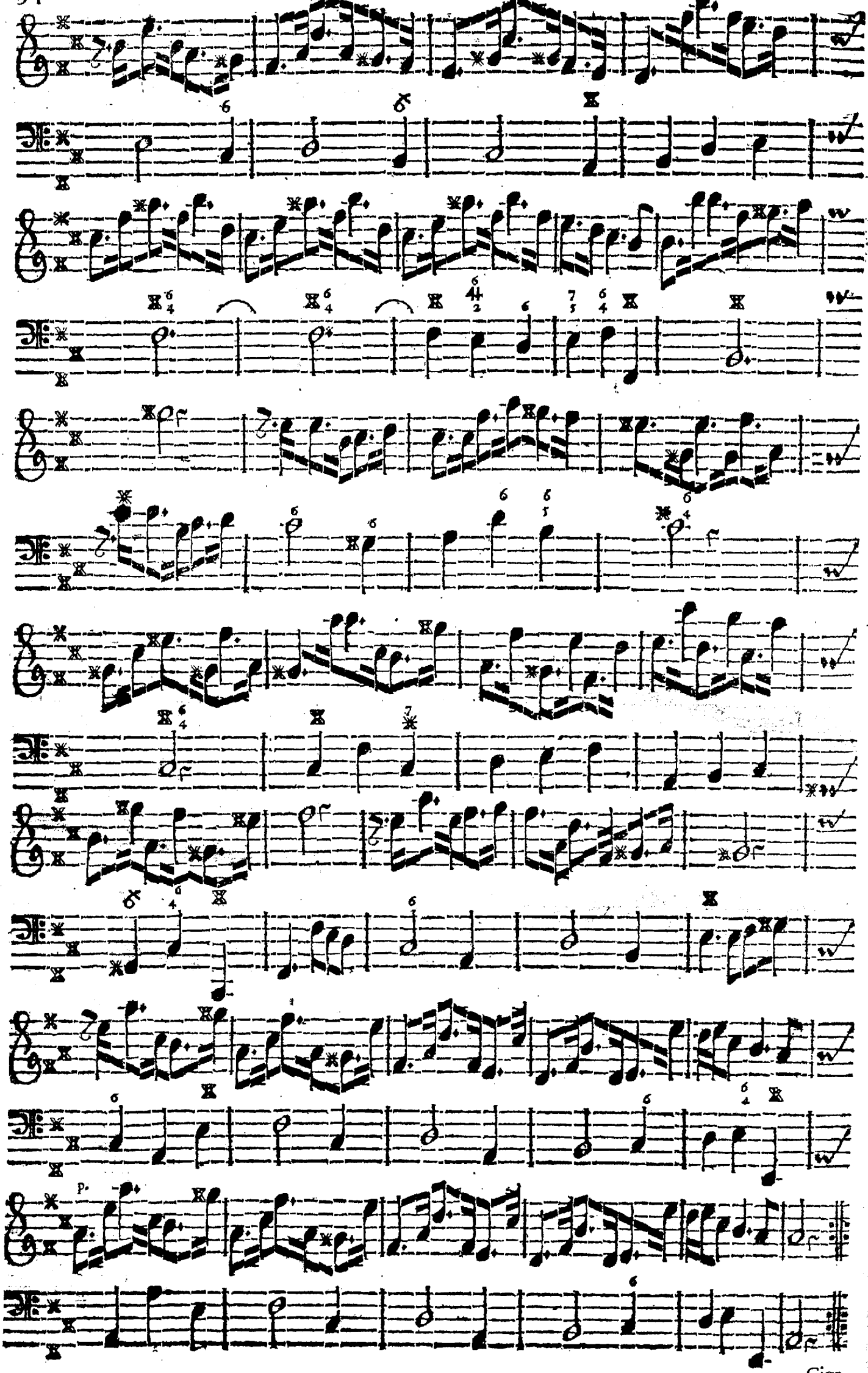


piano.

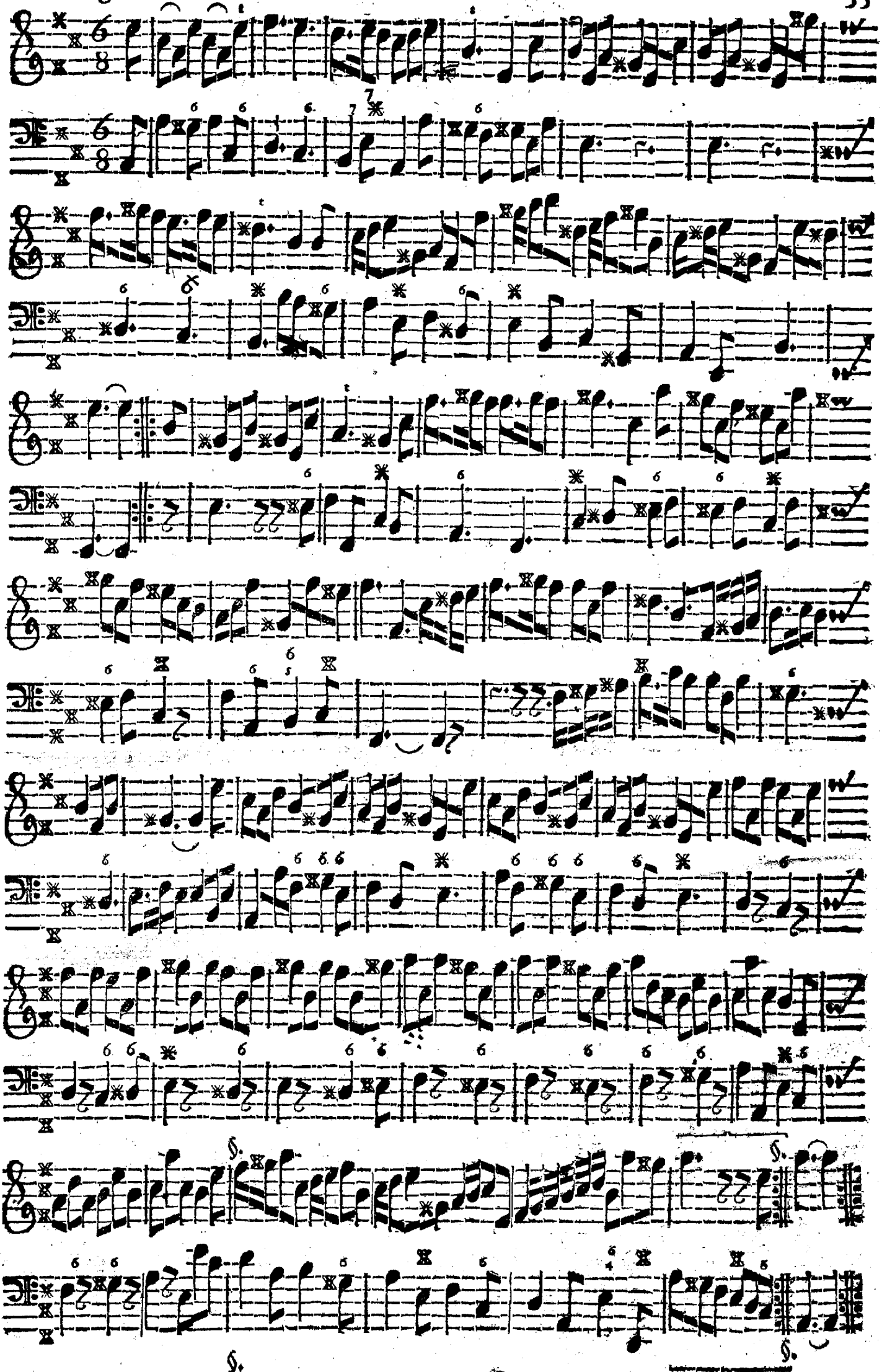


Corrente.



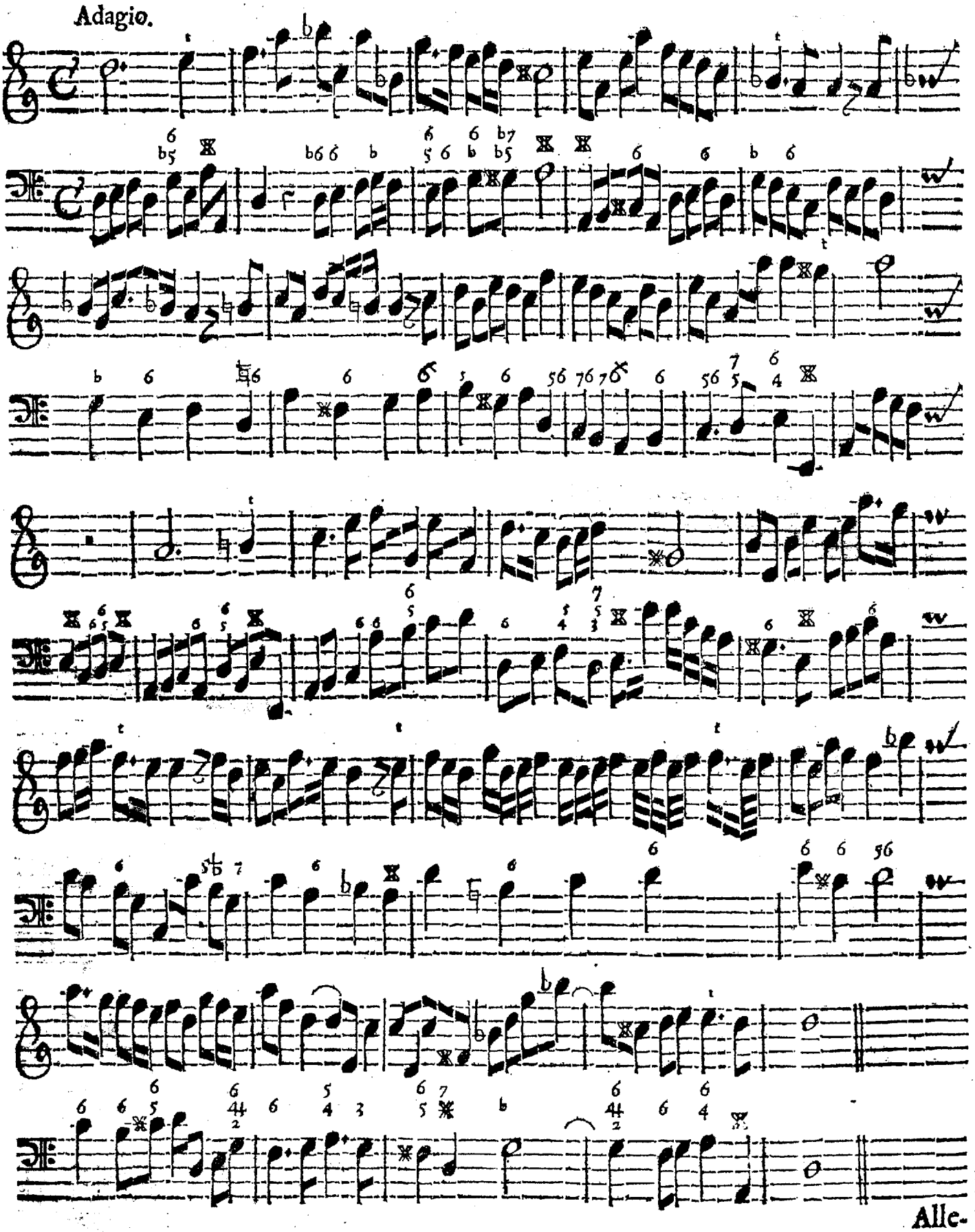


Giga.



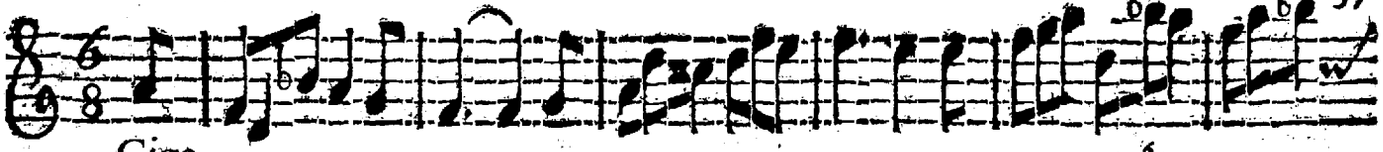
SONATA XI.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

Adagio.

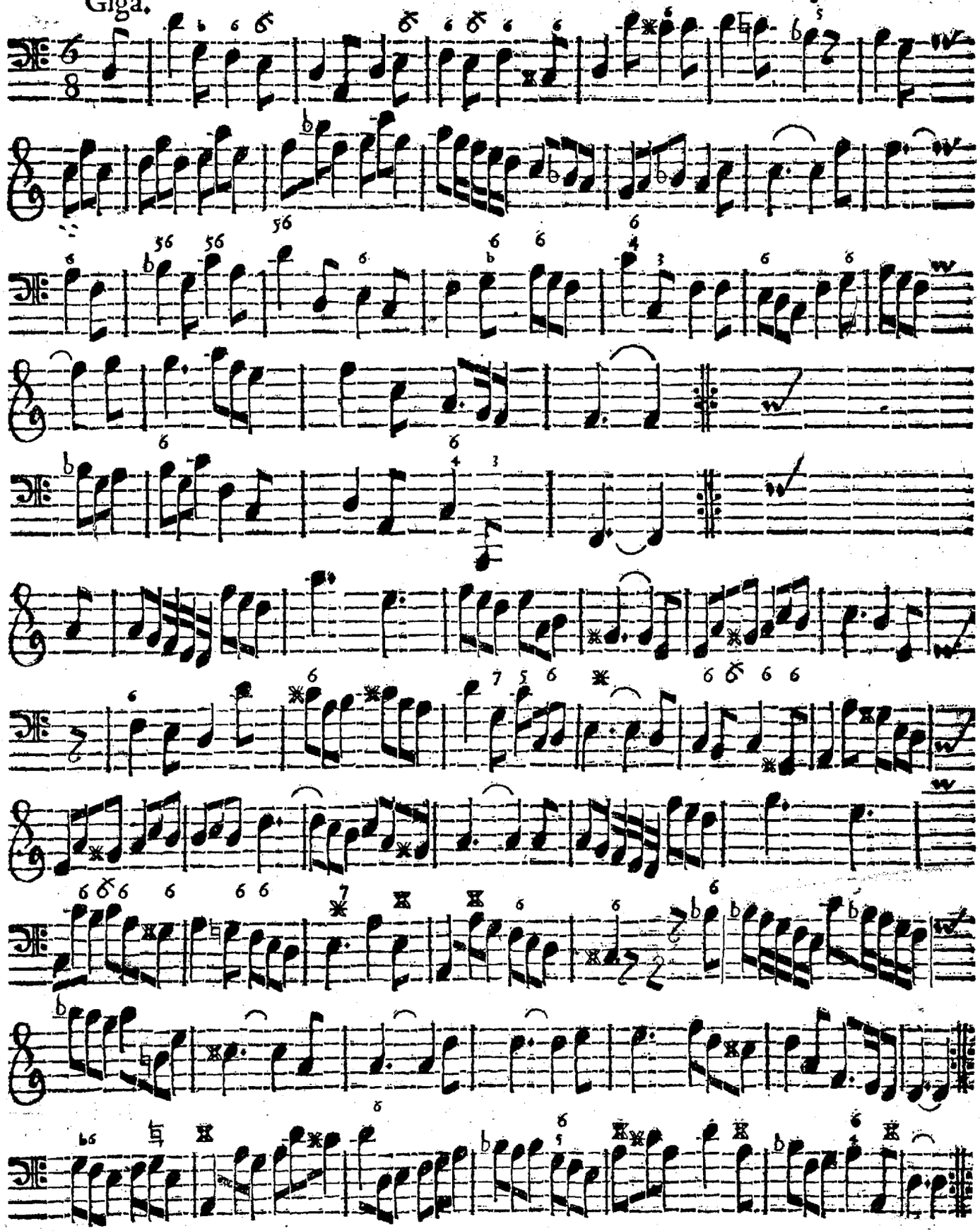


Alle-

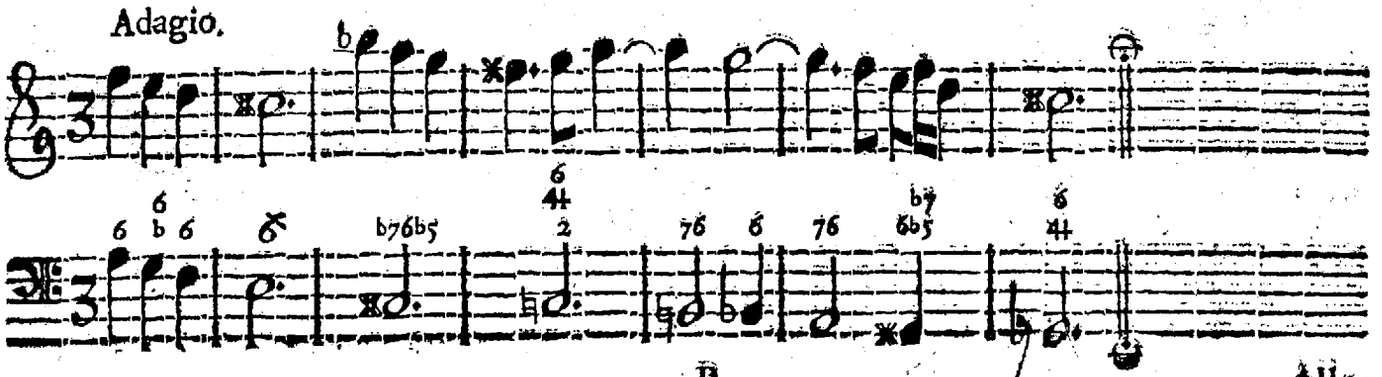
Presto.



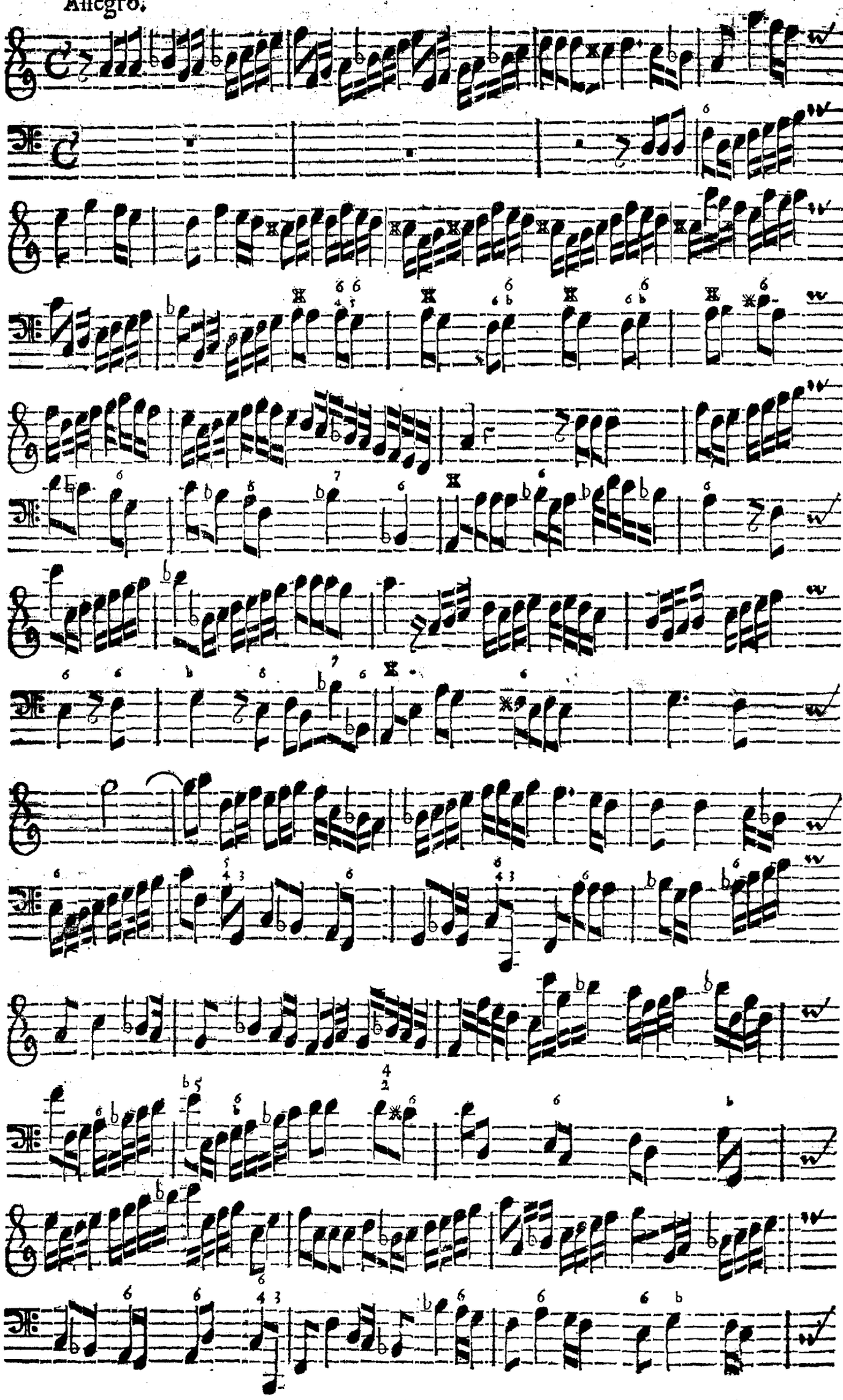
Giga.

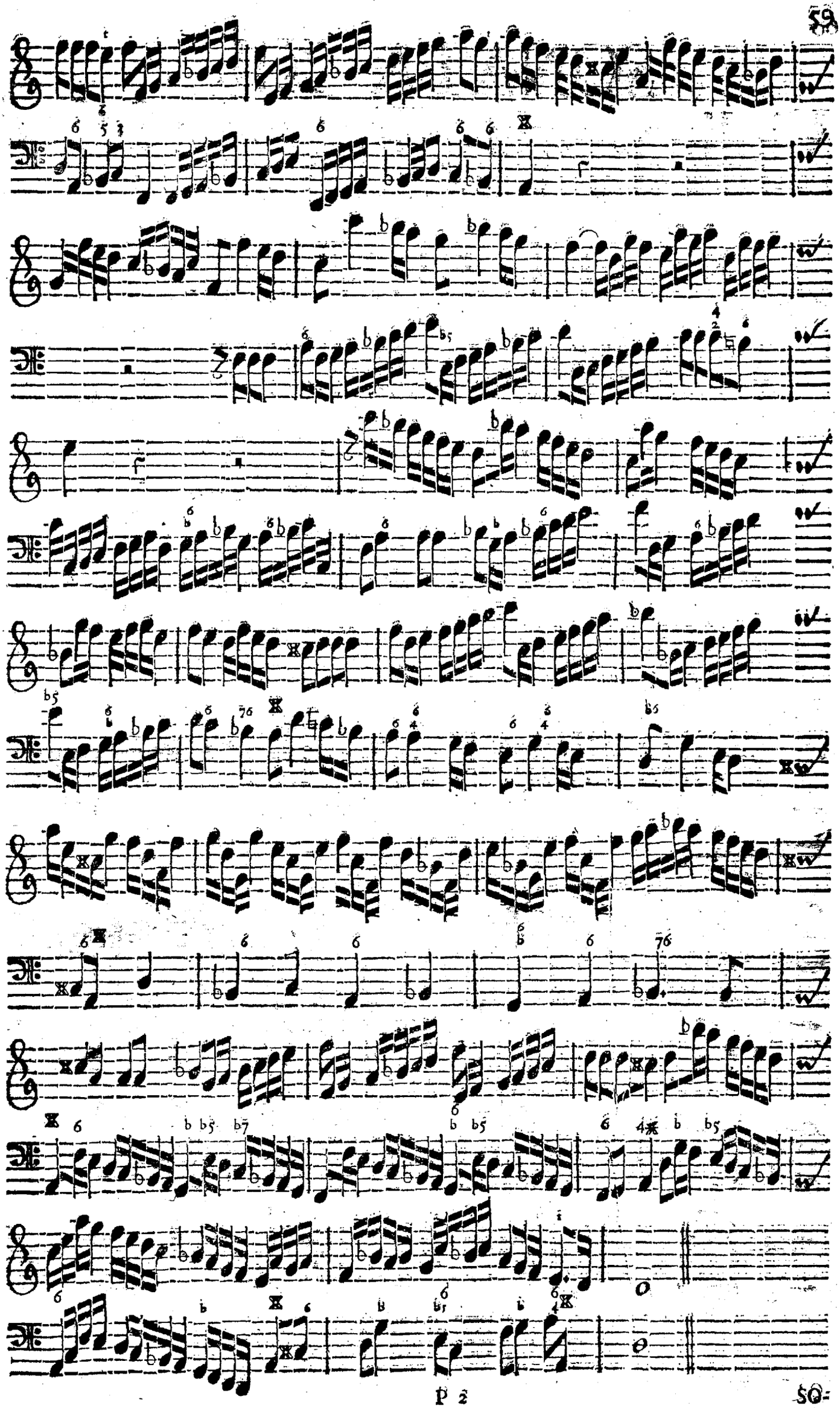


Adagio.



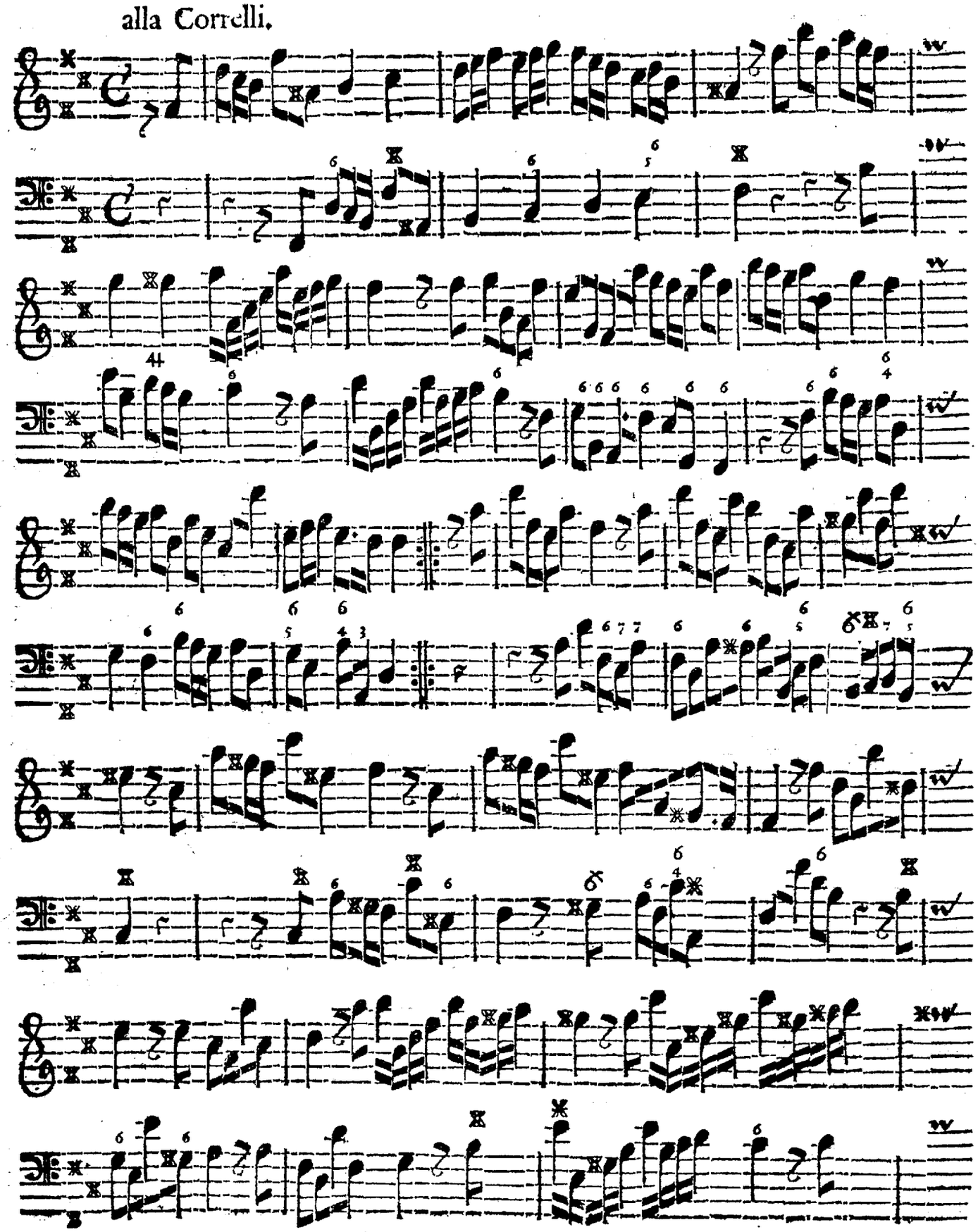
Allegro.

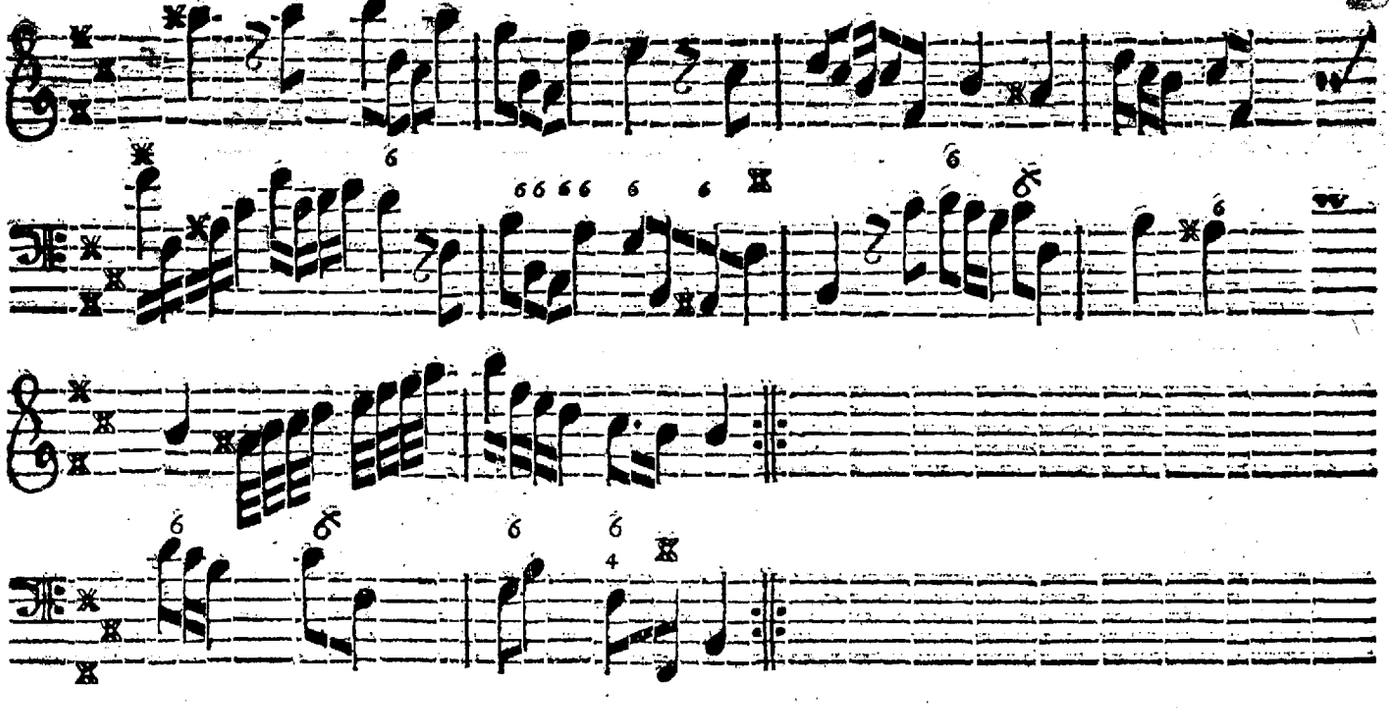




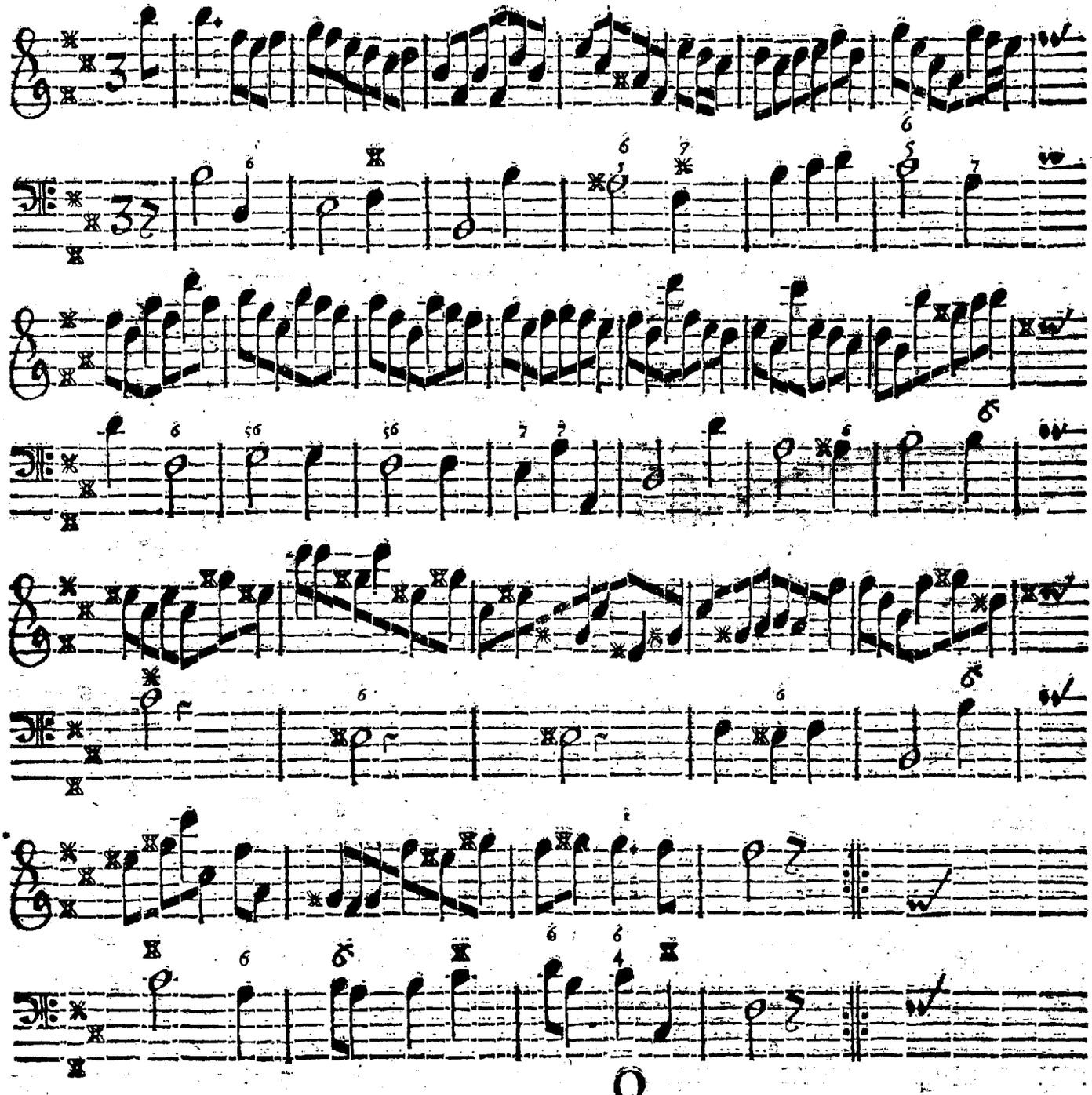
SONATA XII.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

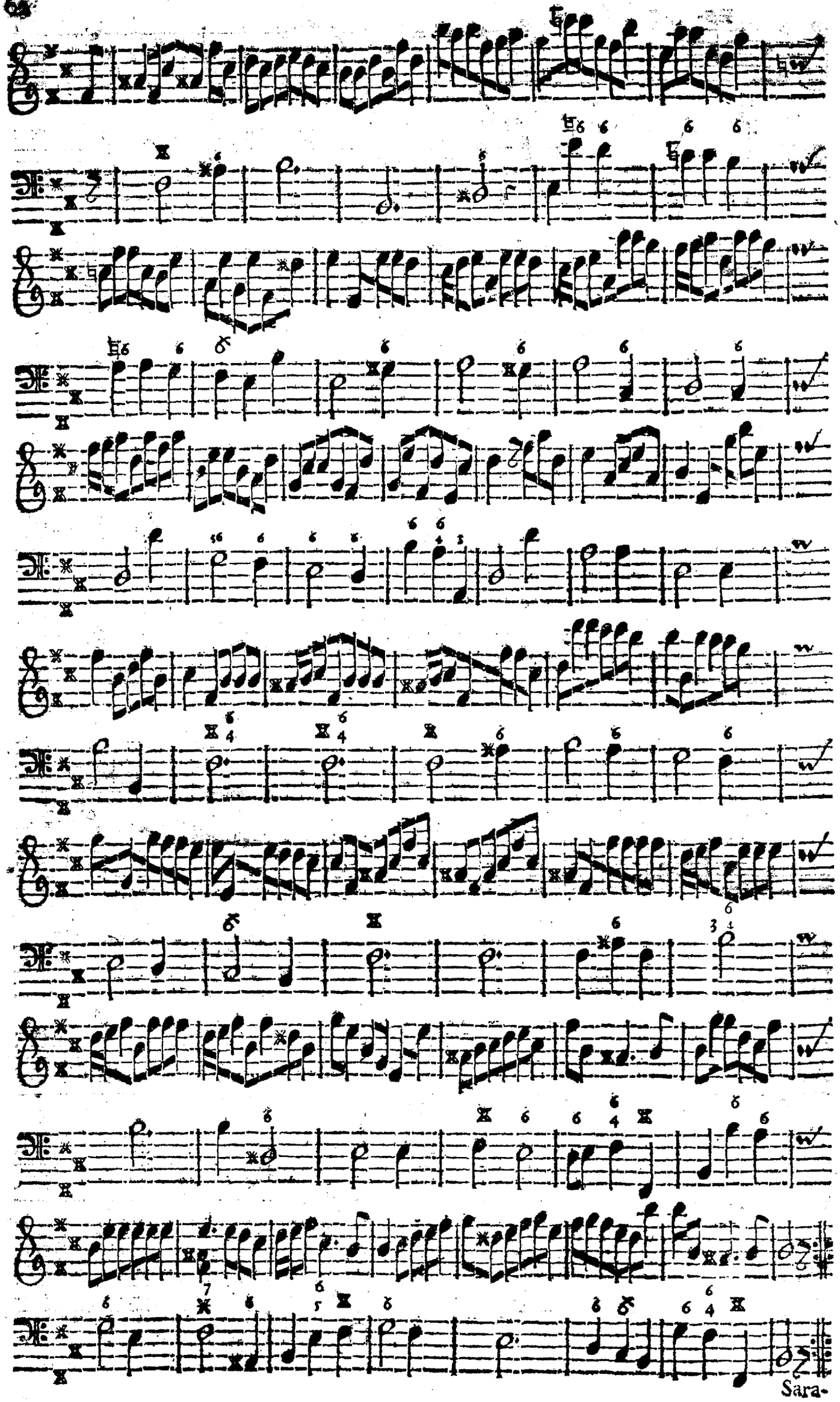
alla Correlli.





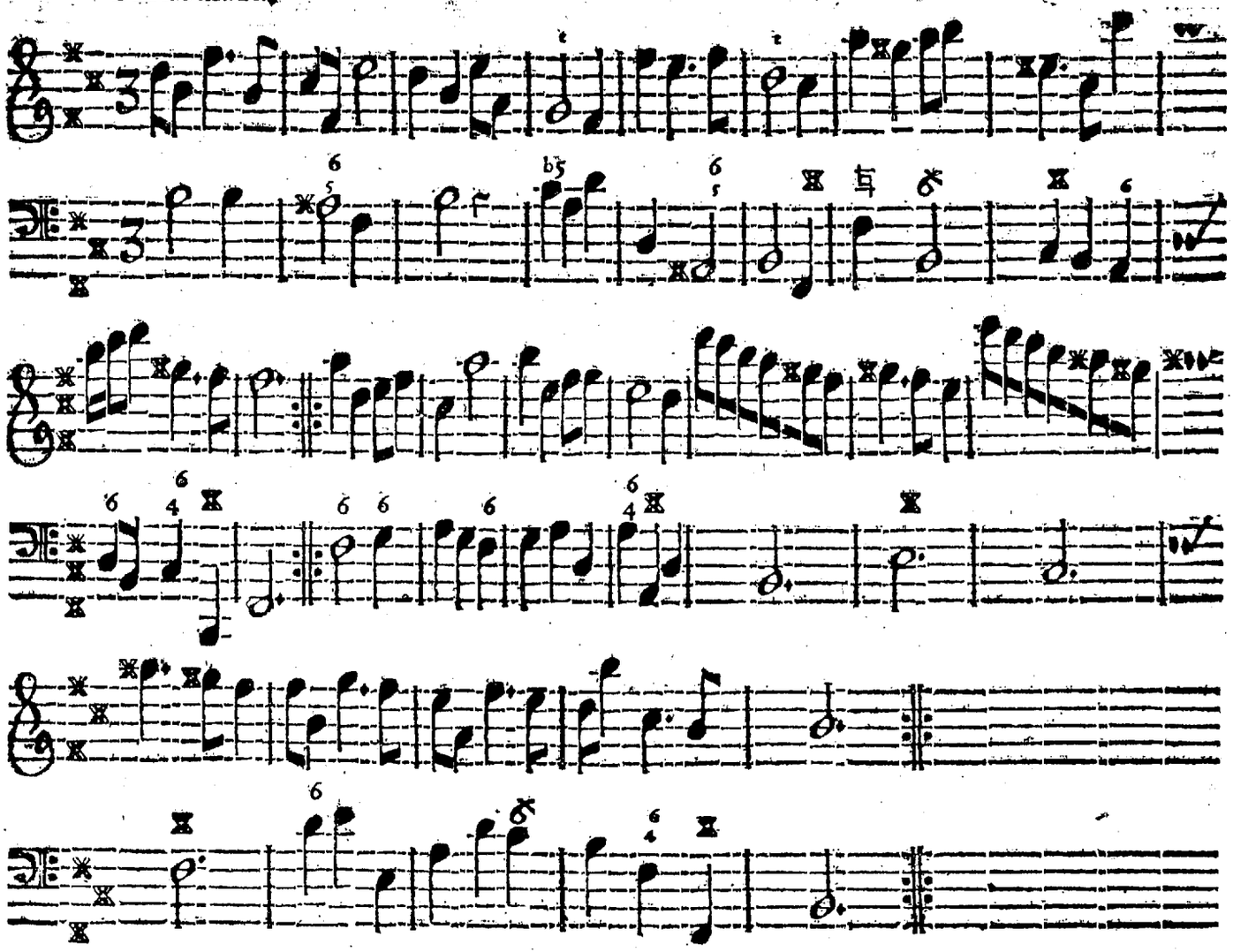
Corrente.



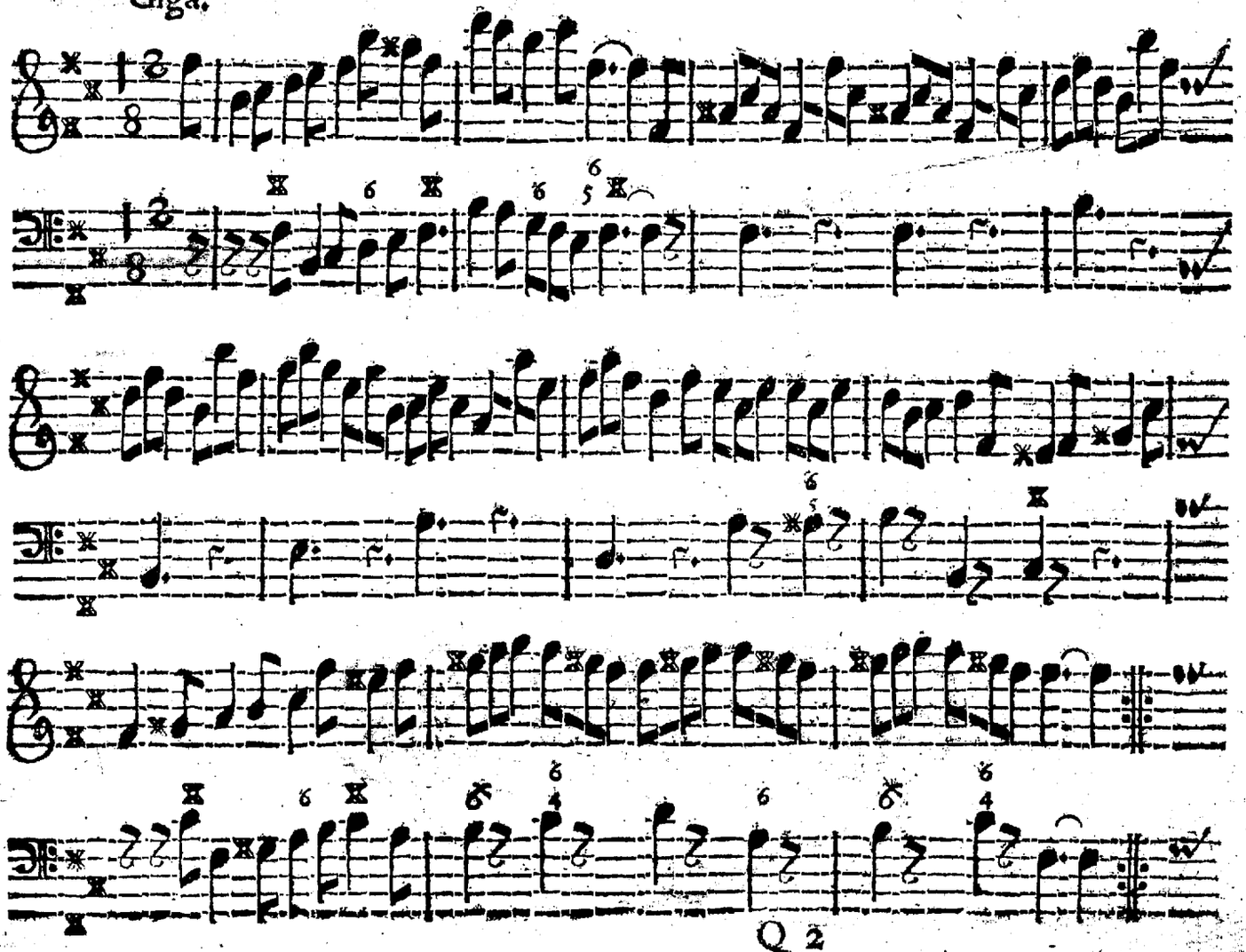


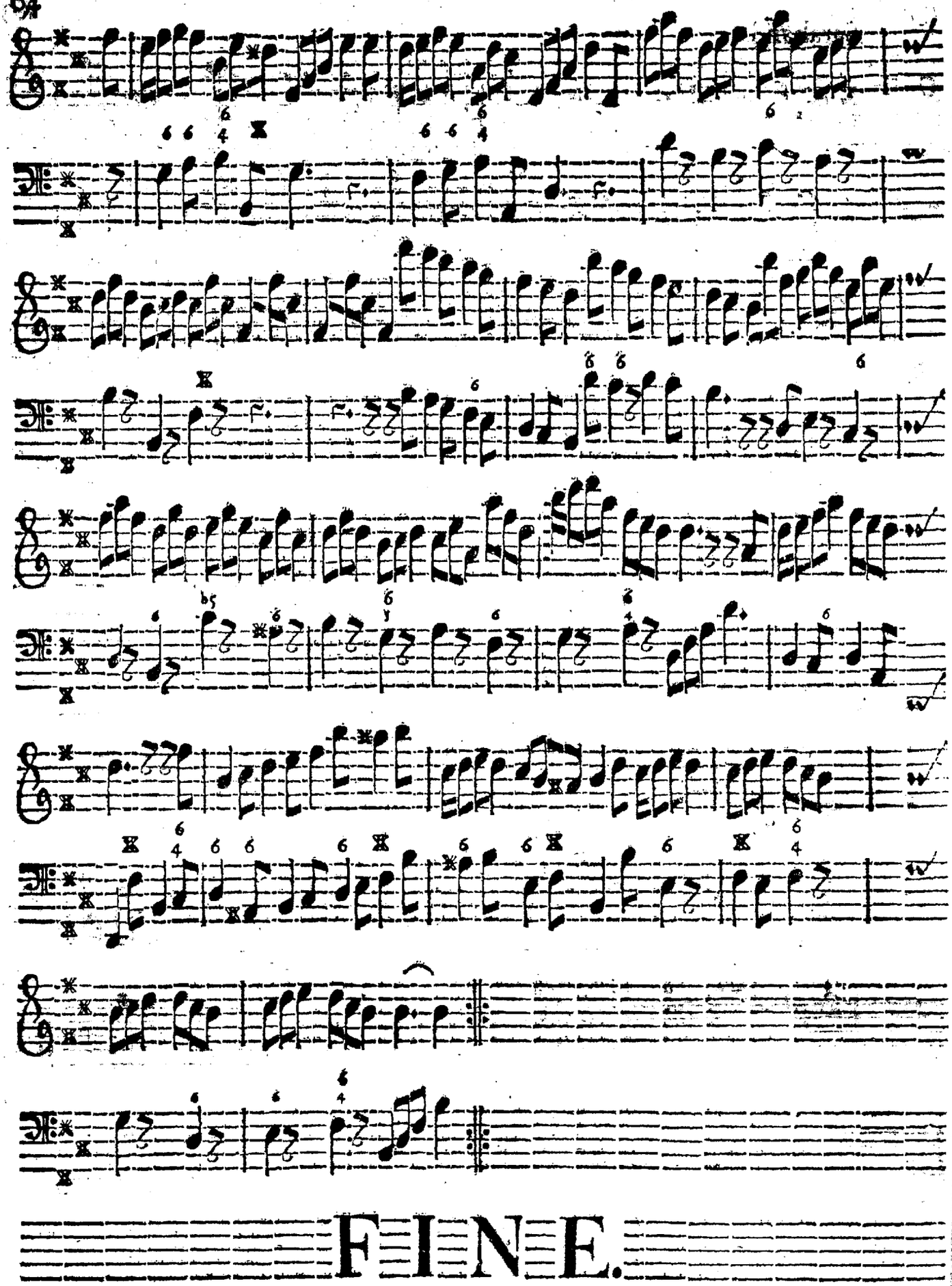
Sara-

Sarabanda.



Giga.





FINE.

ERRATA.

Unter welchen die mit dem NB. bezeichnete vor andern corrigirt werden müſſen/ ehe man etwas davon ſpielet.

In der Vorrede/

Pag. 10. l. 22. *davantage*, lege: *d'avantage.*
pag. 22. lin. 39. pro *tuns*, lege: *tunc.*
ead. - lin. 44. pro Nömiſche/ lege: Römiſche.

Im Wercke ſelbſt:

Paginâ,	Lineâ,	Tactu,	Notâ,	
5.	14.	1.	4.	muß ein ♯ vor ſich haben.
9.	6.	3.	1.	muß ein ♯ über ſich haben.
9.	8.	3.	4.	muß ein ♯ über ſich haben.
NB. 9.	10.	2.	poſt. 3.	*adde* A, **ein Achtel.**
9.	10.	4.	1.	muß ein ♯ über ſich haben.
19.	2.	3.	3.	über dieſelbe ſoll eine 𝄾 ſtehen.
20.	2.	5.	1.	ſoll ein ♮ über ſich haben.
33.	6.	1.	3.	ſoll die 6. nicht durchſtrichen ſeyn.
NB. 41.	8.	3.	5.	**ſoll ein H ſeyn.**
42.	5.	2.	3.	ſoll ein ♯ vor ſich haben.
NB. 44.	2.	5.	1.	**ſoll ein *cis* ſeyn.**
44.	4.	6.	1.	ſoll ein ♯ über ſich haben.
45.	4.	3.	2.	ſoll eine 6 über ſich haben; die folgende Note aber keine.
45.	10.	3.	2.	muß die durchſtrichene 𝄾 über ſich haben.
50.	5.	7.	2.	ſoll ein ♯ vor ſich haben.
50.	6. & 8.	1.	-	ſollen beyde ein ♯ auf das c haben.
51.	12.	1.	5. & 6.	ſollen jede eine 6 über ſich haben.
53.	1.	2.	12.	ſoll zweymahl geſtrichen ſeyn.
55.	3.	5.	3.	muß nur einmahl geſtrichen ſeyn.
NB. 57.	14.	7.	1.	**ſoll ein ♮ vor ſich haben.**
NB. 59.	8.	2.	2.	**muß F heiſſen.**

Solten noch mehr Fehler aufſtoſſen/ ſo werden ſie doch von der Beſchaffenheit ſeyn/ daß ſie leicht zu ändern/ oder wenig Hinderung bringen. Z. E. wenn die 45ſte Seite verkehrt/ mit 54. paginirt iſt/ und dergleichen. Es iſt einem Autori, der ſonſt voller Geſchäffte/ hierinn etwas nachzuſehen/ wenn er ſeine eigene Arbeit corrigiren muß/ und niemand hat/ der ſie revidiret. In eines andern Arbeit ſiehet man die Fehler viel leichter/ als in ſeiner eigenen; da dieſe doch bisweilen die meiſten Schnitzer hegt.